

Würbs del. Rybička sc.

DIE KLEINSEITE UND DER HRADSCHIN.

Der
Führer durch Prag.

von

Franz Klutschak

Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.

Prag, 1850.

Druck, Papier und Verlag von Gottlieb Haase Söhne.



Rybička sc.

DIE KLEINSEITE UND DER HRADSCHIN.

Der

Führer durch Prag.

Von

Franz Klutschak.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

Prag, 1850.

Druck, Papier und Verlag von Gottlieb Haase Söhne.

Uiberblick der Geschichte Prags.

I. Bis 1847.

Prags Gründung gehört der Sagenzeit Böhmens an, und die Sage nennt Libuša, die der Zukunft kundige Tochter Kroks und Gemalin Přemysl's, als die Gründerin dieser Stadt. Der herzogliche Sitz war damals und noch lange darnach der Wyšehrad (wörtlich: Hochburg). Unbekannt sind die Schicksale Prags unter den heidnischen Herzogen, nur das weiß man, daß schon unter ihnen die Anfänge des Hradšjns und der Kleinseite standen. Unter Bořiwoj, dem ersten christlichen Herzoge, also gegen's Ende des neunten Jahrhunderts, wurde am rechten Moldauufer die heutige Altstadt erbaut. Sie war aber bei weitem nicht so ausgedehnt wie jetzt, denn der Teynhof, eines der ältesten Gebäude dieses Stadttheils, bildete ein besonderes, ummauertes Quartier, und auch der Tummelplatz, wo damals alle Samstage der Markt abgehalten wurde, lag 1105 noch außerhalb der Thore der heutigen Altstadt. Die Stadt wuchs schnell, denn vom Besitze Prags hing der Besitz des ganzen Landes ab, und jeder Herzog suchte durch Begünstigungen und Privilegien die Neigung der Prager zu gewinnen. Doch hatte diese große Wichtigkeit Prags auch den Nachtheil, daß sich alle Kämpfe, welche Böhmen damals führte, um die Hauptstadt concentrirten. Wir sehen 928 Kaiser Heinrich I mit einem zahlreichen Heere vor Prag, welches jedoch dadurch

gerettet wurde, daß der junge Herzog, Wenzel der Heilige, sich zu einem Tribute verstand. Im Jahre 950 drang Otto der Große, nach einem vierzehnjährigen wechselvollen Kriege mit Boleslaw I, mit einem sehr starken Heere vor Prag und belagerte die Altstadt (die damals noch Neustadt hieß, im Gegensatze zu der ältern Kleinseite). Auch diese Belagerung endete mit einem Tribute. 1003 bemächtigte sich der Polenkönig Boleslaw der Tapfere (Chrabrý) Prags, wurde aber schon 1004 von Herzog Jaromir wieder vertrieben. Diese und zahlreiche nachfolgende Belagerungen (z. B. 1142, 1178, 1184, 1192, 1193, 1249) gaben Ursache zur stärkern Befestigung Prags. Schon Břetislaw I, Böhmens Achilles genannt, begann hiemit, aber erst Otakar II machte die Kleinseite und die Königsburg auf dem Hradšjn zu einer förmlichen, mit dicken Mauern, Thürmen und Graben umgebenen Veste. Unter diesem prachtliebenden Könige und dessen Vorgänger Wenzel I war auch Prag eine Stadt des Glanzes und der Pracht, der es wohl keine Stadt Deutschlands zuvorthat. Handel und Künste blühten unter'm Schutze des wahrhaft königlichen Hofstaats, die reichsten Ritterorden (Kreuzherren, Templer, Johanniter und deutsche Ritter) erbauten in Prag Convente, viele reichdotirte Kirchen erhoben sich, Adel und Bürger wetteiferten, einen ungewöhnlichen Luxus zu zeigen. Aber eine unglückliche Zeit begann nach dem tragischen Tode Otakars II, dem der Reichthum seines Landes den Beinamen des Goldenen verschafft hatte. Markgraf, Otto von Brandenburg ward (1278) zum Vormunde über Otakars minderjährigen Sohn Wenzel und zum Regenten Böhmens gesetzt, aber statt des Prinzen und des Landes Wohl zu wahren,

führte er den ersteren aus dem Lande, und während er ihn — den Sohn des reichsten Königs seiner Zeit, den Erben eines Königreiches — den empfindlichsten Mangel selbst in Kleidung und Nahrung leiden ließ, hauste er mit seinem Volke heillos in Prag und ganz Böhmen. Unberechenbare Schätze führte er nach Brandenburg fort. Dazu brach noch eine gräßliche Hungersnoth aus, in Folge deren in Prag 20000, im ganzen Lande 600000 Menschen in kurzer Zeit starben. — Doch bald erhob sich die Hauptstadt Böhmens wieder glorreich, als nämlich Wenzel II (1283) selbst den Thron seiner Väter bestiegen hatte. Die ungeheure Pracht, welche er 1297 bei seiner Krönung in Prag entfaltete, liefert einen hinreichenden Beweis von dem wieder aufgeblühten Reichthume. Damals waren auch die Silberbergwerke von Kuttenberg und die Goldminen von Eule im höchsten Flore. Der größte Theil dieser edlen Metalle floß in die Säckel der Bürger der Hauptstadt, und der Ruf dieser Reichthümer war so ungeheuer, daß unter den letzten Přemysliden Prag der Sammelplatz aller deutschen Glücksritter wurde. Doch eine Reihe von Unglücksfällen, welche Böhmen nach dem Tode Wenzels II (1305) trafen, drohten diesen Wohlstand auf lange Zeit hin zu zerrütten. Wenzel III, der letzte und entartete Přemyslide, kümmerte sich wenig um die Regierung; Rudolf I saß zu kurze Zeit (1306 — 1307) auf dem Throne, um etwas wirken zu können; Heinrich von Kärnten war zu schwach, um Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten: vor seinen Augen, in den Straßen Prags bekriegten einander die Bürger und Barone, und die Hilfstruppen, die er aus Meißen berief, raubten und plünderten fast noch ärger, als es Otto's von Brandenburg

Schaaren gethan; und auch Johann von Luxemburg, den die Böhmen mit so großem Enthusiasmus als den Retter in der Bedrängniß begrüßt hatten, entsprach keineswegs ihren Erwartungen. Er verlebte die meiste Zeit im Auslande, vergeudete dort die Schätze des Landes, mengte sich in alle Kriege, welche damals in Italien, Frankreich und Deutschland geführt wurden, und kam nach Böhmen fast nur dann, wenn er Geld brauchte. Wie theuer seine Besuche den Böhmen, und den Pragern namentlich, waren, erhellt daraus, daß er zum Beispiel im Jahre 1325 allein 95000 Mark Silber, d. i. nahe an 2 Millionen Gulden C. M. aus Böhmen mitnahm. Doch war die Wohlhabenheit Prags noch groß, denn im J. 1328 stellte dasselbe binnen der kurzen Frist von 3 Tagen 10000 Mann zu Fuß und zu Pferd, gewappnet und gerüstet, und lieferte dem Könige 740 Wagen mit Waffen und Lebensmitteln beladen.

Die glanzvollste Periode für Prag war die Regierungszeit Karls IV (1346 — 1378). Schon als Kronprinz hatte er das Schloß auf dem Hradšjn neu zu bauen begonnen und das Prager Bisthum in ein Erzbisthum verwandelt; nach dem Tode seines Vaters vergrößerte er Prag durch die Neustadt, baute eine steinerne Brücke über die Moldau, wie auch die Metropolitankirche auf dem Hradšjn, gründete in der Neustadt allein sechs neue Kirchen und Klöster, die er reich dotirte, stiftete in Prag die erste Universität Deutschlands, ließ aus Deutschland, Italien, Frankreich, selbst aus dem Oriente (persische Kunstweber) Künstler, Gelehrte und Handwerker kommen, eröffnete den Böhmen neue Erwerbsquellen und brachte den Handel Prags zu rascherem Aufblühen.

So wurde durch ihn Prag zu einer Stadt, welche sich an Glanz und Größe mit den berühmtesten Städten jener Zeit, mit Rom, Florenz, Paris und Köln messen konnte.

Aber niemals ist das Unglück näher, als wenn das Glück den Gipfelpunkt erreicht hat. Wenige Decennien nach Karls Tode begannen innere Unruhen an Prags Macht und Herrlichkeit zu rütteln. Zwistigkeiten zwischen Einheimischen und den eingewanderten Fremden brachen aus und wurden durch die neuen Lehren des Mag. Joh. Hus noch angefacht, mehre Tausend Studenten verließen (1409) mit ihren Professoren die Prager Hochschule, an dem Scheiterhaufen von Kostnitz entzündete sich die Fakel des Hussitenkrieges (1419—1434). Böhmen kämpften wider Böhmen, Kirchen, Klöster, die herrlichsten Gebäude wurden niedergerissen, zerstört, geplündert, kostbare Kunstwerke vernichtet — und Handel und Industrie, diese mächtigsten Hebel der Volksmacht, sanken in einen todähnlichen Schlaf, aus dem sie erst spät, spät wieder erwachten. Prag fühlte noch lange die Nachwehen dieser gräuelvollen Zeit. Georg von Podĕbrad (1458—1471), ein Mann voll Weisheit und Energie, ergriff zwar kräftige Maßregeln, um den Wohlstand der Sadt und des Landes wieder zu heben, hatte aber zu viel mit innern und äußern Feinden zu kämpfen, als daß er sich nach Wunsche mit der Emporbringung der Künste des Friedens hätte befassen können. Wladislaw II führte zwar viele prächtige Bauwerke in Prag auf, verlegte aber aus begründeter Besorgniß um sein Leben 1490 seine Residenz nach Ofen. Hatte schon früher die Gemeinde oft blutige Fehden gegen die reichern Bürgergeschlechter erhoben, so brachen noch dazu jetzt, da der König

nicht mehr in Prag residirte, die Zwistigkeiten, welche aus Eifersucht über die beiderseitigen Privilegien zwischen den Bürgern der Alt- und Neustadt seit der Gründung der letzteren herrschten, in lichtere Flammen aus. Es kam oft so weit, daß die beiden Städte Kanonen gegen einander aufführten. Zwar wurde 1518 eine völlige Vereinigung beider Städte beschlossen, aber diese dauerte nur zehn Jahre; die Einigkeit gab der Stadt zu große Kraft, und wohl aus diesem Grunde wurde 1528 die Alt- und Neustadt wieder getrennt und bei Todesstrafe und Güterconfiscation verboten, je wieder ihre Vereinigung in Vorschlag zu bringen. Am meisten aber wurde die Macht der Prager Städte gebrochen in Folge ihres Zwistes mit dem König Ferdinand I in den Jahren 1546 und 1547, dessen Ausgang sie um viele ihrer wichtigsten Freiheiten und Güter brachte und eine wesentliche Veränderung in ihrer innern Organisation zur Folge hatte. Uiber jede der Prager Städte wurde ein Hauptmann und ein Kaiserrichter gesetzt, als königliche Aufsichtsbeamte, welche in den Rathsversammlungen den Vorsitz führten und ohne deren Willen keine Gemeindeversammlung gehalten werden durfte. Der Landtag, auf welchem diese Veränderungen vorgenommen wurden, führt von den Hinrichtungen, mit denen er begann (22. Aug. 1547), den Namen »der blutige Landtag.« Auch verlor die Altstadt das Recht der Appellationen, welches an ein eigenes Appellationsgericht überging. — In der äußeren Gestalt Prags änderte sich Manches nach dem großen Brande vom 2. Juni 1541, welcher die halbe Kleinseite, die Metropolitankirche, das königliche Schloß, die Landtafel ꝛc. eingeäschert hatte.

Rudolf II erwählte im Jahre 1576 wieder den Hradšjn zu seiner Residenz. Unter ihm schienen die Zeiten Karls IV — das goldene Zeitalter der Künste und Wissenschaften in Böhmen — wiederkehren zu wollen, Handel und Gewerbe nahmen einen neuen Aufschwung, Gelehrsamkeit und Kunst, namentlich auch die böhmische Sprache, standen im höchsten Flore, zwei Universitäten wetteiferten mit einander, Prag erhob sich abermals zum alten Glanze, aber nur, um nochmals und desto tiefer zu fallen. Neue Unruhen, jenen der Hussiten kaum nachstehend, in ihren Folgen aber noch trauriger, brachen aus. Nachdem Prag schon im J. 1609 (vor Erwerbung des Majestätsbriefes) und 1611, wo das Passauer Kriegsvolk einfiel und arg hauste, der Schauplatz stürmischer Ereignisse gewesen, ward sechs Jahre nach Rudolfs Tode, am 23 Mai 1618, auf dem Prager Schlosse eine beweinenswerthe Gewaltthat (der berüchtigte Fenstersturz) begangen, deren unmittelbare Folge ein gräuelvoller Krieg war, welcher dreißig Jahre in Deutschland wüthete, fast ganz Europa erschütterte, und der, wie er in Prag begonnen, so auch in Prag endete. Dreimal im Verlaufe dieses Krieges ward Prag genommen: im November 1620, nach der berühmten Schlacht am weißen Berge, 1631 durch die Sachsen, 1632 durch Albrecht von Waldstein. Im J. 1648 waren es blos die Kleinseite und der Hradšjn, deren sich die Schweden unter Königsmark bemächtigten; die Alt- und Neustadt vermochten sie wegen der tapferen Gegenwehr der Bewohner nicht zu erobern. Dies war die letzte Waffenthat dieses Krieges, aber wie sehr hatte sich Prag seit dessen Beginne verändert! Wie viel edles Blut war auf dem Schlachtfelde, wie viel auf dem Schaffot (21 Juni 1621) geflossen

die angesehensten Familien, die gelehrtesten Männer waren ausgewandert. Dazu hatten die Kriegsvölker, fremde sowohl als kaiserliche, fürchterlich in Prag gehaust. Die Häuser waren geplündert, was die Stadt an Schätzen und Kostbarkeiten besessen hatte, war fortgeschleppt, ein Zehntheil ihrer Bewohner durch Hungersnoth und Seuchen aufgerieben worden. Viele Gebäude lagen in Trümmern, ganze Straßen öde und verlassen. Und was noch mehr, die geistige Kraft des ganzen Landes war gelähmt. Das gewaltsam katholisirende Pfaffenthum, voran die Jesuiten, erstickte jede geistige Regsamkeit und schlug das Volk der Böhmen in Sklavenbande, in denen es fortan zwei Jahrhunderte schmachtete. — Uiber Prag und Böhmen waltete in seiner ganzen bisherigen Geschichte ein eigener Unstern. Auf jede Glanzperiode folgte eine Zeit der Gräuel und der Verwüstung, gleich als hätten Prags Herrscher und Bewohner nur darum Schätze gesammelt, damit diese zur Bereicherung fremder Länder und Städte dienten oder der Vernichtung anheimfielen. So folgte auf Otakars II glanzvolle Regierung die brandenburgische Plünderung, so fielen die unter Wenzel II gesammelten Schätze der Raublust der Kärntner zur Beute, so untergingen die Herrlichkeiten der karolinischen Zeit in den Gräueln des Hussiten-, jene der rudolfinischen in den Schreckenstagen des dreißigjährigen Krieges.

Nach so vielen Leiden war es ein unermeßliches Glück für Prag, daß sich vom J. 1649 bis 1740 kein Feind in Böhmen zeigte. Es erholte sich auch — freilich nur materiell — sichtlich während der beinahe hundertjährigen Friedensperiode und nahm zu an Wohlstand, an schönen, großartigen Bauten, an Kunstwerken. Die im

16 Jahrhundert abgebrannte Metropolitankirche ward theilweise wieder hergestellt, mit dem Baue des königlichen Schlosses auf dem Hradšjn fortgefahren, Kirchen und Paläste wurden gebaut und ausgeschmückt, auf der Brücke und auf den Plätzen der Stadt Bildsäulen errichtet. Der Adel entfaltete seinen Reichthum in glänzender Prachtliebe, die er besonders prunkvoll bei der Krönung Karls VI an Tag legte. — Doch blieb Prag auch in diesem Zeitraume nicht von Unglücksfällen verschont. Pest und Seuchen wütheten zu wiederholten Malen unter dem Volke, in den Jahren 1679 und 1680 allein starben in Prag 32000 Menschen an einer epidemischen Krankheit; französische Mordbrenner legten (1689) die ganze Judenstadt und einen großen Theil der Alt- und der Neustadt in Asche. Aber noch schwerer waren die Bedrängnisse, welche Prag während der Kriege Maria Theresia's mit Friedrich II von Preußen zu erdulden hatte. Von Franzosen, Baiern und Preußen ward es dreimal belagert, zweimal (1741 und 1744) eingenommen und geplündert. Man kann den durch die Feinde verursachten Schaden ermessen, wenn man bedenkt, daß blos durch die Belagerung von 1757 achthundert und achtzig Häuser niedergebrannt und zertrümmert, die königliche Burg, die Metropolitankirche und die meisten übrigen Kirchen bedeutend beschädigt wurden. In der Neustadt lagen ganze Gassen in Schutt und Trümmern. 23063 Bomben, 58376 Kugeln und 548 Karkassen wurden während dieser 21tägigen Beschießung (vom 30. Mai bis 19. Juni) in die Hauptstadt geschleudert. Friedrich II selbst hatte die Belagerung geleitet. Der Sieg des österreichischen

Feldmarschalls Daun bei Kolin (18 Juni 1757) befreite endlich die Stadt.

Unter Joseph II bekam Prag ein neues Aussehen, da viele der zahllosen Kirchen und Klöster aufgehoben und theils mit ihren Thürmen ganz eingerissen, theils in Bureaux, Archive, Magazine, Hospitäler u. s. w. umgewandelt wurden. Der Graben, welcher die Altstadt und Neustadt trennte, wurde ausgefüllt und 1784 sämmtliche Magistrate der vier Prager Städte vereinigt. Während der Regierungszeit Franz I und seines Nachfolgers Ferdinand I verschönerte sich Prag immer mehr. Straßen wurden planirt und gepflastert, neue Bauten aufgeführt, die Wälle und öde Plätze in schöne Anlagen verwandelt, Kunststraßen gebaut, und gerade den letzten Jahren gehören viele herrliche Werke an, die jenen der Vorzeit nicht nachstehen. Der schöne Quai an der Moldau, mit einem großartigen Monumente geziert, eine neue Brücke, die bei aller Zierlichkeit an Solidität eine würdige Rivalin der alten Steinbrücke ist, ein riesiger Doppelbahnhof, der sowohl für die Dresdner als die Wiener Bahn bestimmt, sich mit unglaublicher Schnelle erhob, ein grandiöser Eisenbahnviaduct über Karolinenthal und die Moldau, eine neue Wasserleitung für die Obere Neustadt, eine Dampfmühle am Smichow, ein großartiges Gasbeleuchtungsetablissement in Karolinenthal, eine Karlsstatue auf dem Brückenplatz sind die hervorragendsten unter den zahllosen neuen Bauten, auf welche der Wanderer in unserer Hauptstadt bei jedem Schritte stößt. — Für Handel, Industrie und Kunst, wie auch für Unterstützung Verarmter sorgen zahlreiche Vereine, die sich je nach den Zeitbedürfnissen reorganisiren oder durch

neue verstärken. Unter den Belebungsmitteln des Handels ist aus den letzten Jahren besonders die Errichtung einer Filialbank (mit einem Fond von 2 Mill. fl. C. M.) zu erwähnen, welche auf Anregung des Erzh. Stephan bewilligt ward und am 15 April 1847 ihre Geschäfte begann. In ehrenvollster Weise ist was die Hebung des äußeren Glanzes betrifft, Graf Karl Chotek — der vorletzte Oberstburggraf Böhmens — zu nennen, ein Mann, dem die Hauptstadt zahlreiche Verschönerungen, das Land viele neue Straßen und gemeinnützige Anstalten verdankt.

II. 1848.

Wir haben gezeigt, wie Prag sich einer neuen Periode materiellen Glanzes nahte. Gerade das verflossene Jahr (1848) sollte seinem Glanze manche neue Krone aufsetzen: so durch die (nun zum Jahr 1850 hinausgeschobene) Eröffnung der Dresdner Bahn, durch die Enthüllung des Monumentes am Quai, die Feier der glücklichen Vertheidigung Prags gegen die Schweden, das 500jährige Universitätsjubiläum. Da brach das Morgenroth der Freiheit an und Ereignisse ganz entgegengesetzter Art machten das Jahr 1848 zu einem in der Geschichte Prags höchst wichtigen. Wir können diese Ereignisse hier nur in gedrängtester Kürze erzählen. — Das politische Gewitter, das am 22 Februar in Frankreich losgebrochen war, fand wie in ganz Deutschland auch im öster. Staate und

namentlich in Prag viel elektrischen Stoff. Der Ruf Freiheit erfaßte Alle. Am 11. März 1848 fand im Wenzelsbad eine Versammlung von Bürgern, Studenten ꝛc. statt, in welcher die Punkte einer Petition, die man an den Kaiser richten wollte, festgestellt wurden. Gleichstellung der beiden Landessprachen in Schule und Amt, Repräsentativverfassung, Einführung des öffentlichen Verfahrens, Preßfreiheit, Associationsrecht, Freiheit der Culte, Volksbewaffnung, Verbesserung des Volksschulwesens ꝛc. waren die vorzüglichsten Schlagworte der Versammlung, in welcher Peter Faster, Gastwirth zur goldenen Gans, als Hauptredner zum erstenmal am Schauplatz des öffentlichen Lebens erschien. Zugleich ward durch Zuruf eine Deputation ernannt, welche die Petition dem Kaiser überbringen sollte. Der Abend schloß ruhig, trotz mancher Befürchtungen, die man gehegt, aber die fieberhafte Spannung der Gemüther wuchs von Tag zu Tag, während die Petition von einem Ausschuße formulirt und zur allgemeinen Unterschrift öffentlich aufgelegt ward. Die Nachrichten von der Bewegung in Wien erhöhten diese Spannung. Auch die Studenten hielten (am 15. März Nachmittags) im großen Carolinsaale eine Versammlung, um eine Petition (um Lehr- und Lernfreiheit, Abänderung des Prüfungssystems, freien Besuch fremder Universitäten, Einführung beider Landessprachen, Errichtung von Turnanstalten, Gleichheit der Culte bei Besetzungen, Recht zu Verbindungen) zu entwerfen -- da trafen in telegraphischem Wege Schlag auf Schlag die Freudenbotschaften ein, daß der Kaiser die Censur aufgehoben, die Einberufung der Reichsstände nach Wien beschlossen — und Abends, daß er seinen Völkern eine

Constitution verhießen habe. Der Jubel war unbeschreiblich, und äußerte sich in einem großen improvisirten Fakelzug. Die schönste Eintracht herrschte, Alles eilte, sich zur Nationalgarde, zur Legion und zu den Extracorps, die sich bildeten, einschreiben zu lassen und leistete mit glühendem Eifer zeitraubende Wach- und Patrouillendienste. Zugleich bedeckte sich die Bürgerpetition mit zahllosen Unterschriften. Die Deputation, welche sie dem Kaiser überreichen sollte, reiste am 19 März ab, begleitet und allerorten auf ihrer Fahrt begrüßt mit einer Feierlichkeit, die den größten Monarchen geehrt hätte. Aber als sie (am 27 März) wiederkehrte, schlug die Stimmung um, wie überhaupt die Eintracht der erste Freiheitstage bereits verwischt und der allgemeine Jubel trüben Befürchtungen und Ahnungen gewichen war. Die Deputation brachte eine theils vieldeutige theils ausweichende Petitionserledigung, und eine Illumination, die zur Feier der Rückkehr für den Abend angesagt gewesen, mußte in Folge der großen Aufregung unterbleiben. Diese machte sich schon andern Tags in einer Volksversammlung auf der Sophieninsel Luft, in welcher eine neue Petition an den Kaiser und energische Forderung von Waffen für die theilweise noch gar nicht oder höchst mangelhaft bewaffnete Garde und Legion beschlossen wurde. Alle Corps sammelten sich und foderten Waffen, deren Verabfolgung ihnen auch theils zugesagt, theils wirklich geleistet wurde. Die Machtlosigkeit der Behörden trat immer sichtlicher hervor. Der Landeschef, Graf Rudolf Stadion, war ein energieloser, nachgiebiger Mann, der Bürgermeister Müller hatte (22 März) abgedankt, der neue Bürgerausschuß, der die städtischen Angelegenheiten

führen sollte, war noch nicht gewählt — und alle Gewalt lag faktisch in den Händen des sogenannten St. Wenzelsbadcomité, das — willkürlich und aus präponderirend čechisch-demokratischen Elementen zusammengesetzt und von Studenten beherrscht — seine Sitzungen im Lokale des Gewerbvereins hielt. Dort ward auch die neue Petition entworfen, die, weil sie energischer und umfassender war als die erste, in conservativeren Kreisen bereits manche, freilich noch sehr passive Opposition fand. Um dieser Petition einen Schein von Legalität zu geben, wurde sie (31 März) nach einer neuen stürmischen Versammlung im Sophieninselsaale von einem Volkshaufen, an dessen Spitze bewaffnete Studenten, ins Gubernialgebäude getragen und dem Landespräsidenten zur Unterschrift vorgelegt. Graf Stadion war nicht der Mann, der einer kräftigen Foderung widerstanden hätte, und unterschrieb. Ein Zettel mit dem Worte Podepsal (Er hat unterschrieben) wurde auf ein Bajonnett aufgespießt und so zogen die Sturmpetitionäre in immer wachsendem Haufen zurück auf die Altstadt, um sie auf dem Prager Rathhause in ähnlicher Weise mit Unterschriften zu versehen. Noch denselben Abend reiste die Deputation mit der neuen Petition zu Hofe.

Die wachsende Macht des Bürgercomités bestimmte den Grafen Stadion, diesem ein Gegengewicht zu geben, und er berief (2 April) eine »außerordentliche Commission für Landtagsangelegenheiten,« zusammengesetzt aus Adeligen, Bürgern, Gelehrten und Publicisten, im Ganzen 30 an der Zahl. Sie sollte die Vorarbeiten für den Landtag liefern. Der radicalen Parte erschien diese Commission zu conservativ und um sie zu paraly-

siren, wurde am 10 April ein Meeting in den Garten des Wenzelsbades zusammenberufen und dort durch Acclamation das sogenannte Nationalcomité gebildet, welches gar bald der Angelpunkt des nationalen Zwistes in Böhmen wurde. Bereits in demselben Meeting sollte die Frage des Anschlußes an Deutschland, die schon den Parteienhaß zu wecken begann, zur Sprache kommen, aber der Gewandtheit des Dr. Strobach, der am 9 April zum Prager Bürgermeister gewählt worden war und als solcher die Versammlung leitete, gelang es, die Frage für diesmal zu beseitigen. Sie kam jedoch schon in den nächsten Tagen zum offenen Ausbruch.

In einer Versammlung am 21 März hatten zwar die Prager Schriftsteller eine Erklärung abgefaßt, daß sie die Gleichberechtigung beider Nationalitäten aufrecht halten wollen, und diese in allen Prager Blättern veröffentlicht, dies aber hinderte durchaus nicht, daß jeder das Wort Gleichberechtigung nach seiner Weise, wie es ihm gerade paßte, deutete, und daß es zu vielfachen Neckereien kam. Die Čechen hatten sowohl numerisch als dadurch, daß sie sich der Bewegung zuerst bemächtigt hatten, und compact und energsich auftraten, das Uibergewicht. Um sich den Čechen gegenüber zu organisiren, traten die Deutschen Prag's in eine Verbindung zusammen, welche den Namen »constitutioneller Verein« annahm, und diesen erst viel später mit dem richtigeren: »Deutscher Verein« wechselte. Sie erkannten die Verdienste der Čechen vom 11 März an, blickten aber sehnsüchtig nach Frankfurt hinüber, wo sich das große deutsche Vaterland constituiren sollte und ein Fünfzigerausschuß zu diesem Be-

hufe das deutsche Nationalparlament anbahnte. Hätten auch nicht andere Gründe die Čechen gehindert, sich daran zu betheiligen, schon der Name »Vertretung deutscher Völker« hätte sie davon abgehalten, denn eifersüchtig protestirten sie jederzeit dagegen, für Deutsche zu gelten.

Um die Čechen zu gewinnen, vielleicht ohne Ahnung des Widerstandes, auf den man hier stoßen würde, hatte die vorberathende Versammlung in Frankfurt Palacky in den Fünfzigerausschuß gewählt. In einem offenen Schreiben lehnte Palacky die Wahl entschieden ab und gab durch seine Gründe der, dem Anschluß an Deutschland abgeneigten Partei erst Form und Ausdruck. Einen Befehl des Ministeriums, die Wahlen für Frankfurt auszuschreiben, ließ Graf Stadion auf den Rath einiger Vertrauensmänner vorläufig ohne Folge. So oft die Wahl nach Frankfurt zur Sprache kam, hieß es, der Landtag allein habe über diese Frage zu entscheiden. Daß aber der Landtag dagegen entscheiden würde, darauf konnte nach den von der neteiwz Deputation aus Wien mitgebrachten Concessionen vom 8 April mit Sicherheit gerechnet werden, denn durch den darin festgesetzten Wahlmodus waren die Čechen gegen die Deutschen bei der Vertretung entschieden im Vortheil. — Je sorgsamer man noch dem Kern der Anschlußfrage auswich, zu desto mehr Neckereien gab die Form Anlaß. Es war die Blüthezeit der Kokarden, und während Alles Hut und Rock mit weißrothen Rosen, Bändern und Schleifen besteckte, wollten die Deutschen auch ihr Schwarzrothgold offen tragen. Aber wo sich diese Farben zeigten, wurden sie — und nicht vom sogenannten Pöbel

allein — verhöhnt und insultirt. Der constitutionelle Verein schickte deßhalb (12 April) eine eigene Deputation an den Nationalausschuß, mit dem Ersuchen, gegen solche Uibergriffe und Beleidigungen seinen Einfluß anzuwenden und in den Schooß des Nat. Ausschusses selbst, der fast durchgehends aus Čechisch-Gesinnten oder National-Indifferenten bestand, auch Vertreter des deutschen Elementes aufzunehmen. Der erste Punkt ward nach langer Debatte dahin beantwortet, daß man zwar das Recht der Deutschen, die deutschen Farben zu tragen, nicht bestreiten wolle, aber um der Eintracht willen vom Tragen anderer als der, Čechen und Deutschböhmen gemeinsamen, böhmischen Landesfarben abrathe; dem zweiten Punkt glaubte man genügt zu haben, indem man die ganze Deputation des constitutionellen Vereins in den Nationalausschuß aufnahm. Umarmungen und warme Händedrücke besiegelten die Versöhnung, die jedoch nur momentan war. Die Deutschen erkannten die Antwort des Nationalausschusses für eine den gestellten Forderungen ausweichende, die fanatischesten unter den Mitgliedern des Nat. Ausschusses dagegen äußerten offen ihren Unmuth über die Aufnahme der Deputation in den Ausschuß.

Das deutsche Element Böhmens, das sich in Prag so stiefmütterlich und geringschätzig behandelt sah, suchte seinen Schwerpunkt in Reichenberg, wo am 18 April eine Versammlung stattfand, welche fast von allen deutschen Städten Böhmens beschickt ward. Wie der čechische Fanatismus in Prag, so fand das Ultradeutschthum in Reichenberg seinen Hauptsitz. Die Reichenberger Versammlung erließ einen sehr energischen Protest gegen

das Nationalcomité und dessen Beschlüsse. Die Gereiztheit der deutschen Kreise Böhmens steigerte sich von Tag zu Tag, je mehr die vom Nationalcomité beschlossene Wahlordnung zum Landtag das Čechenthum zu begünstigen schien und je mehr die deutsche Anschlußfrage die Köpfe erhitzte. Der Egerer Bezirk petirte sogar offen um Trennung von den böhmischen Ständen und wollte einen eigenen Egerer Landtag. Unterdeß drängte die deutsche Frage immer mehr zur Entscheidung. Das Wiener Wahl-Centralcomité überschwemmte das Land mit Aufforderungen, für Frankfurt zu wählen, und fand in einzelnen für Frankfurt glühenden Deutschböhmen begeisterte Unterstützer. Zugleich langte auch vom Ministerium ein neuer bestimmter Befehl ans Landespräsidium herab, die Wahlen für Frankfurt auszuschreiben, und wenige Tage später kamen zwei Deputirte des Frankfurter Fünfzigerausschusses (Kuranda und Wächter) nach Prag, um den Anschluß Böhmens an Deutschland zu vermitteln. Alle diese Versuche scheiterten an der Zähigkeit und durch keine Gegengründe umzustürzenden Entschiedenheit der Gegner Frankfurts, die theils aus dem für seine feudalistischen Rechte zitternden Adel, theils aus den um ihre Nationalität besorgten Čechen bestanden. Dem Befehle des Ministeriums wurde ein Promemoria des Nationalausschusses (24 April) entgegengesetzt, das durch eine eigene Deputation an den Kaiser geschickt ward. Kuranda und Wächter, denen sich unberufener Weise Dr. Schilling anschloß, unterhandelten zwar mit der, für die Anschlußfrage bestimmten Section des Nationalausschusses, aber die eigene Uneinigkeit der beiden Abgeordneten des Fünfziger-Ausschusses beförderte die Erfolglosig-

keit ihrer Sendung, und sie kehrten um so schleuniger zurück, als sie ein Vorfall, der am Abende ihrer Unterhandlungen stattfand, belehrte, wie schwül die Luft in Prag war, und wie unbehaglich sie besonders dem deutschen Elemente werden mußte.

Am 10 April noch hatte ein Redner im Wenzelsbadmeeting mit Recht gesagt: Die Revolution in Prag sey eine bewunderns-werth friedliche, nicht einmal eine Fensterscheibe sei noch zerschlagen worden. Diese Worte sollten nicht lange eine Wahrheit bleiben. Schon am 14. klirrten zerschlagene Fensterscheiben und ertönten die Straßen von gigantischen Katzenmusiken. Das radicale Jungčechenthum, dessen Hauptträger die Techniker, die Studentenverbindung Slavia und das Sondercorps „Swornost“ — dieser Schrecken aller Friedliebenden — waren, hatte längst schon die Dictatorrolle in Prag an sich gerissen und fand, unterstützt durch fantastische mittelalterliche Romantik, einen festen Halt in dem Proletariat. Die Bürgerschaft ließ sich immer mehr einschüchtern, zum Theil sogar fortreißen, Zügellosigkeit begann immer mehr für Freiheit zu gelten, anarchische Wühlereien faßten immer festere Wurzel. Katzenmusiken, Judenkrawalle, Arbeitermeetings waren gleichsam die Vorbereitungen zu größeren Unternehmungen. Wer anders sprach und dachte, als diese politischen Hitzköpfe, ward ein Gegenstand ihrer Verfolgungen, und so konnte auch der Constitutionelle Verein, in welchem manch' heftiges Wort gegen den Nationalausschuß gefallen war, nicht lange der Aufmerksamkeit dieser Partei entgehen. Am 28 April, da in der Versammlung dieses Vereins (im Convictsaal) die deutsche Frage verhandelt wurde, drängte sich eine Unmasse dieser Fanatiker der

Unruhe in den Versammlungssaal, machte durch Pfeifen und Zischen jede Discussion unmöglich und jagte trotz aller Gegenbemühungen die Versammlung, der auch Kuranda und Wächter beigewohnt hatten, förmlich auseinander. Die Einflußreichen unter der Čechenpartei scheuten es, energisch ihre Mißbilligung eines solchen Treibens auszusprechen, denn ihnen bangte um die eigene Popularität, ja einer oder der andere mochte insgeheim dies Treiben unterstützen, weild er Terrorismus ein gar so bequemes Mittel war, gegentheilige Meinungen niederzuhalten. Eben so griff ein großer Theil der Presse dem Unwesen, statt ihm entgegenzutreten, unter die Arme, und so ging die Saat der Unruhe immer üppiger auf. Eine neue Judenemeute (1 Mai) wurde nur durch das Aufgebot und kräftige Einschreiten der gesammten Nat. Garde unterdrückt; der Emeute aus Anlaß der Verhaftung Grolls (10 Mai) beugten sich auch die Behörden und unterschrieben dadurch selbst ihre schmachvolle Machtlosigkeit. Bürgermeister Strobach und einige Tage später der Oberst der Prager Nat. Garde, And. Haase, legten ihre Stellen nieder. Katzenmusiken und Demonstrationen aller Art waren an der Tagesordnung und bewogen auch den neuen Bürgermeister, Hrn. Pstroß, schon zwölf Tage nach seiner Erwählung zum Rücktritt (30 Mai). Derselbe Terrorismus, der auf den Straßen, herrschte auch im Nationalausschuße und bewog den wackeren Borrosch, dessen Beispiel bald Nachahmung fand, aus einer Versammlung zu scheiden, in welcher die Redefreiheit von der Gallerie bemessen wurde.

Diese Versammlung hatte mittlerweile eine wichtige Ver-

änderung erfahren. An die Stelle des schwachen, nachgiebigen Stadion war Graf Leo Thun zum Landeschef ernannt worden und übernahm (4 Mai) das Präsidium im Nationalcomité. Das Hauptziel, auf welches dieses Comité oder eigentlich die wenigen Capacitäten desselben, die sich der Leitung bemächtigt hatten, mit aller Energie hinarbeiteten, war die Vereinigung der böhmischen Kronlande (Böhmen, Mähren und Schlesien) zu einem autonomen, mit den übrigen österreichischen Ländern durch das Band der Föderation verknüpften Staatskörper. Bei der numerischen Uiberzahl der Čechen in den genannten Ländern hätte sich sodann die Präponderanz des Čechenthums von selbst ergeben, wozu freilich nothwendigerweise der Anschluß Böhmens an Deutschland fern gehalten werden mußte. Bei der ersten Kunde der Ernennung Thun's zum Gouverneur Böhmens hofften die Vertreter obiger Ideen an ihm eine kräftige Stütze zu gewinnen, denn Leo Thun war in früheren Jahren als warmer Vorkämpfer für die Entwicklung der čechischen Literatur aufgetreten, und daraus glaubte man den Schluß auf fernere Gleichheit der Gesinnung ziehen zu können. Die Täuschung offenbarte sich bald. Thun trat als k. k. österreichischer Staatsbeamter auf, mithin als Anhänger eines einheitlichen, durch festen Organismus möglichst innig verschmolzenen Oesterreichs. Der Kampf, der sich bald zwischen Leo Thun und dem Nationalcomité entspann, war der Kampf zwischen Centralisation und Föderation, ein Ideenkampf, der auch den Prager Barrikadentagen theilweise zu Grunde lag, der sich auf dem Reichstage fortsetzte und endlich die Auflösung des letzteren vorzüglich mit herbeiführte. Wer das oben

angedeutete Ziel des Nationalcomité gehörig ins Auge faßt, wird die hartnäckige Weigerung der Čechen, das Frankfurter Parlament zu beschicken, begreifen. Man trug sich mit dem Gedanken, wenn man ihn auch nicht aussprach, das Čechenthum in seiner früheren Reinheit — etwa wie dieses vor dem Anfall Böhmens an das Haus Habsburg bestand — wieder herzustellen und zur Geltung zu bringen; dazu aber mußten zwei Mittel ergriffen werden: Vermeidung jeder mehr als unumgänglich nöthigen Berührung mit dem Deutschthum und inniges Anschmiegen an die übrigen Slavenstämme. Wir werden bald Gelegenheit finden, zu berühren, was in letzterer Hinsicht geschah.

Das Ministerium hatte seinen Befehl zur Ausschreibung der Wahlen für Frankfurt erneuert und Leo Thun leistete demselben Folge. Am 23 Mai sollten die Wahlen in Prag vorgenommen werden, aber das Plakat, welches hiezu aufforderte und die Wahlorte bestimmte, wurde — kaum angeklebt — eben so schnell von den Straßenecken abgerissen. Die Massen waren bereits durch Flugschriften aller Art und durch Gassenhauer und Spottlieder auf das Frankfurter Parlament (z. B. das berüchtigte Šuselka nám piše) zu sehr gegen dasselbe fanatisirt und die deutsche Bewohnerschaft zu sehr eingeschüchtert, als daß die Wahl in Prag hätte vor sich gehen können. Und obwohl, um die Wahllustigen vor Insulten und etwaigen Gewaltthätigkeiten zu schützen, eine geheime Abgabe der Stimmzettel im Landespräsidium bewilligt ward, fanden sich doch nur drei Wähler ein. Am 23 Mai ward Graf Leo Thun vom Nationalcomité wegen der Wahlausschreibung förmlich zur Rede gestellt. Wer die dumpfe

Gährung der Gemüther damals beobachtete, wurde unwillkürlich daran erinnert, daß schon einmal der 23 Mai (1618) in Böhmens Geschichte ein folgenschwerer Tag gewesen. Doch ward die Gefahr für diesmal dadurch abgewendet, daß Leo Thun sich dem Nationalausschuße beugte, sich wegen der Wahlausschreibung mit dem Gehorsam, zu welchem er als kais. Beamter dem Ministerium verpflichtet sei, entschuldigte und die Garden, welche bereits auf dem Kleinseitner Ringe aufgestellt waren, zurückschickte.

Unterdeß hatten sich in Wien Dinge zugetragen, welche den Präsidenten und das Nationalcomité einander in gewisser Beziehung näherten. Kaiser Ferdinand war in Folge der Wiener Ereignisse vom 15 Mai aus seiner Burg zu Wien geflohen und hatte seinen Sitz in Innsbruck aufgeschlagen. Die revolutionäre Bewegung Wiens schien den Föderalisten eine günstige Gelegenhei zur Verwirklichung ihrer Pläne zu bieten. Man bezeugte seine Loyalität, indem man das Wiener Treiben desavouirte (Adresse und Deputation vom 18 Mai), nahm aber dieses zugleich zum Anlaß, um sich von dem bisherigen Centralpunkte der Gesammtmonarchie unabhängiger zu stellen. Was von den Föderalisten unter dem Schirme der Loyalität beabsichtigt ward, dünkte dem Landesgouverneur aus dynastischen Interessen ersprießlich. Sollten auch in Wien die aufgeregten Fluthen der Revolution so hoch emporschlagen, daß dadurch die Rechte der Dynastie gefährdet worden wären — er wollte ihr wenigstens die ihm anvertraute Provinz retten. Auch hiezu führte das Mittel, sich von dem Ministerium, das unter dem Einfluße der Wiener stand, unabhängiger zu stellen. So kam — nach einer vorangegangenen

Berathung der Chefs der höchsten Landesbehörden — in der Sitzung des Nat. Ausschußes vom 29 Mai der Beschluß zu Stande, eine provisorische Regierung zu gründen, in welche Palacky, Riegger, Brauner, Strobach, Graf Alb. Nostitz, Graf Wilh. Wurmbrand, Borrosch und Herzig (Fabrikant aus Reichenberg) ernannt wurden. Die Wirkung, welche dies Ereigniß machte, war eine sehr verschiedene. Nur eine kleine Partei war mit diesem Schritte zufrieden. Den radikalen Jungčechen waren die Männer der prov. Regierung zu conservativ; die deutschen Kreise, die vom Anbeginn das Nationalcomité und den Grafen Leo Thun (der ihnen für einen »Ultra-Čechen« galt) mit Mißtrauen betrachteten, sandten Proteste über Proteste gegen diese Lostrennung von der Centralregierung ein; das Ministerium donnerte und drohte dem Grafen Thun mit Ensetzung; Kaiser Ferdinand aber, von dem eine Deputation die Genehmigung dieser Maßregel einholen wollte, verweigerte seine Sanction. — So getheilt aber die Stimmen im Urtheile auch waren, das Interesse, das man an dieser Frage nahm, war verhältnißmäig nur ein geringes. Schritte weit wichtigerer Art, die sich in Prag vorbereiteten, waren es, welche die Augen von ganz Mitteleuropa auf Böhmens Hauptstadt zogen.

Das Beispiel des deutschen Völkertages mochte die Idee eines slavischen ins Leben gerufen haben. Während in Frankfurt die Glieder des Nationalparlaments sich allmälig sammelten, wurde zu Prag am 1 Mai von 20 bekannten Männern, theils Adeligen, theils Gelehrten ein Aufruf erlassen, welcher die Slavenvölker Oesterreichs aufforderte, Abgeordnete zu einem slavischen Congreß

am 31 Mai nach Prag zu senden. Da man voraussah, daß schon der Name Slavencongreß Vielen Schrecken einjagen würde, erfolgte am 5 Mai eine Erklärung an die nichtslavischen Völker Oesterreichs, die sie über die Zwecke des Slavencongresses aufklären und beruhigen sollte. Den Vorberathungen, welche der dazu gewählte Ausschuß hielt, wohnte selbst der Landespräsident einigemale bei. Unterdeß bot der čechische Theil der Prager Bevölkerung, insbesondere die Jugend, Vieles auf, um der Stadt eine slavischere Physiognomie zu verleihen. Weißrothe Aushängschilder über den Gewölben der Kauf- oder Gewerbsleute begannen aufzutauchen, in den Straßen wimmelte es von slavischen oder slavisch seyn sollenden Costumen, durch die sich besonders das Sondercorps Swornost und die Studentenverbindung Slavia hervorthat, weißrothblaue Schärpen und Kokarden kamen bei Männern und Frauen in Mode. Gegen Ende Mai begannen sich die Congreßmitglieder in Prag einzufinden. Die größte Zahl kam am 30 und 31 Mai mit dem Bahnzuge und wurde festlich im Bahnhofe empfangen und in solennem Zuge und unter Gesängen durch die Straßen geleitet. Aber die zurückhaltende Stille, mit welcher die übrige Bevölkerung diesen Zügen zusah, kontrastirte seltsam mit diesen lärmenden Manifestationen und mit den Erwartungen, welche die Fremden, namentlich die südslavischen Gäste von dem Geiste der »alten Slavenstadt, des goldenen Prag« gehegt haben mochten. — Im Ganzen stieg die Zahl der Congreßgäste nach und nach bis auf 340, unter denen etwa 40 Südslaven und 60 galizische Polen, Ruthenen, die übrigen (einige nichtösterreichische Slaven, z. B. Posener, türkische Serben ꝛc. abgerechnet) zum

größten Theile Čechen und Mährer, zum geringeren Theile Slovaken waren. Nachdem sich der Congreß in 3 Sectionen (čechisch-slavische, polnisch-ruthenische und südslavische) geschieden, wurde er am 3 Juni mit einer Messe in der Teynkirche und hierauf mit einer feierlichen Versammlung im Saale der Sophieninsel eröffnet und in letzterer Palacky zum Präsidenten (Starosta) gewählt. In der Eröffnungssitzung sprachen sich die Redner (jeder in seinem Dialekt, nicht aber, wie Einige verbreiteten, deutsch) über die Zwecke des Slavencongresses und die Bedürfnisse der Slavenvölker aus, — die Hauptgegenstände aber wurden in den Sectionssitzungen berathen, welche ihren Sitz im Museumsgebäude hatten. Diesen Berathungen lag ein Programm zu Grunde, dessen leitender Gedanke ein föderatives Oesterreich war mit gleichberechtigten Völkern, die einander gegenseitig ihre constitutionellen Rechte und Erhaltung der Nationalität garantiren. Auf Antrag des poln. Sectionsmitgliedes Libelt wurde beschlossen, den Völkern Europas in einem Manifest die Grundsätze und Zwecke des Slavencongresses kund zu geben, dem Kaiser in einer Adresse die Wünsche der österr. Slaven vorzulegen und einen Bundesvertrag der öster. Slavenstämme untereinander abzufassen. Die ersten beiden Denkschriften waren entworfen und über die dritte lagen verschiedene Anträge vor, als der Slavencongreß noch mitten in seiner Thätigkeit ein unerwartetes Ende fand. Der unheilvolle Straßenkampf brach aus (12 Juni), viele Mitglieder des Congresses eilten davon, andere erhielten vom Nat. Garden-Obercommando den Befehl, Prag zu verlassen. Von

den wenigen Zurückbleibenden wurde der Slavencongreß auf unbestimmte Zeit vertagt.

Für den Kampf, welcher den Congreß, von dem die Slaven so große Resultate erwartet hatten, so plötzlich abschloß, suchten Verschiedene nach verschiedenen Ursachen. Die Einen meinten, die Regierung habe von dem Slavencongresse Befürchtungen für ihre Existenz gehegt und deshalb nach einer Gelegenheit gesucht, ihn auseinanderzusprengen, die andern: der Straßenkampf sei das Ergebniß einer weitverzweigten Verschwörung von Unten gewesen; die dritten: das Barricadenfieber, das im Jahre 1848 das westliche Europa durchzog und alle erhitzbaren Gemüther ergriff, habe auch in Prag sich geltend machen wollen; die Vierten wollten die ganze Sache als zufällig durch einen Zusammenstoß zwischen Militär und Swornost entstanden, angesehen wissen. Die Aufklärung über diesen dunklen Punkt so wie darüber, ob der Aufstand einen Zweck und welchen gehabt habe, muß einer spätern ruhig und unparteiisch erwägenden Zeit überlassen bleiben. Das aber glauben wir mit Gewißheit behaupten zu können, daß der Kampf von keiner Seite ein unvorbereiteter war. Diese Behauptung durchzuführen, ist indeß hier nicht der Ort, und wir wollen nur den Gang der Bewegung einfach und kurz erzählen. — Bald nach dem Amtsantritt des Grafen Leo Thun kehrte auch der Comm. General von Böhmen, Fürst Windischgrätz, der seit den Wiener Märzconcessionen auf seinen Gütern gelebt hatte, nach Prag zurück. Mußte auch jeder die Ehrenhaftigkeit seines Charakters anerkennen, so machte ihn doch sein hocharistokratischer Geist den Meisten unbeliebt, und die Radikalen fürchteten seine Energie um so

mehr, als ihm seit einiger Zeit das Militär mit Enthusiasmus anhing. Diese Befürchtungen nahmen zu, als sich die Nachricht verbreitete, Fürst Windischgrätz treffe entschiedene militärische Maßregeln und lasse namentlich am Wyšehrad und andern Punkten Kanonen aufpflanzen. Die Gährung hatte dadurch frische Nahrung erhalten, im Namen der Studenten wurden Patronen und Kanonen gefordert, einander widersprechende Deputationen foderten, diese den Rücktritt, jene das Ausharren des Fürsten Windischgrätz, und die Aufregung steigerte sich in solchem Maße, daß man am Pfingstsonntag unschwer einen baldigen Ausbruch ahnen konnte. Der Ausbruch geschah auch wirklich schon am folgenden Tage. Am 12 Juni (Pfingstmontag) war auf dem Roßmarkt vor der Wenzelsstatue eine Messe gelesen, welcher die Swornost, die Slavia und viele Hunderte von Arbeitern beiwohnten. Es hieß, diese Messe habe zu einer Verbrüderung aller Klassen der Prager Bevölkerung und der Nat. Garde dienen sollen. Große Züge der Theilnehmer schlugen bei der Rückkehr von der Messe den Weg am Generalkommando vorbei, wo es zum ernsten, sogleich blutigen Conflicte kam. Auf ein dem Fürsten gebrachtes Pereat rückte sogleich Militär mit gefälltem Bajonnett heran, es kam zum Angriff und zu Verwundungen. Blitzschnell durchlief die Nachricht die ganze Stadt, in allen Gassen erhoben sich Barrikaden (man zählte deren auf der Altstadt allein etwa 240), Alles eilte bewaffnet auf die Straßen, die ganze Garnison ward zusammengezogen, Kanonen wurden aufgeführt, Kartätschen begannen zu spielen. Von der Zeltnergasse und dem Graben zog sich der blutige Straßenkampf einerseits gegen den altstädter

Ring, anderseits durch den zur Kettenbrücke führenden Straßenzug hin Das Carolin- und das Museumgebäude wurden von Grenadieren erstürmt, eben so viele andere Häuser, aus deren Fenstern auf die Soldaten geschossen worden. So währte der Straßenkampf unter Kanonendoner und Kartätschenregen und mit vielen traurigen Episoden (worunter die Erschießung der edlen Fürstin Windischgrätz) den ganzen Pfingstmontag und am Pfingstdienstag bis gegen 3 Uhr Nachmittags fort. Das Militär hatte bis dahin die ganze untere Neustadt, die Zeltner-, Eisengasse und einen Theil des altstädter Ringes in seiner Macht; die übrige Altstadt so wie die obere Neustadt waren noch fest verbarrikadirt. Schon an diesen zwei Tagen war von Seiten der Stadt viel parlamentirt worden, besonders während der Gubernialpräsident Graf Leo Thun von den Studenten im Clementinum (12 und 13 Juni) gefangen gehalten wurde. Leo Thun weigerte sich, alle Drohungen unbeachtet lassend, irgend eine Maßregel anzuordnen, irgend eine Bedingung einzugehen, so lange er in Haft sei. Erfolgversprechender gingen die Unterhandlungen nach seiner Freilassung, besonders am Mittwoch (14 Juni), wo eine eigene Hofcommission, bestehend aus Grafen Mensdorf und Hofrath Klezanský, nach Prag zur Vermittlung kam. Die Gefangenen von beiden Seiten wurden ausgewechselt und der ganze Mittwoch (14) verlief ohne Kampf. Aber die Barrikadenpartei kümmerte sich wenig um die Bedingungen, in welche die verschiedenen Deputationen eingingen, und begann ihre Feindseligkeiten immer wieder von neuem und erließ Auf-

rufe über Aufrufe ans Landsvolk, den Pragern zu Hilfe zu eilen. Das Militär zog in der Nacht vom 14 auf den 15 aus der Neustadt über die Hetzinsel auf den Hradcjn, wo, wie auf den übrigen die Kleinseite beherrschenden Anhöhen und an dem linken Moldauufer Kanonen aufgestellt wurden. Da am Morgen des 15 von den Mühlen der Alt- und Neustadt so wie vom Brückenthurme wieder ein starkes Gewehrfeuer auf die Soldaten eröffnet wurde, so ließ Fürst Windischgrätz mit einer Kanonade antworten, welche erst Mittags aufhörte, als hie und da auf den Thürmen der Altstadt weiße Fahnen aufgesteckt wurden. Neue Unterhandlungen wurden angeknüpft, aber auch sie scheiterten wieder an dem Uibermuth der Barrikadenmänner, welche neuerdings auf die Kleinseite hinüber schoßen. Die Kanonade begann gegen 3 Uhr Nachm. von neuem und währte bis 7 Uhr Abends. Obwohl der Schaden, den sie anrichtete, verhältnißmäßig gering war, erkannte doch die Bürgerschaft, daß sich die Stadt gegen eine ernstliche Beschießung (der sie durch ihre Lage völlig preisgegeben ist) durchaus nicht halten könne. Es wurde daher in einer am 16. am Rathhause abgehaltenen Versammlung beschlossen, auf die vom Militär jedesmal bedungene, nie aber wirklich erfolgte Wegräumung der Barrikaden zu dringen und zugleich eine Deputation nach Wien zu schicken, um den Theilnehmern am Aufstand Straflosigkeit zu erwirken. Aber die Bürger und selbst die Studenten besaßen keine Gewalt mehr über das Proletariat. Zwar begann man an einigen Orten die Barrikaden abzuräumen, an andern dagegen wurden dieselben — besonders auf die Nachricht, daß Windischgrätz, welcher Tags

zuvor das Commando in die Hände des Grafen Mensdorff niedergelegt hatte, dasselbe auf Andringen des Militärs wieder übernommen habe — nur noch stärker befestigt und von den Mühlen aus, allen Warnungen, Bitten und Ermahnungen zum Trotz, ein neues Gewehrfeuer auf das Militär eröffnet. Da begann — um 8 Uhr Abends — der Donner der Geschütze von neuem, Bomben und Granaten wurden geworfen und um 9 Uhr standen die altstädter Wassermühlen nächst der steinernen Brücke im Feuer. Eine furchtbare Nacht brach an. Wenn der geringste Wind sich erhob, so war ein großer Theil der Altstadt ein Raub der Flammen, denn vor Barrikaden konnten die Feuerspritzen nirgends durch das enge Straßengewirre und wo sich Löschende zeigten, wurde auf dieselben vom Militär gefeuert. Dazu donnerten die Geschütze unausgesetzt. Die Verwirrung auf der Alt- und Neustadt war unbeschreiblich, und der Zuzug vom Land, welcher den Kämpfenden zu Hilfe geeilt war, trug bedeutend zu ihrer Vermehrung bei. Um zwölf Uhr Nachts verstummte endlich der Kanonendonner, der helle Brand währte aber bis zum Morgen fort. Das war der Schluß des ziel- und regellosen Pfingstaufstands, welchem alles fehlte, was ein Gelingen herbeiführen konnte: Bewußtseyn eines Zweckes, Plan der Operationen, Berechnung und Würdigung der Mittel des Gegners, Organisirung der eigenen Kräfte, und eine umsichtige Leitung. Von letzterer war vollends in dem ganzen Aufstande gar keine Spur gewesen; warf sich ja Jemand zum Kommandanten auf, so reichte seine Macht kaum über die nächsten paar Barrikaden. Schwerlich Einer der Kämpfenden hatte gewußt, warum er

eigentlich kämpfte. Und doch war dieser Kampf — so sehr auch »Gutgesinnte« über unsere Worte erschrecken mögen — eine unabweisliche Naturnothwendigkeit; das Fieber, das die Gemüther ergriffen hatte, mußte nach irgend einer Richtung hin ausbrechen, und besser es geschah früher als später. Je später, desto ärger und folgenschwerer wäre der Ausbruch geworden.

Die hellen Morgenstunden des 17 beleuchteten ein trauriges Schauspiel. Wer irgend sich am Kampfe betheiligt hatte, wer um Leben oder Habe oder Angehörige besorgt war, floh. Ein Theil dieser Flüchtigen fiel bei Běchowic als Opfer der Soldatenwuth. Die Verwüstungen an den Häusern traten sichtlich hervor, Schreckens- und Plünderungsscenen wurden erzählt, von denen die meisten sich hinterdrein als unwahr oder übertrieben erwiesen. Man sprach von vielen Hundert Todten, im Ganzen betrug aber die Zahl der beim Juniaufstand Gefallenen vom Civile 27, der später an Wunden verstorbenen 19, der Verwundeten überhaupt 130.* Die Zahl der Todten und Verwundeten auf Seite des Militärs wurde nicht bekannt. Bei weitem die meisten Opfer fielen bei den Barrikadenkämpfen am 12 und 13, beim Bombardement selbst wurde nur ein Mann getödtet, 2 verwundet. — Die Zahl der in diesen Tagen abgefeuerten Kanonenschüße wird auf 541 angegeben, davon 170 mit Kugeln, 118 mit Kartätschen, 110 mit Granaten, 2 mit Bomben, 141 blind.

---

* Hiebei ist die Zahl der bei Běchowic Verwundeten nicht gerechnet.

Prag wurde in den Belagerungszustand erklärt, die Waffenablieferung anbefohlen und eine gemischte Commission zur Führung der Untersuchungen ernannt (18 Juni). Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter vieler bekannten Männer, z. B. Grafen Bouquoy, Dr. Brauner, Dr. Fryč, Hawlíček, Peter Faster, Baron Villani u. a. Mehre Doktoren, Schriftsteller 2c. wurden durch Steckbriefe verfolgt. Auf höhern Befehl wurde endlich, nachdem 63 Individuen verhaftet und davon 22 wieder entlassen worden waren, die Untersuchung dem Crim. Gerichte übergeben und später sogar betreffs aller Jener, die nicht etwa als Rädelsführer sich betheiligt hatten, niedergeschlagen. Die Behörden hatten von vorn herein von einer weitverzweigten Verschwörung gesprochen, die veröffentlichten Resultate der Untersuchung aber ergaben nur einzelne zerrissene, zusammenhanglose, oft unwichtige Daten. Gegen diese Verschwörung wurde von der Presse und den Radikalen eifrig protestirt, während die Ultraloyalen in dem Glauben an eine solche eine Art Trost und Entschädigung für die in den Pfingsttagen ausgestandenen Aengsten suchten. Da die Presse auch unermüdlich gegen den Fortbestand des Belagerungszustandes protestirte, wobei freilich in der Schilderung der Folgen manche Uibertreibung mit unterlief, überreichten die Loyalen der Behörde eine Petition um Aufrechthaltung des Belagerungszustandes, der allein im Stande sey, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Diese Petition zählte 67 Unterschriften, eine Ziffer, welche fortan bei der Demokratenpartei als der Ausdruck von Ultragutgesinntheit und Furchtsamkeit galt. Die Gassenjugend, immer und überall höchst radikal, malte diese

Ziffer fast an alle Häuser. Die Kluft zwischen den Parteien ward immer größer und Hetzereien und Wühlereien von beiden Seiten (denn damals kannte man nur zwei Parteien: die Gutgesinnten oder Siebenundsechsziger und die Demokraten) waren an der Tagesordnung. Wo es aber einen offenen Kampf galt, da errangen die Čechen und Demokraten theils durch größere Energie, theils durch numerisches Uibergewicht immer den Sieg, so bei den Wahlen zum Reichstag (wo 3 Čechen und nur 1 Deutscher gewählt wurden), so bei den Wahlen der Nationalgardeoffiziere und der Stadtverordneten. Freilich verfiel man dabei häufig in den Irrthum: demokratische Gesinnung allein genüge, und wurde auf Tüchtigkeit und wahre Befähigung nicht immer gesehen. Die Gewerbe aber stockten und die Verarmung griff krebsartig um sich, die Gutgesinnten meinten: in Folge der nimmerruhenden Agitation der Demokratie, die Radikalen: in Folge des Belagerungszustandes; in Wahrheit aber, weil überhaupt in ganz Westeuropa kein Vertrauen zu den allgemeinen Zuständen herrschte.

Ein Sieg der čechischen Demokratie, der sich das damals eben erst gebildete Ministerium Dobblhof gern gefällig zeigen wollte, war es auch, daß Graf Leo Thun — der bald nach dem Eintritt der Junikatastrophe die Swornost und den wailaud Nationalausschuß aufgehoben hatte, und ein Gegenstand oft maßloser Angriffe der Presse war — seines Amtes als Landespräsident entsetzt und der Belagerungszustand (20 Juli) aufgehoben wurde. Der Gub. Vicepräsident Freiherr Mecsery erhielt den

Auftrag, das Landespräsidium provisorisch zu leiten, ein Provisorium, welches noch jetzt — im Juni 1849 — fortdauert.

Die Periode seit dem Juli v. J. bietet in der Geschichte Prags zu wenig hervorstehend Faktisches, als daß wir lange dabei verweilen könnten. Die Rolle Prags in der neuesten Revolutionsgeschichte war abgespielt, und was von da an in Oesterreich geschah (die Wiener Oktoberrevolution, die große magyarische Insurrektion, die Verlegung des Reichstages nach Kremsier, die endliche Auflösung desselben und die Oktroyirung einer Charte) fand seinen Widerhall nur in den mündlichen oder schriftlichen Aeußerungen der verschiedenen Parteistimmung. Die Abdankung des Kaisers Ferdinand (2 Dez. 1848) hatte auf Prag insofern specielleren Einfluß, als der resignirte Monarch seine Residenz auf dem Prager Schlosse aufschlug. Das Preßgesetz vom 13 März 1849 tödtete durch seine Cautionsforderung mehre Prager Journale und das Associationsgesetz unterband der Prager Slowanská lípa, welche im 2. Halbjahre 1348 auf dem Gipfel ihres Einflußes gestanden war, denselben aber durch Extravaganzen und innere Zersplitterung verloren hatte, den Lebensnerv, indem es ihre Verbindung mit den wie ein Netz über Böhmen und Mähren ausgebreiteten Filialen zerschnitt und verwandelte den »deutschen Verein« in ein bloßes Casino. Während aber in Folge all' dieser Ereignisse die politischen und nationalen Parteien theils auf das bunteste durch einander geworfen und zersplittert wurden, theils sich in ihren Extremen immer erbitterter einander gegenüberstellten, trat bei der Masse der Bevölkerung an die Stelle früherer Uiberspannung allmälig

totale Apathie. Der Bürger selbst aber sehnte sich nach Ruhe und nach regerem Gewerbsaufschwung. So war Prag in den letzten Monaten ein steriler Boden für politische Agitationen. Der Krawall vom 6. Mai und der Putsch, welcher, wie es heißt, in Verbindung mit dem Dresdner Aufstand projektirt gewesen sein soll, ist kein Beweis gegen unsern Ausspruch, denn ersterer ward durch die Bürgerschaft unterdrückt und letzterem wäre sie, wenn er ausbrach, gewiß auch energisch entgegengetreten. Die Theilnahme daran beschränkte sich blos auf einige Schwärmer des Radikalismus. Die Sache wurde vor dem Ausbruche entdeckt, und am 10 Mai durch F. M. L. Khevenhüller über Prag der Belagerungszustand verhängt. Das Ende dieses Ausnahmszustandes, der zwar im Allgemeinen in milden Formen, doch drückend für die Presse auftritt, scheint in sehr weite Ferne gerückt zu sein, da die Untersuchungen über den projektirten Maiputsch sich sehr in die Länge ziehen dürften. Es wurden bereits etwa 30 Verhaftungen, sehr viele nächtliche Haussuchungen (vornehmlich bei Gliedern der Studentenburschenschaft Marcomannia) vorgenommen.

Prag's Lage, Flächenraum, Eintheilung, Einwohnerzahl, Sprache.

Seine Lage eignet Prag zu einer der schönsten und wichtigsten, sein Umfang macht es zu einer der größten Städte Deutschlands und Oesterreichs. In mehr als einer Hinsicht mit Recht, nennt ein deutscher Schriftsteller Prag »das Moskau des österreichischen Kaiserstaats.« Von anmuthigen Höhen umkränzt, in einer der fruchtbarsten Gegenden und an dem zweiten Hauptfluße des Landes gelegen, bietet es eben so sehr pittoreske Ansichtspunkte, als commercielle Leichtigkeit. Sein Umfang beträgt $1/_{625}$ geograph. Meile, sein Flächenraum 1399 öster. Joch ($\frac{14}{100}$ □ M.) Auf dieser Area wohnen nach der Zählung vom J. 1846 in 3,304 Häusern 120758 Individuen ohne die Garnison, welche in früheren Jahren auf etwa 10000 Mann angeschlagen wurde, nach den Pfingsten 1848 aber mit Einrechnung der Lager in der Umgebung Prags bis auf 24000 Mann stieg. Gegenwärtig, wo der ungarische Krieg alle militärischen Kräfte absorbirt, dürfte der Garnisonsstand kaum 6—7000 betragen. — Die Anzahl der Plätze in Prag ist 59, der Gassen 255, ferner zählt es 55 (nicht aufgehobene) katholische Kirchen und Kapellen*, 11 Manns- und 4 Frauenklöster, 2 protestantische Bethäuser, 10 Synagogen, 60 Kirch-, 22 Stadtthürme und 12 Kasernen. Fabriken und Manufakturen zählt Prag 274.

In polizeilicher Hinsicht wird Prag in 5 sogenannte Haupt-

---

* Im J. 1770 bestanden noch 117

viertel, in kirchlicher Hinsicht in 21 Pfarrbezirke eingetheilt. Die Hauptviertel sind: Die Altstadt, die Neustadt, die Judenstadt, die Kleinseite und der Hradšin, von welchen die drei ersten am rechten, die beiden letzten aber am linken Moldauufer liegen. Unter diesen Stadttheilen ist der Hradšin der älteste, prächtigste, aber auch menschenleerste, die Kleinseite der Sitz der meisten Landesbehörden und der Paläste, die Altstadt der lebhafteste, der Sitz des Handels und der vorzüglichsten Bildungsanstalten, die Neustadt der neueste, eleganteste und größte, aber unausgebauteste, die Judenstadt der kleinste, menschenreichste und schmutzigste. —

Außer diesen Stadttheilen zählt Prag 2 Vorstädte: Karolinenthal (173 Häuser und über 10000 Einwohner) am nordöstlichen, und Smichow (205 Häuser, 4413 Einwohner) am südwestlichen Ende der Stadt. Der Wyšehrad liegt zwar innerhalb der Stadtmauern Prags, bildet aber für sich eine eigene königl. Bergstadt (mit etwa 80 Häusern und 1120 Einwohnern) und wird dem kaurimer Kreise beigezählt.

Die Communication Prags mit der Umgegend wird durch 8 Stadtthore (in welcher Zahl jedoch die 6 Thore der Eisenbahn nicht mitbegriffen sind) hergestellt, jene zwischen den beiden Moldauufern mittels einer steinernen Brücke, einer Kettenbrücke und zwei Uiberfuhren.

Die Sprache der Bewohner ist die deutsche und die böhmische. Schnabel in seinen statistischen Tafeln gibt die Zahl der deutschen Bevölkerung mit 66046, die der slavischen mit 36687 an, was jedenfalls eine unrichtige Angabe ist. Viel näher dürfte man der

Wahrheit kommen, wenn man $\frac{5}{12}$ der Bevölkerung als vorzugsweise deutsch-, $\frac{7}{12}$ als vorzugsweise čechisch-redend annähme. Die ausschließend deutsch sprechenden dürfte man höchstens auf $\frac{1}{6}$, die ausschließend čechischsprechenden höchstens auf $\frac{3}{12}$ der ganzen Bevölkerung anschlagen, die übrigen $\frac{7}{12}$ sprechen beide Sprachen. Eine fixe Ziffer aber festzustellen, wie viel Köpfe von der Bevölkerung Prags čechischer, wie viele deutscher Abstammung sind, wäre eine eben so unfruchtbare, als unmögliche Aufgabe, da hier beide Nationalitäten seit den letzten Jahrhunderten in friedlicher Mischung gelebt haben und hieraus mit der Zeit neben vielen germanisirten Čechen auch manche čechisirte Germanen hervorgegangen seyn mögen.

Wanderungspläne für Fremde,

welche Prags Hauptpartien in möglichst kurzer Zeit kennen lernen wollen.

Der Fremde, der sich bei seinen Wanderungen nach den folgenden Planen richtet, schlage jene Artikel, welche hier mit durchschossener Schrift gedruckt sind, in den nachstehenden alphabetischen Verzeichnissen nach. Welche Sehenswürdigkeiten er besuchen will, hängt davon ab, ob bei ihm mehr das historische oder das artistische oder das wissenschaftliche Interesse vorwaltet.

Auch wird der Fremde wohlthun, wenn er vor Beginn seiner Wanderung das alphabetische Verzeichniß der Sehenswürdigkeiten Prags durchblättert, um sich eine allgemeine Uibersicht zu verschaffen. — Wer blos den Wanderungsplan von zwei, oder den von nur einem Tage realisiren kann, unterlasse gleichwohl nicht, auch den Wanderungsplan von drei Tagen einzusehen.

Als Ausgangspunkt nahmen wir stets den Graben (auch die Kolowratstraße genannt) an, weil auf diesem und in dessen Nähe die vorzüglichsten Gasthäuser stehen.

Wanderung von drei Tagen.

Erster Tag.

Von der Kolowratstraße durch die Bergmannsgasse am Theater vorbei zum Carolin, von wo man einen Blick auf das lebendige Treiben des gegenüberstehenden jüdischen Tandelmarktes werfen und die Galluskirche besuchen kann. Dann setzt man seinen Weg durch die Eisengasse auf den Ring und zum altstädter Rathhause fort, besieht dessen Merkwürdigkeiten, geht über den kleinen Ring und durch die kleine Jesuitengasse am Clam-Gallas'schen Palais vorbei über den Marienplatz nach dem Clementinum, wo man die Universitäts-Bibliothek u. a. besieht. Uiber die Höfe dieses Gebäudes, an der Clemens- und Salvatorkirche vorbei, gelangt man auf den (1847 erweiterten) Brückenplatz, wo die herrliche Kreuzherrenkirche und das Karlsmonument von Hähnel stehen. Von da geht man über die

Brücke, in die

Brückengasse, (links Nr. 55 Sachsenhaus), Josephsgasse (rechts Nr. 43 Englisches Fräuleinstift), Rathhausgasse (rechts St. Thomaskirche), Thomasgasse, auf den Waldsteinplatz (rechts Nr. 17 Waldsteinischer, links Nr. 162 Kolowratischer Palast), die Waldsteingasse (links Nr. 158 Fürstenbergischer Palast), und Bruskagasse (Nr. 131 Klar'sche Blindenbeschäftigungsanstalt

mit der Raphaelskapelle, Nr. 132 Militärökonomiegebäude).

Von hier nimmt der Fußgänger seinen Weg links über die alte Schloßstiege und gelangt über die alte Bastei durch das ehemalige Burgthor (rechts schwarzer Thurm) in die Georgsgasse (rechts Nr. 6 das Oberstburggrafenamt und die Daliborka, links Nr. 3 Lobkowic'sches Palais und Nr. 2 Damenstift). Man unterlasse nicht, einen Blick in das mit der Großartigkeit des Hradšjns sehr kontrastirende Goldene Gäßchen zu werfen, und gehe dann zwischen der Georgskirche (deren Inneres gleichfalls besehen zu werden verdient) und der Allerheiligenkirche auf den Georgsplatz, durch das Vicariatsgäßchen in die Metropolitankirche und die Hofburg, von da über die Staubbrücke (Hirschgraben) am Schloßgarten vorbei, über die Marienschanze dur dchas Sandthor nach Bubenč und dem Baumgarten. Im Gasthause des letzteren speist man zu Mittag, besucht allenfalls die Kaisermühle, besieht von den Anhöhen des Parkes die Gegend um Troja, macht, um der Aussicht willen, einen Abstecher nach dem Belvedere*), und kehrt durch's Sandthor nach Prag zurück, um durch die

* Der Weg kann auch von der Bruska aus so genommen werden: Choteksstraße, Volksgarten, Marienschanze, Staubbrücke, Hofburg, nach derer und der Metropolitankirche 2c. Besichtigung man wieder über die Staubbrücke und Marienschanze zurückkehrt, sich in den Baumgarten, von da Nachmittags zum Belvedere begibt, und am Abhang der Belvedere-Anhöhe zwischen Weinbergen herab durch das Pförtchen des sogenannten Jesuitengartens wieder in die Stadt eintritt, worauf man den Jesuitengarten entlang zur Uiberfuhr geht.

Choteks-Anlagen (Ferdinandeisches Lustschloß) über die Choteks-Straße und Bruska, und durch die Uiberfuhrgasse zur Moldau zu gehen (links die Militär- und etwas weiter unten die Civil-Schwimmschule), an's rechte Ufer zu überfahren, und eine Besichtigung der

Judenstadt vorzunehmen. Zu diesem Behufe geht man über den Tummelplatz, Pinkas-, Beleles-, Hahnpas-Gasse auf den alten Judenfriedhof, kehrt dann durch die Hahnpasgasse zurück, durchschneidet die Belelesgasse (Nr. 250 jüdisches Rathhaus), und kömmt zu der Altneuschule, welche man besieht und durch die Schmielesgasse, Breitegasse, Schwarzegasse in die Geistgasse kömmt. (Nr. 142 Tempel des reformirten israelitischen Gottesdienstes.) — (Wer gern wohleingerichtete Krankenanstalten besucht, geht von hier durch die Barmherzigengasse zum Hospital der Barmherzigen Brüder (Nro. 847) und kehrt dann auf demselben Wege wieder zurück.) — Von hier geht man durch die lange Gasse auf den

altstädter Ring, sieht das Kinskysche Palais, besucht die Teynkirche, die man durch den linken Seiteneingang wieder verläßt, um von da durch das Teyngäßchen, den Teynhof, die Jakobsgasse (Jakobskirche) und das Tempelgäßchen dem General-Commando gegenüber in die Zeltnergasse, und an der Königshofer Kaserne vorbei, durch den Pulverthurm (gegenüber dem Hauptzollamte) in die Kolowratstraße zu gelangen.

Zweiter Tag.

Kolowratstraße, (links Nr. 858 das neue Museumgebäude; am Eck der Herrengasse Kollegium und Kirche der Piaristen* Nr. 853 das neue Lokale der Bürgerressource, rechts — welche ganze Seite zur Altstadt, die linke dagegen zur Neustadt gehört — Nr. 583 die kaufmännische Ressource) Roßmarkt, Brückel.

Königsstraße (Nro. 404 Altes Gericht, Nr. 416 Platteyß), Ballengasse,

Dominikanergasse, links (Nro. 240 technische Lehranstalt und Nr. 243 das k. k. Preßgericht, ehemals Münzamt, rechts St. Egidiuskirche, mit dem Dominikanerkloster und Conservatorium)

Bethlehemsplatz, Betlehemsgasse, Postgasse,

Franzensquai,

Brückenmühlgasse (von hier kann man rechts über den Annaplatz einen Abstecher in den Annahof machen, dann zurück in die Brückenmühlgasse, und)

Brückenplatz,

Brücke Von dieser geht man, wo sie das Ufer der Kleinseite berührt, links eine Treppe auf die

Insel Kampa hinab. Grandprioratsplatz (Nr. 485 Maltheser-Grandpriorat), 2ter und 3ter Maltheserplatz (Nr. 468 Nostitzisches Palais),

---

* In der Herrengasse Nr. 887 fürstl. Salmsches Palais.

2ter und 1ter Maltheserplatz (Maltheserkirche),

Badgasse (Gasthof zum Bad Nr. 286), Brückengasse, kleinseitner Ring (Nr. 2 Landhaus, Nr. 6 Montag'sches Haus, Nr. 7 gräflich Sternberg'sches Palais, Nr. 25 ehemaliges Rathhaus, jetzt Gebäude der k. k. Kammerprokuratur), beim Gubernialgebäude (Nr. 1) vorbei auf den wälschen Platz (Niklaskirche, Dreifaltigkeitsstatue, Nr. 258 Graf Ledebour'sches Palais), Spornergasse, Schloßauffahrt (links Nr. 185 Schwarzeberg'scher Palast), Hradsjner Platz (Nr. 56 Erzbischöfliches Palais, Nr. 57 Gemälde-Gallerie, Nr. 184 Karmeliterinenkloster, Nr. 182 großherzogl. Toscana'scher Palast), Rathhausgasse (Nr. 177 Domdechantei, Nr. 180 Zwangsarbeitshaus), Lorettoplatz (Lorettokirche, Kapucinerkirche, Černjn'sches Palais), Pohořelecer Platz, Strahöwer Platz (Strahow),

Laurenzberg (Passionssäulen). Von da geht man über die neue Stiege hinab zum wälschen Spitalplatz (Nr. 347 Fürst Lobkowic'scher Palast und Garten), wälsche Spitalgasse, Neumarkt, Karmelitergasse (Maria de Victoria-Kirche, Nr. 385 Kleinseitner Gymnasium und Musterhauptschule, Nr. 388 ehemaliges Oberpostamt) Aujezd (Zeughaus), zur Choteksgasse, über die Kaiser-Franzensbrücke, speist auf der Sophieninsel, kehrt nach Tische wieder auf den

Aujezd zurück, geht an der Artillerie-Kaserne vorbei durch's Aujezderthor auf den

Smichow (rechts gleich am Thor Kinskyscher Garten, links, bei der Kirche von der Hauptstraße ab, botanischer Garten, rechts am Ende des Smichow: Stephans-Dampfmühle), fährt von der Kaiserwiese nach

Podol über, macht von da eine Wasserfahrt um den Wyšehrader Felsen nach dem

Podskal (Nr. 339 St. Wenzelsbad), und geht über den Karlsplatz (Nr. 329 Provinzialstrafhaus), die Hurtische Gasse, den

Viehmarkt, (Karlsmarkt) die

Brenntegasse (Nr. 7 Kinderspital zu St. Lazarus), Neue Allee, (am Eck der Brenntengasse rechts: das neue Schlick'sche Palais) Obstgasse, und den Roßmarkt wieder in die Kolowratstraße.

Dritter Tag.

Kolowratstraße, Roßmarkt (gleich im Beginne rechts auf dem Maria-Schnee-Platz die Maria-Schnee-Kirche) Wassergasse,

Viehmarkt (Neustädter Rathhaus),

Emausgasse (rechts Emauser Kirche und Abtei, links Johann am Felsen, Nr. 432 Kleinkinderbewahranstalt am Hradek Nr. 433 Garten der böhm. Gartenbaugesellschaft), Spitalgasse (Nr. 427 St. Bartholomäus-Armenhaus).

Slupergasse (Nr. 448 Elisabethinerinenstift, Nr. 450 Militärknabenerziehungshaus).

Wyšehrad. Nachdem man dessen Sehenswürdigkeiten besucht und die Aussicht von seinen Wällen genossen, geht man auf einem Fußsteige über den Botitzbach, und unterhalb des Militärknabenerziehungshauses einen Bergpfad hinan zum

Karlshof.

Karlshofer Gasse, Windberg (Apollinarkirche, Nr. 447 Gebär- und Findelanstalt),

Kateřinka (Irrenhaus), Lindengasse (Nr. 499 allgemeines Krankenhaus),

Viehmarkt (Nr. 502 Taubstummeninstitut, Nr. 504 Garnisonsspital, St. Ignazkirche.)

Gerstengasse (Nr. 506 gräflich Salm'scher Garten), Stephansgasse (rechts Stephanskirche).

Kornthorgasse, von da durch's

Kornthor, und die Wimmer'schen Anlagen in den

Zdekauer'schen Garten, wo man speist und von der tüchtigen Wanderung ein wenig ausruht. — Nach Tische geht man bei dem hinteren Thore des Gartens hinaus zum neuen

Judenfriedhof, von da auf den alt- und neustädter Begräbnißplatz bei Wolšan, dann den Wolšaner Weg hinab, durch die Fliedermühle auf die Wiener Straße und über den

Žižkaberg (durch eine Wölbung unter der Eisenbahn) zum Invalidenhaus hinab. Von da besucht man das

Karolinenthal, geht durch das Spittelthor in die Stadt zurück und macht einen Spaziergang über die

Wallpromenaden (wo man rechts den inneren, links den äußeren Bahnhof überblickt), geht über das

Neuthor bei der Jerusalemsgasse hinab (links N. C. 955 das ehemalige Stgersche Theater, jetzt k. k. Versatzamt) durch die Rosengasse in die

Heinrichsgasse (Heinrichskirche), und durch die

Herrengasse in die Kolowratstraße.

Wanderungen von zwei Tagen.

Erster Tag.

Kolowratstraße, Bergmannsgasse, Königsstraße, Galliplatz (Theater, Carolin), Judentandelmarkt, Eisengasse,

altstädter Ring (Teynkirche, Kinsky'scher Palast, Rathhaus),

kleiner Ring,

kleine Jesuitengasse (Clam Gallas'sches Palais),

Marienplatz, Clementinum,

Brückenplatz (Kreuzherrenkirche, Karlsmonument),

Brücke, Brückengasse, St. Josephsgasse (englisches Fräueinstift), Rathhausgasse (St. Thomaskirche), Thomasgasse,

Waldsteinplatz (Nr. 162 Kolowrat'sches, Nr. 17 Waldsteinsches Palais),

Waldsteingasse (Fürstenberg'sches Palais),

Bruska, Choteks-Straße und Choteks-Anlagen. Hier sieht man von außen die Nordseite des Hradšjn, mit der Daliborka, dem schwarzen Thurme u. s. w., wie auch das Ferdinandeische Lustschloß; und fährt über die

Marienschanze und Staubbrücke in die

Hofburg und Metropolitankirche, von da auf den

Hradšjner Platz (Nr. 185 Schwarzenberg'sches Palais, Nr. 56 Erzbischöfliche Residenz, Nr. 57 Gemäldegallerie). Nun fährt man über die

Staubbrücke und Marienschanze zurück durch das Sandthor in den

Baumgarten und speist daselbst. Nach Tische fährt man um die Stadtwälle zum Reichsthore wieder in die Stadt, besucht den Strahow, geht dann zu Fuße auf den

Laurenzberg, von da die Stiege hinab zum Lobkowic'schen Palais durch die Wälsche Spitalgasse auf den Neumarkt und unter der Arkade des freiherrl. Parish-Senftenberg'schen Hauses durch auf den

Stephansplatz (Niklaskirche, Dreifaltigkeitsstatue, Landhaus, Ledebour'sches Palais), dann beim Gubernialgebäude vorbei auf den kleinseitner Ring (k. k. Kammerprokuratur, Sparkassagebäude), durch die Brückengasse, Badgasse, den ersten, zweiten und dritten Malteserplatz zum Nostic'schen Palais, dann über die Kaiser-Franzensbrücke, worauf man entweder auf die Sophieninsel, oder ins Theater, oder in die adelige, kaufmännische oder Bürger-Ressource geht.

Zweiter Tag.

Kolowratstraße, Josephsplatz (Damenstift Nr. 655),
Lange Gasse, Geistgasse (Nr. 142 Tempel des reform. israel. Gottesdienstes),
Schwarze Gasse, Breitegasse, Schmielesgasse (Altneuschule), Hampasgasse, (alter Judenfriedhof), Pinkasgasse,
Tummelplatz, Kreuzherrengasse (Clementinum links, Kreuzherrenkloster rechts),
Brückenmühlgasse auf den Franzensquai (und entweder durch die Convictsgasse und über den Betlehemsplatz zur technischen Lehranstalt und der Egidikirche, dann über den Bergstein in die Brenntegasse, oder über den Franzensquai fort bis zur Auffahrt der Kaiser-Franzensbrücke), dann bei der Ursulinerkirche vorbei, neue Allee,
Brennte Gasse,
Viehmarkt [Karlsmarkt] (neustädter Rathhaus),
Lindengasse (Krankenhaus), Kateřinka (Irrenhaus),
Windberg (Gebär- und Findelanstalt),
Karlshofer Gasse (Karlshof), den Bergpfad hinab (Militärknaben-Erziehungshaus Nr. 450) über den Botitz-Bach auf den Wyšehrad, besieht die Citadelle, geht dann durch's Wyšehrader Thor und rechts den Bergweg hinab nach Podol, speist daselbst, fährt hierauf auf einem Kahne um den

Wyšehrader Felsen nach Podskal, geht über die Emauser-Stiege ins Kloster Emaus, dann über den

Viehmarkt (Karlsplatz) neben dem Garnisonsspitale und der Skt. Ignazkirche vorbei in die Gerstengasse (Nr. 506 Salm'scher Garten), durch das sogenannte blinde Thor und über die

Neustädter Wallpromenaden (links Roßmarkt, Bahnhof, das Klein'sche, jetzt gräflich Desfoursche Palais) nimmt, wenn man noch Muße hat, einen Fiaker, und fährt zum

Neuthor hinaus, durch die Krenn'schen Anlagen zum

Invalidenhaus und durch's Karolinenthal, das Spittelthor und über den

Poříč (oder Schillingsgasse) in die Kolowratstraße zurück.

Für den Aufenthalt von einem Tage

dürfte folgender Reiseplan empfehlenswerth seyn.

Man fährt von der Kolowratstraße durch den Pulverthurm und die Zeltnergasse (rechts Königshofer Kaserne, links Generalcommando) auf den

altstädter Ring, zur Teynkirche, von da zum Rathhause, dann durch die Eisengasse (links Carolin, Theater, rechts Gallikirche), Rittergasse (altes Gericht), Brückel, Obstgasse, neue Allee (Platteyß), Ursuliner-

gasse, Franzensquai, Brückenmühlgasse, Brückenplatz (Clementinum, Kreuzherrenkirche),

Brücke, Brückengasse, Josephsgasse, Rathhausgasse, Thomasgasse,

Waldsteiner Platz (Waldstein'sches Palais),

Waldsteingasse, Bruska,

Choteks-Straße, Choteks-Anlagen, Sandthor,

Baumgarten und zurück auf die

Marienschanze, Staubbrücke,

Hofburg, Domkirche,

Hradschiner Platz (Gemäldegallerie),

Rathhausgasse, Lorettoplatz (Lorettokirche, Černjn'sches Palais),

Pohořelecer Platz, Strahöwer Platz (Strahow),

Laurenzberg und zurück über den Strahöwer und Pohořelecer Platz, Hohlweg, Spornergasse, Stephansplatz,

Ring, Brückengasse, Badgasse, 1ter Maltheserplatz, Grandprioratsplatz, Karmelitergasse, Aujezd, Choteksgasse, Kaiser-Franzensbrücke, speist auf der

Sophieninsel, fährt Nachmittags auf den

Podskal, nimmt dort einen Kahn nach Podol (die Kutsche kann unterdeß auf dem Viehmarkte warten), geht von dort auf den

Wyšehrad und durch die

Sluper und Emauser Gasse auf den

Viehmarkt, fährt durch die Wassergasse, Roßmarkt, Hein-

richsgasse, Heuwagsplatz, Kothgasse zum Bahnhof, dann zum

Neuthor hinaus, an den Krenn'schen Anlagen zum Invalidenhaus und durch's Karolinenthal und das Spittelthor über den Poříč und Josephsplatz in die Kolowratstraße zurück.

Vorzüglichste Ansichtspunkte.

Unter den Punkten, von welchen aus man einen freien weiten Uiberblick auf die Stadt genießt, sind die vorzüglichsten, innerhalb der Stadt: die alte Bastei an der Ostseite des Hradšjn, die Maria-Einsiedel-Terasse an der Südwestseite der k. k. Hofburg, der Schloßthurm, die Choteks-Anlagen, besonders der östlich von der Choteks-Straße befindliche, höhere Theil derselben, der Strahöwer Garten, die Terrasse im Stifte Strahow, das Rondell bei den neuen Passionssäulen auf dem Laurenzberge, die Moldaubrücke, die neustädter Wallpromenaden besonders ober dem Roßthore; die Thürme, besonders der neustädter Rathhausthurm; die neu erbaute Bellevue im Gasthof zum Erzherzog Stephan; und außerhalb der Stadt in deren nächsten Umgebung: das Belvedere, der Zizkaberg, die Anhöhe oberhalb des Pstroß'schen Gartens und der Wyšehrad.

Alphabetisches Verzeichniß
der
vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten und Anstalten
der Stadt.

Adalbertskirche (Neustadt, Gärbergasse), mit einem sehr guten Altarblatt von Brandel. Die Kirche soll von Karl IV. für die Weiß- und Lohgärber gebaut worden seyn, die er aus Calabrien nach Prag berief, wo er ihnen diesen Theil der Neustadt zur Niederlassung anwies. Nach ihnen führt diese Gegend im Munde des Volkes noch den Namen Calabrien, oder auch und zwar häufiger „Gärbergasse" (böhmisch Jirchář). — Auch die Garnisonskirche neben der Königshofer Kaserne (s. d. A.) heißt Adalbertskirche. (Eine Adalbertskapelle steht auch im Vorhof der Metropolitankirche.)

Akademie bildender Künste, 1800 von der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde errichtet, befindet sich im Clementinum (Altst., Nr. 190) über der k. k. Universitätsbibliothek. Akademie-Director Hr. Christian Ruben; Prof. der Landschaftsmalerei

Hr. Max Haushofer; Prof. der Architektur Hr. B. Grueber. Die Schülerfrequenz ist sehr zahlreich, und unter den Künstlern, welche in jüngster Zeit aus der Akademie hervorgegangen sind und in deren Atelier arbeiten, können genannt werden: Hawranek, Lhota, Liehm, Müller, Swoboda, Trenkwald, Watzek, Weidlich. Seit ihrer im Jahre 1842 geschehenen Reorganisirung besteht diese Akademie aus zwei Hauptabtheilungen: einer Elementarzeichnenschule und einer höheren Kunstschule. Nur letztere befindet sich im Clementinum, wo der Unterricht im Antiken- und Modellsaal, dann in mehren Ateliers ertheilt wird. Die Elementarzeichnenschule befindet sich im Gallerie-Gebäude (Hradšjn Nr. 57) und wird von ungefähr 50—60 Schülern besucht. Die Akademie ist sehr zweckmäßig eingerichtet, besitzt eine gute Sammlung von Antiken in Gypsabgüssen, eine Ornamentensammlung und alle sonst nöthigen Behelfe, selbst eine kleine Bibliothek. Für den Unterricht wird blos in den vorbereitenden Klassen gezahlt, in der Elementarschule 30 kr., im Antikensaal 1 fl. C. M. monatlich.

Allerheiligenkirche auf dem Hradšjn, zwischen dem Damenstift und der Hofburg. Von Přemysl Otakar II 1263 als Schloßkapelle erbaut, von Karl IV zu einer Collegiatkirche erhoben und reich dotirt. Darin eine Kreuzabnahme, wahrscheinlich von And. Mantegna.

Altes Gericht (Altstadt, Königsstraße Nr. 404), der Prager Stadtgemeinde gehöriges Haus, einst Kriminalgerichts- und Gefängnißort, unter Ferdinand I eine Zeit lang Sitz des Appel-

lationsgerichts. Gegenwärtig befinden sich Kaufmannsgewölbe und Privatwohnungen darin.

Altneuschule [in der Nähe des jüdischen Rathhauses (Beleslesgasse) in der Judenstadt]. Ist unstreitig eines der ältesten Gebäude Prags, und jüdische Traditionen wetteifern, ihr ein recht ehrwürdiges Alter zu sichern. So läßt eine Sage sie bereits 71 Jahre vor Čechs Ankunft in Böhmen stehen; eine zweite behauptet, daß gleich nach der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem sich die Engel an den Bau der Altneusynagoge in Prag gemacht hätten; und eine dritte, man habe, als man einen Berg an der Stelle abgrub, diese Synagoge darunter gefunden. Jedenfalls schreibt sich der Bau ungefähr aus dem 13ten Jahrhunderte her. Der Dachstuhl gehört einer spätern Bauart an, und sticht sehr von den schmalen gothischen Fensterreihen und dem geschnörkelten Portale ab. Von den zahllosen in die Mauer eingemeißelten Bibelstellen sind die meisten nicht mehr erkennbar, denn die Mauern sind vom Alter und vielhundertjährigem Lampenruß schon geschwärzt, und werden als ein Heiligthum verehrt, das von keinem Werkzeug berührt werden darf. Unter dem Dachstuhl werden Reliquien aus dem Hausrathe berühmter Rabbiner früherer Zeit aufbewahrt. In der Synagoge selbst zeigt man nebst mehren hebräischen Kostbarkeiten auch die Fahne, welche den Prager Juden für die bei der schwedischen Belagerung bewiesene Tapferkeit ertheilt worden war.

Altstadt. Erstes Hauptviertel, am rechten Ufer der Moldau, im niedrigsten Theile der Stadt. Nimmt einen Flächenraum von 248 Joch ein, worauf 987 Häuser stehen, und 36166 Ein-

wohner wohnen. Verräth durch schmale winklige Gassen und hohe Häuser ihr Alter. Enthält die meisten und eleganteſten Kaufmannsgewölbe. Ihre lebhafteſten Gassen und Plätze sind: der Franzensquai, die Jesuitengasse, der kleine und große Ring, die Zeltnergasse, die Schwefelgasse, die Eisengasse, und vor allen — der Judentandelmarkt. — Sie hieß Anfangs „die neue Stadt", später vor Erbauung der Neustadt: „die größere Stadt", beidesmal im Gegensatze zur Kleinseite, welche älter und kleiner war. Daß die Prager Städte vor 1784 jede ihren eigenen Magistrat gehabt, ist bekannt, eben so, daß sie ihre eigenen Mauern und Thore hatten. Der Schwibbogen in dem sogenannten Brückel ist noch ein Uiberrest von dem St. Gallusthore der Altstadt, so wie der Name „Brückel" noch an die Brücke erinnert, welche über den, beide Städte trennenden Stadtgraben führte. Auch der Pulverthurm ist noch ein Rest der ehemaligen Thore.

Annahof (Altst., Liliengasse Nr. 211). Eines der merkwürdigsten Gebäude Prags. Ward 1249—1253 von dem Ordensmeister der Tempelritter in Böhmen, Peter Berka von Duba, erbaut; an der Stelle der dabei befindlichen Laurenzkirche soll bereits früher ein von Wenzel dem Heiligen 927 erbautes Kirchlein gestanden haben. Nach Aufhebung des Tempelordens ward dieses Gebäude 1311 den Malthesern übergeben, welche es aber schon 1313 den Dominikanerinen abtraten. In den Jahren 1420 und 1421, wo beinahe alle Klöster in Prag zerstört wurden, blieb dieses verschont, weil eine von Žižka's Nichten Nonne in diesem Kloster war. Deßhalb flüchteten auch sehr viele Nonnen aus andern Klöstern hierher. 1782 ward Kirche und Kloster

aufgehoben und verkauft. Gegenwärtig ist dies Kloster in drei verschiedene Gebäude zertheilt, deren eines die k. k. Hofbuchdruckerei, Schriftgießerei, Holzschneide- und Graveuranstalt, Stereotypage, Leihbibliothek, Verlagshandlung und das Papiermagazin der HH. Gottlieb Haase Söhne, so wie die Redaktionsbureaux der Regierungszeitungen und des Constitutionellen Blattes enthält.

Apollinar-Kirche (Neust., Windberg). Das Hauptaltarblatt, der heil. Apollinar, ist von Nossecky. Ungleich vorzüglicher ist die „schwangere Mutter Gottes" von Heintsch (1696). Die Kirche wurde 1362 von Karl IV errichtet, der einige Jahre später (1375) ein Collegium dabei stiftete, in welches er die von Herzog Bořiwoj in Sadska gestifteten Chorherren berief, damit sie hier die theologischen Wissenschaften lehren. Dieses Collegium (Windberg Nr. 447) ward 1789 für die k. k. Gebär- und Findel-Anstalt eingerichtet, und 1824 zu diesem Zwecke bedeutend erweitert. (s. Sanitätsanstalten.)

Aujezd heißt der südliche Theil der Kleinseite, der sich am Fuße des Laurenzberges hinzieht. In ältester Zeit waren hier die Wohnungen der Juden, die aber um das Jahr 1098 in die Gegend der heutigen Judenstadt übersiedeln mußten. Noch unter Karl IV erstreckte sich der Aujezd als Vorstadt bis zum Gasthofe zum Bade, erst unter Ferdinand II ward er mit in die Stadtmauer einbezogen. Keines der Klöster und Kirchen, die ehemals hier standen (z. B. ein Karthäuserkloster, erbaut 1341, eine Laurenz- und St. Johanneskirche) ist mehr vorhanden.

Bahnhof der k. k. Wien-Prager und der Prag-Dresdner Staatsbahn (Neustadt Pflastergasse). Dieses Riesengebäude, welches etwa 330 Klafter in der Länge und 70 — 150 Klafter in der Breite mißt und einen Flächenraum von etwa 32000 Quadratklaftern einnimmt, wurde 1845 erbaut, ist einer der größten Bahnhöfe auf dem Continente und zerfällt in zwei Haupttheile: den inneren und den äußeren Bahnhof. Der innere Bahnhof, 124 Klafter lang, 70 Klafter breit, nimmt den Raum zwischen der Reiter-, Pflaster- und Florenzgasse und der Bastei ein; einen Raum, auf welchem früher zehn Häuser mit Gärten, Bau- und Kasernenhöfen ꝛc. standen, und enthält die Personenhallen, die Aufnahms- und Ausgangsgebäude für Passagiere, die Waaren-Magazine (mit dem Hauptzollamtsgebäude durch eine Schleppbahn verbunden), die Kanzleien, das telegraphische Bureau* ꝛc. ꝛc. Der äußere Bahnhof breitet sich auf einer ehemaligen Erhöhung aus, die einen Theil der Krenn'schen Anlagen bildete und zum Behufe ihrer jetzigen Bestimmung mehre Klafter tief abgegraben werden mußte. Hier befinden sich die Heizgebäude, Maschinenwerkstätten, Holz-, Eisen-,

* Die Telegraphischen Drähte gehen vom Prager Bahnhof nach Olmütz, Brünn, und Wien und werden von diesen Punkten aus mit dem großen Telegraphennetz, das über ganz Deutschland und Oesterreich ausgebreitet wird, in Verbindung stehen. Auch ist der Telegraphendraht vom Bahnhofe über den Viadukt, das Belvedere, Volksgarten, bis in das Gubernialgebäude (Kleinseite) gezogen, damit der Landespräsident in steter unmittelbarer Verbindung mit der Wiener Regierung seyn könne. Der Besuch des telegraphischen Bureaus ist nur mit besonderer Erlaubniß gestattet.

Kohlen-Magazine, Arbeiter-Wohnungen, Lokomotivhäuser ꝛc., und durchschneiden sich die Geleise der Wiener und Dresdner Bahn. Die Area des äußern Bahnhofes ist etwa dreimal so groß, als jene des inneren; bei einer Länge von 191 Klaftern mißt er an der breitesten Stelle über 150 Klafter. Zur Verbindung der beiden Abtheilungen wurde ein großer Theil der Stadtwälle abgetragen und in der neuerbauten Bastei 6 Thore und eben so viel Magazine für Waggons ꝛc. errichtet. Der Besuch ist nur gegen Karten, die man in der Administrationskanzlei erhebt, gestattet. Gebaut wurde der Bahnhof von den Gebrüdern Klein, welche auch die Prag-Olmützer und die Prag-Dresdner Staatsbahn (bis an die sächsische Grenze) bauten.

Barmherzigen-Brüder-Hospital und Kloster (Altst., Barmherzigengasse Nr. 847), ein geräumiges Gebäude mit weitläufigen Gärten, im Jahre 1620 gegründet, und im gegenwärtigen Jahre (1849) durch ein noch im Baue begriffenes zweistöckiges Gebäude erweitert. Die Kirche (St. Simon und Judas) hat ein schönes Altarblatt von Reiner.

Betlehem. So heißt noch jetzt das Haus Nr. 254 in der Altstadt auf dem Betlehemsplatze. Haus und Platz haben ihren Namen von der Betlehemskirche, die hier gestanden war und im Jahre 1786 aufgehoben und leider gänzlich abgetragen wurde. Ein Ritter Johann Mühlheim hatte sie 1391 erbaut mit der Bedingung, daß hier blos böhmisch gepredigt werde. Später ward sie Universitätskirche. Mag. J o h. H u s war hier von 1400 bis 1414 Prediger. Man zeigte lange seinen Predigtstuhl, von

dem jeder Besucher ein Stückchen abzuschneiden und als Andenken mitzunehmen pflegte.

Bibliotheken in Prag: 1. der k. k. Universität (s. d. A.), 2. des k. böhmischen Museums (s. Museum), 3. des böhmischen Gewerbvereins (Altstadt, Rittergasse Nr. 539) Diese drei Bibliotheken haben öffentliche Lesezimmer. 4. Die Bibliothek des Stiftes Strahow (s. Strahow), 5. des prager Domcapitels (die reichste Sammlung der ältesten Manuscripte für böhmische Geschichte mit einem für diese Geschichte ungemein wichtigen Archive), 6. des Kreuzherrenstiftes (s. d. A.), 7. des St. Thomasklosters (s. d. A.), 8. im fürstl. Fürstenberg'schen, 9. im fürstl. Lobkowic'schen, 10. im gräfl. Nostitz'schen Palais (siehe diese Paläste) u. a. Reich an alten schätzbaren böhmischen Handschriften ist auch die Bibliothek des Hrn. Oberstlandschreibers J. Ritters von Neuberg. (Neust. Herreng. Nr. 891.)

Bildergallerien (siehe Gemäldegallerien).

Brücken über die Moldau besitzt Prag gegenwärtig zwei: a) Die Kaiser-Franzens-Brücke (s. d. A.) und b) die alte steinerne oder Kaiser-Karls-Brücke. Schon einer der heidnischen Herzoge soll eine hölzerne Brücke über die Moldau gebaut haben. Wladislaw I ließ 1171 durch einen italienischen Baumeister eine andere aufführen, die theils von Stein, theils von Holz war, und 1174 fertig ward. Sie ging von dem kleinseitner Brückenthurme zu der Stelle des altstädter Ufers, die gegenwärtig das Kreuzherrenstift einnimmt. Ein Eisgang im Jahre 1342 riß sie ganz hinweg. Ein Uiberrest von ihr ist der seit 1849

überwölbte Bogen im Stiftsgebäude der Kreuzherren mit einem ausgehauenen Mannskopfe, dem sogenannten Bradáč (Großbart), welcher in früheren Zeiten bei Uiberschwemmungen als Maßstab der Wasserhöhe diente und bei der Uiberwölbung an das vorspringende Eck des Stifsgebäudes versetzt wurde. Bei sehr niedrigem Wasserstande sieht man auch noch die Gründe der alten Pfeiler im Flußbett. Am 9. Juli 1357 legte Karl IV den Grundstein zu einer neuen — der jetzigen — Brücke. Peter Arler von Gemünd leitete den Bau. Diese Brücke bewies sich bereits bei vielen Gelegenheiten als ungemein fest. Die altstädter Bürger selbst versuchten im Jahre 1648 während der Belagerung durch die Schweden vergeblich, einen Theil der Brücke abzubrechen, die Festigkeit des Mörtels widerstand allen ihren Anstrengungen. — Sie ist 262 W. Kl. lang und 5 Kl. hoch, $3\frac{1}{4}^{0}$ breit, ruht auf 16 Bogen, deren Breite im Lichten 11 Kl. 3′, so wie die Dicke der breitesten Pfeiler 4° 4′ 3″ mißt. Sie erhebt sich 22 Fuß über den mittleren Wasserstand. Da die Auffahrt von der Kleinseite zu steil war, wurde diesem Uibelstande 1844 durch eine Aufschüttung von 18 Zoll Höhe abgeholfen. Zugleich wurde die alte schmale Stiege, die von der Brücke auf die Insel Kampa hinabführte, durch eine elegante zweiarmige Freitreppe ersetzt. Zu beiden Seiten läuft ein steinernes, 1′ 8″ dickes Geländer, an welchem 26 steinerne und 2 eherne Standbilder stehen. Von den ersteren sind die meisten von Prokow gearbeitet; von den beiden letzten ward die Statue des heiligen Johann von Nepomuk (die 8te rechts, wenn man von der Altstadt auf die Kleinseite geht) nach einem Modell

von Rauchmüller und Prokow in Nürnberg gegossen und am 21 August 1683 (46 Jahre vor der Canonisation dieses Heiligen) aufgestellt. Zu dieser Statue wallfahrten Jahr für Jahr am St. Johannsfeste (16 Mai) Tausende aus Böhmen, Mähren' Ungarn ꝛc. — Zur Linken der Brücke (von einem Pfeiler am Ufer der Insel Kampa) erhebt sich die sogenannte Prunzlik-Säule, einem alten Volksglauben zufolge von einem Könige Prunzlik (Přemysl?) erbaut, dessen Schlachtschwert so trefflich war, daß es auf ein befehlendes Wort von ihm sogleich alle Feinde ringsum niedermetzelte. Dieses Schwert warf er an der Stelle, wo die Säule steht, in die Moldau, zur Zeit großer Bedrängniß aber — erzählt die Sage weiter — wird es wieder erscheinen. Wahrscheinlich ist es, daß die Säule das Zeichen eines früheren Stapelrechtes einer der Prager Städte war. — Als eine 3te Brücke Prags ist die neue Viaduktbrücke zu nennen, über welche der Art. Eisenbahn (Umgebungen Prags) Näheres enthält.

Brückengasse, auf der Kleinseite, schließt sich durch den kleinseitner Brückenthurm unmittelbar an die Brücke an. Kömmt man von der Brücke, so ist das erste Haus links neben dem Brückenthurm (Nr. 55) das Steinitzische, ehemals Sachsenhaus, so genannt nach Herzog Rudolf von Sachsen, der zu Karls IV Zeiten hier residirte. Die hier befindliche Gastnahrung (zum Steinitz genannt) wurde 1849 von dem Prager Stadtverordnetencollegium dem Bürger Peter Faster (s. Geschichte S. 14) als Nationalbelohnung zuerkannt, der Beschluß aber wegen der dagegen erhobenen Proteste nicht ausgeführt. — In der rechten Häuserreihe der Brückengasse enthält das Haus zu „3 Glocken"

(Nr. 47) einen Thurm, der noch ein Uiberrest des weitläufigen mit Wällen und Thürmen geschützten Bischofhofes ist, welcher bis zu seiner Zerstörung durch die Hussiten die Residenz der Prager Bischöfe und Erzbischöfe gewesen war.

Brückenthürme. Der altstädter Brückenthurm ward im Jahre 1451 (gleichzeitig mit dem neustädter Rathhausthurme) aufgeführt und ist mit mehren Thürmchen, Statuen (darunter auch Karls IV, Wenzel IV und Sigmunds), Wappen, Inschriften u. s. w. geziert. Seine Festigkeit ist historisch geworden durch die fruchtlose schwedische Belagerung im Jahre 1648. Bei dem Juniaufstand 1848 war er von den Studenten besetzt und der Durchgang durch eine ungeheure Barrikade versperrt. Die Brückenseite des Thurmes trägt noch manche Spur der Beschießung. — Die beiden kleinseitner Brückenthürme sind von Georg von Poděbrad erbaut, doch geschieht schon beim J. 1249 eines Brückenthurmes am kleinseitner Ufer Erwähnung.

Bruskabach heißt seit uralten Zeiten der Bach, welcher durch den Hirschgraben fließt. Er soll ehemals einen Wasserfall in der Gegend der Daliborka gebildet haben, und von diesem Wasserfall (altböhmisch prag) soll der Name der Stadt Prag herrühren. Nach diesem Bache heißt auch der Platz am Ausgange des Hirschgrabens Bruska. Auf diesem Platze (vulgo „in der Bruska") steht das Militärökonomiegebäude, an der Stelle, wo das erste Haus Prags — ein Meierhof der Libuša — gestanden haben soll. Neben dem Mil. Oekon. Gebäude steht (Nr. 131) das neue Gebäude der von Prof. Dr. Klar gestifteten Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde. Dies Gebäude

wird nach seiner Vollendung Raum für wenigstens 300 Blinde nebst den Wohnungen des geistlichen Hausadministrators und der vom Stifter zur Pflege der Blinden berufenen barmherzigen Schwestern enthalten. Zu dieser Anstalt gehört die St. Raphaelskapelle mit Frescobildern von Kandler, nach Zeichnungen von Führich. Sie wurde am 9 October 1844 eingeweiht. Den Bruskahohlweg, der von der Bruska zum Sandthor (Bruskathor) führt, ließ Herzog Albrecht von Waldstein im 30jährigen Kriege von seinen Soldaten durch den Felsen sprengen. Der Felsen (Grauwakkenschiefer) wittert das Bruskasalz oder „Prager Luftwasser" aus, das vor Jahren als Universalmedicin im In- und Auslande berühmt und gesucht war.

Carolinum (Altst., Eisengasse Nr. 541), von einem Prager Bürger, Namens Rothlew, 1363 erbaut, 1383 von Wenzel IV gekauft und zum Gebrauche der von seinem Vater Karl IV gestifteten Universität bestimmt und nach ihm auch benannt. — In diesem Gebäude sind sämmtliche Hörsäle der juridischen und einige der medicinischen Fakultät, ein anatomisches Museum, ein chemisches Laboratorium, ein Prüfungs-, ein Sitzungssaal und ein schöner Promotionssaal mit einer kleinen schönen Kapelle. Auf dem ersten Hofe sieht man einen rothen Marmorstein eingemauert mit dem Bildnisse des böhm. Gelehrten Collinus von Choterin und mehren sich auf diesen beziehenden lateinischen und griechischen Inschriften. Dieser Stein wurde dem genannten Gelehrten von Jakob Paläologos von Chios — einem Nachkommen der byzantinischen Kaiser — aus Dankbarkeit für gastfreundliche Aufnahme gesetzt (1566). — In dem Pro-

motionssaale war es, wo Hus seine Reden hielt, durch welche der nationale und religiöse Fanatismus in Böhmen entflammt ward. Auch war dieser Saal zu verschiedenen Zeiten der Versammlungsplatz der böhmischen Stände, der Prager Bürger rc. Unter Kaiser Joseph II wurde er bedeutend modernisirt, nur die Kapelle blieb unverändert. Im Jahre 1848 ward der Promotionssaal neuerdings der Schauplatz zahlreicher und stürmischer Versammlungen, z B. am 15 März, am 19 Mai (mitten in der Nacht), am 11 Juni. — Uiberhaupt war das Carolin während des „Freiheitjahres" ein Hauptbrennpukt der Bewegung. Am 12 Juni 1848, als der Pfingstaufstand ausbrach, ward das von Studenten und Swornostern besetzte Carolin von einer Compagnie Grenadiere erstürmt, darin 56 Gefangene gemacht, 2000 scharfe Patronen erbeutet und manches Werthvolle verwüstet.

Černin'scher Palast (Hradšjn, Lorettoplatz Nr. 101), einer der weitläufigsten Paläste Prags. Der Bau ward in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts begonnen und kostete ½ Mill. Gulden. Die Vorderfronte ist 79 W. Kl. lang. Treppen- und Kapellen-Plafond von Reiner, Statuen von Platzer und Braun. Dient jetzt nur armen Leuten zur Wohnung, 1848 während des Belagerungszustandes ward er als Kaserne verwendet.

Choteks-Anlagen (Volks-Garten) und Choteks-Straße, dem Grafen Karl Chotek, ihrem Schöpfer, zu Ehren so benannt. Erstere schmücken eine ehedem kahle Anhöhe (dem Hradšjn gegenüber und von diesem nur durch den Hirschgraben getrennt), die nun einer der Lieblingsspaziergänge der Prager geworden ist. Die Aussicht von hier aus ist großartig und über

raschend; besonders erschaut man von hier die romantische Seite des Hradšjn. Diese Anlagen wurden in den J 1830 — 1832 angelegt, und zugleich statt des vordem einzigen auf diese Höhe führenden Bruskahohlweges eine treffliche, mäßig aufsteigende Kunststraße, nun Choteks-Straße genannt, aufgeführt. Im Sommer 1848 während des Belagerungszustandes bildete der Volksgarten einen Theil des (auf die Marienschanze sich hindehnenden) Militärlagers.

Clam-Gallas'scher Palast (Altst., Jesuiteng. Nr. 158), ein schönes Werk italienischer Baukunst. Vom Grafen Wenzel von Gallas, Herzog von Lucera, nachmals Vicekönig von Neapel, 1707 zu bauen begonnen. Den Bau leitete und vollendete 1712 der Baumeister Fischer von Erlach; die Statuen sind von Braun, die Plafond-Fresken über der Hauptstiege und in den Zimmern von einem italienischen Künstler. Nach dem ursprünglichen Plane des Erbauers sollten alle Häuser, welche zwischen dem Palast, der Jesuitengasse und dem Clementinum stehen, niedergerissen und zu einem freien Platz geebnet werden, von dem aus das Palais einen imposantern Effekt, als gegenwärtig, gemacht hätte. In diesem Palast wird gewöhnlich die jährliche Kunstausstellung gehalten.

St. Clemenskirche, 1239 von Dominikanern erbaut, die dabei ein Kloster errichteten, beides aber 1562 den Jesuiten übergaben. Diese führten die Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt in den Jahren 1712 bis 1715 auf. In ihr wird jetzt der akademische Gottesdienst abgehalten. — Ein St. Leonhard von Brandel. Das Gewölbe ist wegen seines trefflichen akustischen Baues merkwürdig.

Clementinum (Altst. Nro. 190), ein riesiges Gebäude, dessen Bau 1653 von den Jesuiten begonnen ward. Vor diesem Baue hatte der Raum, auf welchem das Clementinum steht, wegen seiner Abgeschlossenhet den Namen »ostrow« (d. i. Insel) geführt, und es hatten auf demselben außer 2 Gassen, 7 Plätzen, 32 Häusern auch 3 Kirchen gestanden. Der Name Clementinum rührt von der St. Clemenskirche her (s. d. A.) — Die Jesuiten verwendeten das Gebäude als Collegium und Profeßhaus. Nach Aufhebung des Jesuitenordens blieb das Gebäude der Universität. Es enthält gegenwärtig die St. Salvatorskirche, die Clemenskirche, die wälsche Kapelle, die Kapelle des altstädter Gymnasiums, die Lehrsäle der philosophischen Facultät, die Universitätsbibliothek, das Seminarium mit den Wohnungen der Diöcesan-Alumnen, das altstädter Gymnasium, eine Sternwarte, ein Naturalien- und ein physikalisches Cabinet, den Normalschulbücher-Verschleiß, die erzbischöfliche Buchdruckerei, das Locale der Akademie bildender Künste, 7 größere und kleinere Höfe und die Wohnungen mehrer Vorsteher und Beamten der verschiedenen hier befindlichen Anstalten (vgl. die Artikel St. Clemenskirche, St. Salvatorskirche, Universität, Universitätsbibliothek). In den Pfingsttagen 1848 war das Clementinum gewissermaßen der Centralpunkt des Aufstandes. Hier wurde auch der Landeschef, Graf Leo Thun (beim Clementin am Anfang des Seminärgäßchens festgenommen) am 12. und 13. Juni gefangen gehalten.

Conservatorium für Musik (Dominikanerkloster Nr. 234), von dem Vereine zur Beförderung der Tonkunst (1810) gegründet und erhalten, ein Institut, welches auf die bessere Richtung

der Musik in Prag wesentlichen Einfluß und unter dem gegenwärtigen Director, Compositeur J. F. Kittl, einen neuen lebendigen Aufschwung nahm. Diese treffliche Anstalt ertheilt (in einem sechsjährigen Curs) Unterricht für die gewöhnlichen Orchesterinstrumente und Piano, in den Literärgeständen, der italienischen Sprache, den Elementen der Tanzkunst und in einer besonderen Abtheilung im dramatischen Gesange und der Declamation. Sie stellt ein zahlreiches, sehr wohl geübtes Orchester und einen mäßig starken Chor und hat (wie früher die berühmte Sonntag) in den letzten Jahren mehre sehr schätzbare Opernsängerinen ausgebildet.

Daliborka, auch der weiße oder runde Thurm genannt, hat den ersteren Namen von dem Ritter Dalibor, der wegen Bauernaufwieglung von 1498 an lange Jahre hier saß, bis er endlich mit dem Schwerte hingerichtet wurde. Die beiden andern Namen hat dieser Thurm im Gegensatze zu dem eckigen »schwarzen Thurme,« der nahe ansteht. — Der Thurm ist wahrscheinlich ein Uiberrest der 22 Thürme, die unter den Přemyslidenkönigen die Burg schützten, doch ward er 1496 von W l a d i s l a w II zu einem Gefängnisse für Staatsverbrecher umgebaut. Noch sieht man an seiner Ostseite Jahreszahl, Wappen und ein W als Namenszeichen Wladislaws. Er enthielt in drei Geschossen schauervolle Kerker und ward sehr häufig benützt. Die letzte Gefangene darin war im Jahre 1720 Frau Zahrádka von Eulenfels, wegen Gattenmords eingekerkert und zum Tode verurtheilt. Als das Urtheil vollzogen werden sollte, bemerkte man, daß sie wahnsinnig geworden. Sie wurde auf Lebenszeit in Haft gesetzt. — Wegen des

Eintrittes wendet man sich an den Herrn Director des Oberstburggrafenamtes. — An die Daliborka gränzt der Garten der Klar'schen Blindenversorgungsanstalt.

Damenstift, freiweltadeliches (Altst., Nr. 655), ward gegen Ende des 17ten Jahrhunderts durch eine verwitwete Betharides, geborne Gräfin Golz, gestiftet, 1787 aber mit dem ther. adel. Damenstift auf dem Hradšjn vereinigt. Kaiser Leopold II hob 1793 diese Vereinigung auf, und wies dem freiweltadelichen Damenstifte sein jetziges Gebäude (ein ehemaliges Prämonstratenserhaus) an. — Damenstift, theresianisches adeliches, ward von der Kaiserin Maria Theresia 1755 für adeliche Fräulein gestiftet. Seine Aebtissin (gegenwärtig Ihre k. k. Hoh. Erzherzogin Maria Karolina) hat das Recht, bei der Krönung der Königin dieser die Krone aufzusetzen. Dies Recht stand früher der Aebtissin des 1782 aufgehobenen St. Georgs-Nonnenklosters zu. Das Gebäude dieses Stiftes (Hradšjn Nr. 2) steht neben der königl. Hofburg und war früher ein Palast der Rosenberge

Domkirche s. Metropolitankirche.

Dominikanerkirche oder

St. Egidiuskirche (Altst, Dominikanerg.), größtentheils gothischer Bau, 1339 ff. vom Bischof Johann von Drazic gebaut und 1626 den Dominikanern übergeben. Frescogemälde von Reiner; Denkmal des Advokaten Mráček, aus Schwanthalers Atelier. Von ihren beiden Thürmen wurde der eine 1432 durch einen Wetterstrahl zerstört, und seither nicht wieder aufgebaut In dem daneben (Nr. 234) stehenden Kloster befindet sich das Conservatorium für Musik. (s. d. Art.)

Elisabethinerinen-Hospital (Neust., Sluperg. Nr. 448). Seit 1720 bestehend, blos für weibliche Kranke. Verpflegt (unentgeldlich) im Durchschnitte jährl. 850 Kranke. (Spitalarzt Hr. Dr J. Diaubalik. Die Kirchengemälde sind alle von Geistlichen gemalt.

Emaus, Benediktinerabtei und Kirche (Neust., oberhalb des Viehmarkts). 1347—1372 von Karl IV erbaut und slawischen Benediktinern aus Dalmatien, Bosnien und Kroatien eingeräumt. Der Gottesdienst ward hier ursprünglich (bis zum Ende des 16 Jahrh.) blos in slawischer Sprache gehalten, daher das Kloster von den damaligen Pragern nur na Slowanech (bei den Slawen) genannt wurde. Im Hussitenkriege und den nachfolgenden Jahren kam dies Kloster gänzlich herab, bis es im J. 1635 Benediktinern von Montserrat (den sogenannten Schwarz-Spaniern) übergeben und mit reichen Gütern dotirt wurde. — Das Innere der Kirche ist mit Gemälden und mit Fahnen aus der Schlacht am weißen Berge und bei Nördlingen geschmückt. Neben der Sakristei ist die durch ein Gitter abgesperrte »Königskapelle,« in welcher der Abt des Klosters, als k. Kapellan der k. böhm. Kapelle, die Messe für die königl. Familie liest. — Der Kreuzgang dieses Klosters und zum Theil auch die Kreuzgangsgemälde haben sich noch aus den Zeiten Karls IV erhalten. — Aus diesem Stifte stammt ursprünglich das theilweise vom heil. Prokop († 1053) selbst geschriebene cyrillische Evangelium, welches unter dem Namen des Texte du sacre in Rheims aufbewahrt wird, und auf welches dir französischen Könige sonst den Krönungseid ablegten. — Einige Schritte vor der Kirche steht das Kirchlein zu St. Kosmas und Damian, das schon lange vor Karls IV Zeiten hier stand, aber

in seiner gegenwärtigen Gestalt erst 1657 erbaut wurde. — Dem Kloster Emaus gegenüber jenseits des Hohlwegs steht die Kirche zu St. Johann am Felsen (na skalce), 1730 von Joh. Kil. Dinzenhofer erbaut.

Englisches Fräuleinstift (Kleins., Josephsg. Nr. 43), von der Engländerin Mary de Ward und einer Gräfin von Asseburg 1747 gestiftet, beschäftigt sich mit Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend. Die Kirche hat 2 Altarblätter von Brandel.

Erzbischöfliches Palais (Hradšin, Nr. 56), von Joh. Wirch im Jahre 1764 erbaut. Bis zum Ausbruche des Hussitenkrieges war die Residenz der Prager Bischöfe und Erzbischöfe in der Brückengasse (s. d. Art.) gestanden; erst als unter Ferdinand I der erzbischöfliche Stuhl nach 141jähriger Vakanz wieder besetzt wurde, ward den Erzbischöfen die Residenz am Hradšin angewiesen. — Neben dem Palais steht das ehemalige gräfl. Sternberg'sche Haus, in welchem sich die Gemäldegallerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (s. d. A.) befindet, und bis zum J. 1848 auch die Sammlungen des böhmischen Museums befanden.

Färberinsel, siehe Sophieninsel

Ferdinandeisches Lustschloß in den Choteks-Anlagen. Kaiser Ferdinand I ließ es durch den italienischen Architekten Ferrabosco di Lagno erbauen. Herrliche Arabesken und Hautreliefs oberhalb der Bogen. Das Dach ist ganz mit Kupfer gedeckt. Der Boden der obern Gallerie — welche eine herrliche Aussicht auf Prag bietet — war ehemals mit Cedernholz getäfelt. Irrig wird es für das Observatorium Tycho de Brahe's

gehalten. Dieses stand an der Stelle des heutigen Černynschen Palastes. Das Lustschloß, lange Jahre bis in die neueste Zeit als Artillerie-Geschützdepot benützt, wurde neuerlich restaurirt und wird vom böhm. Kunstverein mit Fresken, darstellend 13 Momente aus der Geschichte Böhmens, ausgeschmückt werden. Akademiedirector Ruben entwirft die Cartons dazu. Die Kosten sind auf 30,000 fl. C. M. angeschlagen. Leider scheint, obwohl der nöthige Fond bereits ganz beisammen ist, die wirkliche Realisirung dieses Planes noch in weitem Felde.

Franzensmonument, siehe Franzensquai.

Franzensquai, seit 1841 von den böhm. Ständen, welche alle hier am Ufer gelegenen Häuser, Baustellen und Holzgärten zu diesem Behufe angekauft hatten, errichtet, führt in einer Länge von über 320° am rechten Moldauufer von der Sopheninsel gegen die steinerne Brücke. Wegen seiner herrlichen Aussicht einer der Lieblingsspaziergänge der Prager. Seinen Nutzen bewies er bei der Uiberschwemmung am 29 März 1845, wo er die gegen das altstädter Ufer anstürmenden Eismassen abhielt und den Zugang zu vielen der bedrohtesten Punkte erleichterte. Den Namen Franzensquai führt er von dem Monument, welches auf diesem Platze von den böhm. Ständen errichtet ward, und das ursprünglich zum Denkmale des Kaisers Franz I bestimmt war. Ob diese Bestimmung ihm verbleibt oder aber ob es eine andere erhält, ist zur Zeit noch nicht entschieden, das Monument selbst aber beinahe vollendet. Von Kranner in altdeutschem Style erbaut, bildet es ein achteckiges Bassin, aus welchem sich ein obeliskartiger Bau, das Ganze zu einer Höhe

von 75 Fuß, erhebt. Der Mittelpunkt des Monuments ist für eine Reiterstatue (nach der ursprünglichen Bestimmung des Kaisers Franz I, Andere projektirten seither die des Kaisers Ferdinand als Gebers der Konstitution, noch Andere eine Bohemia auf einem Löwen reitend) bestimmt, über welche sich ein von Pfeilern getragener Baldachin wölbt, der in eine hohe durchbrochene Spitze endet. An den 4 Pfeilern des Baldachins befinden sich 8 Bilderstühle mit eben so vielen allegorischen Figuren: Wissenschaft, Kunst, Friede, Uiberfluß, Ackerbau, Bergbau, Gewerbe, Handel. Um die Pfeiler dieses Monuments, das reich mit Fialen, Maß- und Laubwerk verziert wird, erheben sich von der Basis 17 andere Bilderstühle mit Figuren, welche die Hauptstadt und die (bisherigen) 16 Kreise repräsentiren. Diese Bilderstühle sind theilweise durch Bögen verbunden, durch deren Oeffnungen sich eine reiche Wassermasse in das mit einer durchbrochenen Brustwehr eingeschlossene Bassin ergießt. Die Figuren sind alle von Jos. Max und zeichnen sich sowohl durch treffende Charakteristik als künstlerische Ausführung aus. Das Ganze — Figuren wie der übrige Bau — ist aus feinkörnigem harten (Nehwjzder) Sandstein gearbeitet, nur die Hauptstatue soll aus Erz in der königl. Gießerei in München gegossen werden. Wann die Enthüllung des Monuments vor sich gehen wird, ist unbekannt. Die Kosten des Baues betragen etwa 70000 fl. C. M. — Der Platz um das Monument wurde zu recht hübschen Gartenanlagen benützt. Rechts und links vom Monument erheben sich große, stattliche, wenn auch nicht eben geschmackvolle Zinshäuser, in deren einem (Nr. 995) der Prager Künstlerverein (s. Vereine) sein Lokale

hat. — Gegen die Brücke zu erhielt der Franzensquai im vorigen Jahre eine kleine Verlängerung und einen andern Abschluß. Hier stand nämlich um den altstädter Wasserthurm gruppirt eine Reihe alter, aber unschöner hölzerner Mühlen. Da während des Juniaufstandes und selbst im Momente des Waffenstillstandes aus diesen Mühlen auf die Kleinseite hinüber gefeuert ward, ließ Fürst Windischgrätz bei dem Bombardement der Altstadt (16 Juni Abends) diese Mühlen durch eine Granate anzünden. Sie brannten ganz nieder, von dem Wasserthurm blieben nur die kahlen Mauern stehn, das Innere (mit Inbegriff der Wassermaschine, daher auch die Altstadt bis zur Herstellung einer neuen ohne Wasser blieb) wurde ganz zu Asche, die Thurmkuppel stürzte brennend ins Wasser. Ein Theil der Brandstätte wurde zur Erweiterung des Quais verwendet, auf dem übrigen erhoben sich binnen Jahresfrist neue, mitunter kolossale Steingebäude, manche nett, manche durch Geschmacklosigkeit des äußeren Schmuckes die Unschönheit der alten hölzernen Mühlen fast überbietend.

Franziskaner-Kirche siehe Maria-Schnee

Fürstenberg'scher Palast (Kleins., Waldsteing. Nr. 158), mit einer ausgezeichneten Bibliothek (über 26000 Bände) und einem Münz- und Gemmenkabinet. Wegen des Eintrittes wendet man sich an den als Dichter bekannten fürstl. Fürstenberg'schen Hofrath K. E. Ebert.

Gärten. Bei der immer rascher zunehmenden Benützung des Bodes zu Gebäuden, namentlich zu Zinshäusern, verlieren in Prag die Gärten immer mehr an Raum. In der Altstadt

findet man nur noch äußerst wenige Hausgärtchen, mehre noch auf der Neustadt längs der Bastei und vorzüglich auf der obern Neustadt, wo aber ein großer Theil derselben bloße Gemüsegärten sind. Am reichsten an Gärten sind die Kleinseite und der Hradšjn. Die vorzüglichsten Blumengärten sind in der Stadt der gräfl. Salm'sche Garten (s. d. Art.), der Garten der böhm. Gartenbaugesellschaft (Neust. Sluper Gasse, Nr. 433), der fürstl. Lobkowitz'sche Garten (s. Lobkowitz'sches Palais), der gräfl. Waldstein'sche Garten (s. Waldstein'sches Palais), der k. k. Schloßgarten (s. d. Art.), der Garten des kais. Raths Heyde (Hradšjn, am Hirschgraben oberhalb der Staubbrücke), Garten des Banquiers Fiedler (Neust., Bredauergasse, Nr. 935) 2c.; in der nächsten Umgebung der Stadt: vor allem der botanische Garten, der fürstl. Kinskysche Garten, die Gewächshäuser im Baumgarten, der Canal'sche Garten 2c (s. d. Art. in dem alphab. Verz. der Umgebungen Prags). — Von den zu öffentlicher Unterhaltung bestimmten Gärten wird im Anhange die Rede seyn.

Gallus-Kirche (Altst., Galliplatz), sehr alt, stand schon vor Wenzel I Auch hier predigte Hus. — Beim Hochaltare liegt Skreta begraben. Hauptaltarblatt von Reiner, in der Marienkapelle ein lebensgroßes Crucifix, von Prokow geschnitten. Das sogenannte Galligebäude neben der Kirche (Ritterg Nr. 539) war ehemals ein Karmeliterkloster und ward von Martin Luragho und de Orsis 1671 gebaut. Gegenwärtig befinden sich darin die Kanzlei, Zeichenschule, Bibliothek und Lesezimmer des Gewerbvereins (s. d. Art.). Historisches Interesse hat dieses Gebäude, und insbesondere der Sitzungssaal des Gewerbvereins dadurch,

daß hier in den Märztagen 1848 das sogenannte Wenzelsbad-comité (aus dem später der Nationalausschuß hervorging) unter Fasters Präsidium seine oft stürmischen und in jener Zeit wichtigen Sitzungen hielt. (s. Seite 16).

Gasbeleuchtung s. Umgebungen Prags, Karolinthal, Gasometer.

Gebär- und Findelhaus s. St. Apollinar Kirche.

Gemälde-Gallerien besitzt Prag folgende: 1) jene der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (Hradšjn Nr. 57). Diese Gallerie enthält eine Sammlung von mehr als 300 Kunstwerken, in 7 Zimmern nach den verschiedenen Schulen (der modernen, altdeutschen, niederländischen, italienischen) geordnet, in welche jedoch auch einzelne anderen Schulen angehörende Bilder eingereiht sind. Das I Zimmer enthält die moderne Schule, darunter vorzüglich historische Bilder von Camuccini (Christus in der Vorhölle), Führich, Kadlik, Bergler, Landschaften von Rottmann, Bürkel, Haushofer, Ezdorf, Heinlein, Dahl, Friedrich, Architekturbilder von Bayer, Geil. Das Plafondgemälde ist von Franz Solimena. Die altdeutsche Schule (im II und III Zimmer), unter allen am zahlreichsten repräsentirt, enthält Gemälde von Altdorffer, M. Schön, L. Kranach d. Ä. u. d. J., Franz Floris, Höllenbreughel, Quintin Messis u. A. Vorzüglich interessant sind die Gemälde von Theodorich von Prag (Zimmer III, Nr. 12) Johann Burgkmaier (Z. III, Nr. 35, 36), Hans Holbein d. J. (Z. III, Nr. 25, 41) und ein Basrelief in gelbem Kupfer von Albr. Dürer. — Aus der niederländischen Schule (IV, V, VI Zimmer), in welche zugleich mehre Bildnisse von den böhmischen

Künstlern K. Skreta und P. Brandel eingereiht sind, müssen unter m. a. namentlich die Gemälde von Rubens (Z. IV, Nr. 17, Z. V, Nr. 15, 16, 18, 21, Z. VI, Nr. 2, 3), Van Dyk (Z. IV, Nr. 23), Maes, Jakob und Salomon Ruysdael, A. Everdingen, van der Neer, dann ein vortrefflicher Melchior Hondekoeter (V Z. Nr. 10), ein Joh. B. Weenix und eine Landschaft von Vinkenbooms genannt werden. Die italienische Schule (VII) Zimmer enthält mehre Bilder von vorzüglichen Meistern, worunter namentlich ein sehr schöner A. Caracci (Nr. 13, der todte Heiland), vier G. Reni (Nr. 11, 12, 14, 31), drei Tizians (Nr. 15, 28, 29), drei P. Veronese (Nr. 16, 17, 18), ein D. Campagnola (Nr. 7), Giov. Bellini (Nr. 25), B. Luini, (Nr. 26), Bassano (Nr. 30), C. Dolce (Nr. 4); dann einen Christuskopf von rothem Porphyr, Basrelief von Fr. Ferucci, genannt Tadda, und das Bildniß des Mich. Angelo, Basrelief in Kupfer getrieben, treffliches Werk eines unbekannten Meisters. Noch sind in einem kleinen Cabinete einige Büsten aufgestellt (darunter zwei von Bernini). Die werthvolle Gemäldesammlung, welche Herr Hofrath Dr. Hofer mit seltener Großmuth dieser Galerie schenkte, ist in einem eigenen Zimmer aufgestellt und enthält 192 Gemälde, von C. Cignani, L. Giordano, B. Lutti, Salvi (gen. Sassoferrato), G. Laireße, Rembrand, G. van der Eckhout, C. Netscher, Metzu, D. Teniers d. J, Wouvermanns, Alb. Cuyp, J. J. Roos, Everdingen, J. Both, Wilh. van der Velde d. J., Cornel de Heem, Cap. Dughet, Jardin, Jos. Vernet, mehre Brands u A., von neueren Künstlern Landschaften von G. Ch. Schütz, Molitor, Mößner, C. Marco, Th. Ender, Leu u. m. Ein kleines Cabinet enthält noch 12 kleine

Bildchen von Chr. H. Brand, und 89 kleine Gemälde von Norb. Grund, gleichfalls zur Hoferschen Sammlung gehörend. Die Cataloge dieser Gallerie wie der Hoferschen Sammlung sind in der Gallerie für 30 kr. C. M. zu haben. Die Gallerie ist an allen Sonn- und Feiertagen Jedermann offen. Fremde haben täglich zu jeder Stunde unentgeltlich Zutritt, und haben sich deßhalb nur bei Hrn. Gallerieinspector Burde, der im Galleriegebäude wohnt, zu melden. 2) Gemäldegallerien in den kaiserlichen Privatzimmern der Hofburg (man wendet sich wegen des Eintrittes an den Hrn. Burginspector Rudolf). 3) Gemäldegallerie des Stiftes Strahow (s. Strahow). 4) Gräfl. Erwein-Nostitz'sche Gemäldegallerie (s. Nostitz'sches Palais.) 5) Fürstl. Colloredo'sche Gemälde-Gallerie (Alst. Jesuiteng. Nr. 189) mit etwa 400 Nummern.

Georgs-Kloster und Kirche. Die Kirche ward 912 von Wratislaw I, das Benediktinerinen-Kloster von dessen Nichte Milada 971 gestiftet. Töchter aus den vornehmsten böhmischen Adelsgeschlechtern nahmen hier den Schleier. Karl IV ertheilte der jeweiligen Aebtissin die fürstliche Würde und das Recht, der Königin bei der Krönung die Krone aufzusetzen. — In den Religionskriegen ward das Kloster mehrmals zerstört, und im J. 1782 überging das Krönungsrecht an das theres. adel. Damenstift (s. d. Art.). — Gegenwärtig wird das St. Georgskloster theils als Correctionsanstalt für Geistliche, theils als Artilleriekaserne (in neuester Zeit als Untersuchungsarrest politischer z. B. der Junigefangenen v. J. und der Maigefangenen h. J) benutzt. Die St. Georgskirche steht nur zweimal des Jahres (24 April

und 16 September, am St. Georgs- und St. Ludmillatage) offen. Sie enthält mehre alte Gemälde, eine merkwürdige Krypta, ein Grabmal der heil. Ludmilla und mehrer böhmischen Herzoge, u. s. w.

Gewerbverein mit seinem vollständigeren Titel: Verein zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen, (Altst. Ritterg. Galliklofter Nr. 539), verdankt seine Entstehung einer von dem Oberstburggrafen Grafen Karl Chotek 1828 an den böhm. Adel und Clerus erlassenen Aufforderung und wurde 1833 von Kaiser Ferdinand (damals noch Kronprinzen), den Erzh. Karl und Anton und 184 Landständen gegründet; er ist der erste Verein dieser Art in Oesterreich. Um dem Vereine eine eingreifendere Wirksamkeit auf die böhm. Gewerbsverhältnisse zu eröffnen, wurde im Jahre 1844 eine Statutenveränderung eingeführt, durch welche sein Wirken eine breitere Grundlage erhielt, und nach welcher sich jedes Mitglied bei der Vereinsthätigkeit betheiligen kann. Das leitende Organ des Vereins ist die General-Direction, welche aus dem Generaldirector (gegenwärtig unbesetzt), dem Geschäftsleiter (Graf Albert Deym), 4 Verwaltungsräthen, 4 Repräsentanten der industriellen Beschäftigungen (Bergbau, Handwerke, Fabriken und Handel) und den Vorstehern der 5 Ausschüsse für industrielle Aufklärung gebildet wird. Alle diese Organe werden von den Mitgliedern aus ihrer Mitte gewählt. Außer den Sitzungen der Generaldirection werden noch Wochen-, Monats- und Jahresversammlungen gehalten, unter denen die Monatsversammlungen besonders dadurch Wichtigkeit erlangen, daß in selben auch Vorträge über für den Verein interessante Materien gehalten werden. Die Maßregeln, durch

welche der Verein seinem Zwecke nachstrebt, sind: Gründung einer technologischen Bibliothek, welche gegen 10.000 Bände zählt und in den Lesezimmern von Jedermann, häuslich aber nur von Mitgliedern benützt werden kann; die Eröffnung eines Lesekabinets mit mehr als 100 technischen ꝛc. Journalen; die Aufstellung anderer Gegenstände technischer Belehrung; die Abhaltung von unentgeltlichen populären Lehrvorträgen für Gewerbsleute (die Errichtung einer čechischen Gewerbschule ist im Project), Veranlassung und Unterstützung von Reisen in industrieller Richtung, Veranstaltung öffentlicher Gewerbsausstellungen, Ausschreibung von Preisaufgaben über technische Fragen, Verhandlungen mit der Staatsverwaltung über industrielle Gegenstände ꝛc. ꝛc. Am meisten Interesse erweckte der Gewerbverein in den J. 1845 — 1847, wo er die parlamentarische Schule der Čechen (voran die nachherigen Reichstagsmitglieder Rieger, Brauner, Trojan, Strobach, Hawljček) bildete, welche nach langem Kampfe endlich mit dem vielfach zurückgewiesenen Projekte einer čechischen Gewerbschule durchdrangen. Die Ereignisse des J. 1848 scheinen, indem sie der Thätigkeit der Čechen andere weitere Felder boten, dieses Projekt in Vergessenheit gebracht zu haben, obwohl für die Schule bereits gegen 9000 fl. C. M. durch Sammlungen eingegangen sind. — In nächster Zukunft scheint der Verein einer Revision seiner Statuten entgegenzugehen und es ist zu hoffen, daß er sich wieder mehr seiner eigentlichen Bestimmung zuwenden werde, als in den letzten Jahren, in welchen er der Kampfplatz nationaler Befehdung geworden.

Goldenes Gäßchen, ein äußerst schmales, von niedrigen

schwärzlichen Häusern gebildetes Gäßchen auf dem Hradšjn. Der Sage nach wohnten hier Rudolfs II Alchymisten. Das Haus Nr. Nr. 28 ist der Eingang in den Schuldthurm (s. d. A.)

Hauptzollamtgebäude (Neust., Nr. 1037, dem Pulverthurm gegenüber), ein weitläufiges herrliches Gebäude, ehemals Kloster der Hiberner (irischen Franziskaner), welche 1559 aus ihrer Heimath vertrieben, hier eine Zufluchtsstätte fanden und 1652 die hier seit 1232 bestandene St. Ambrosiuskirche neu aufbauten. 1786 von Joseph II aufgehoben, wurde die Kirche eine Zeitlang als Theater benützt, 1810 aber mit dem Kloster zu dem gegenwärtigen Zwecke umgebaut. 1846 durch den Ankauf eines ausgedehnten Nachbarhauses bedeutend erweitert und durch eine Schleppbahn mit dem Bahnhofe in Verbindung gesetzt. Zugleich Sitz der k. k. Kameralgefällenverwaltung und der k. k. Post- und Eilwagenexpedition. Die Kirche wird als Waarenniederlage verwendet.

St. Heinrichskirche (Neust., Heinrichsgasse), 1357 von Karl IV gebaut, litt bedeutend durch die Belagerungen von 1648 und 1757. Eine Familie Christi, von Trevisani; das Hochaltarblatt (St. Heinrich und St. Kunigunde) von Heintsch; eine Dreifaltigkeit und eine Heimsuchung Mariä von Skreta, u. s. w. Abgesondert von der Kirche steht mitten in der Gasse der Glokkenthurm. — Auf dem Kirchhofe noch viele alte Grabsteine; in der Kirche wurden mehre der am 21 Juni 1621 Hingerichteten begraben.

Hirschgraben. So heißt die tiefe, buschbewachsene Schlucht, welche den Hradšjn und die k. Hofburg nördlich begränzt. Mitten durch fließt der Bruskabach. Ihr Name stammt daher, daß

sie von einigen böhmischen Königen (auch von Rudolf II) als Thiergarten für Hirsche benutzt wurde.

Hofburg. Schon Wenzel der Heilige gründete auf dem Schloßberge eine Burg (in der Gegend des jetzigen Oberstburggrafenamtes, s. d. A.), welche die Könige Wenzel I und Přemysl Otakar II mit Mauern und 22 Thürmen befestigen ließen. Durch Orkane und Feuersbrünste zerstört, blieb sie vom Ende des 13ten Jahrhunderts an unbewohnt, bis Karl IV sie 1333 wieder aufbaute. Aber nach seinem Tode blieb sie abermals bis 1484 unbewohnt, wo König Wladislaw II einen neuen Bau begann und darin seine Residenz aufschlug. Beneš von Laun leitete den Bau. 1541 verheerte eine Feuersbrunst den größten Theil des Baues, nur der Huldigungssaal und einige angränzende Theile blieben verschont. Ferdinand I baute den nördlichen Mathias I den westlichen Theil der Hofburg, doch erhielt der letztere erst 1756 unter Maria Theresia durch den k. Baumeister Ans. Luragho seine jetzige Gestalt. — Die Burg bildet drei Höfe. Den ersten scheidet ein Eisengitter mit Bildsäulen (von J. Platzer) vom Hradšjner Platze; in dem auf ihn herausgehenden Tract beginnen die kaiserlichen Wohngemächer mit zahlreichen Meisterwerken berühmter Maler (Paul Veronese, Luk. Kranach, Rubens ꝛc.) geschmückt. In den zweiten Hof gelangt man durch ein Portale, welches unter Kaiser Mathias 1614 von Scamozzi in dorischer Ordnung aufgeführt wurde und aus welchem eine bei feierlichen Gelegenheiten gebrauchte herrliche Hofstiege in die k. Zimmer führt. Auf dem zweiten Hofe steht eine k. Hauskapelle, mit mehren werthvollen Gemälden, und ein

kolossaler, reich gearbeiteter Springbrunnen von Heidelberger (1681). Der nördliche Tract des Burggebäudes enthält den deutschen und spanischen Saal, welche beide zu Ferdinand's I Zeiten erbaut wurden, und deren ersterer unter Rudolf II als Aufbewahrungsort der berühmten Schatzkammer dieses Kaisers, der zweite aber zu Hoffesten diente. Zu diesem letztern Zwecke werden beide auch jetzt noch benutzt. Der Tract des Schlosses im dritten Burghof (im Jahre 1831—32 von dem Exkönig Karl X, seit 2 Dez. 1848 von Kaiser Ferdinand bewohnt) und von da östlich gegen den Georgsplatz zu fortgesetzt, enthält außer kais. Privatgemächern auch den großen Huldigungssaal (216′ lang, 60′ breit, in älterer Zeit bisweilen zu Turnieren verwendet, seit 1848 für den neuen böhmischen Landtag vorgerichtet) den bisherigen Landtagssaal, in welchem bis 1847 die »ständischen« Landtage gehalten wurden, die durch den Fenstersturz vom 23 Mai 1618 historisch bekannte alte Landstube (welche noch Möbel aus jener Zeit und Porträte mehrer Monarchen, so wie auch die der Herren Slawata und Martinic enthält, und unter deren Fenstern im Wallgraben eine Pyramide zum Gedächtnisse der Rettung von dem gefährlichen Sturze steht), einen kleinen Saal mit Porträten böhmischer Könige, ein Gefängnißzimmer des Königs Wenzel IV u. s. w. Wegen des Eintrittes in die Zimmer und Säle der Burg wendet man sich an den Burginspector Herrn Rudolf. — Eine Terrasse scheidet den dritten Burghof von der Metropolitankirche (s. d. Art.). Auf dieser Terrasse steht eine Reiterstatue des heiligen Georg von Erz, die 1373 von den Brüdern Clussenbach gegossen, 1562 aber so beschädigt wurde,

daß das Pferd von neuem umgegossen werden mußte. Das Erzbild des heiligen Georg ist aber noch jenes vom Jahre 1373.

Hradšin, das vierte Hauptviertel Prags, hat einen Flächenraum von 149 Joch, worauf 188 Häuser stehen und 5403 Menschen wohnen. Die stolzesten Prachtbauten stehen neben den elendesten Häuschen, man denke nur an die k. Hofburg und das goldene Gäßchen (s. d. A.), an den Černjn'schen Palast und die „Neue Welt". Einen großen Theil seiner Area nehmen die Fortificationswerke ein. Auf dem Hradšine war es, wo Libuša die Grundlage zu Prag gelegt haben soll. Wenigstens stimmt die Schilderung, die der Chronist Cosmas von jenem Orte entwirft, ganz mit der Lage des Hradšin überein. Rudolf II erhob ihn 1598 zu einer königlichen Stadt, Maria Theresia (1746) zur vierten Stadt Prag, aber 1784 ward er mit den übrigen Prager Städten unter einen Magistrat vereinigt. — Das Sand- (Bruska- oder Karls-) Thor und das Reichs- (oder Strahöwer) Thor gehören in seinen Bezirk.

Jakobskirche mit einem Minoritenkloster. Von König Wenzel I erbaut, durch die Tapferkeit der Prager Fleischerzunft vor der Zerstörung durch die Hussiten bewahrt. Die Kirche enthält ein herrliches, 30′ hohes Marmormonument (des böhm. Kanzlers Grafen Wratislaw von Mitrowitz † 1712) von Ferdinand Prokow, ferner ein Hauptaltarbild von Zeiler (1713), einige Bilder von Brandel. In dieser Kirche wurde auch der siebenbürgische Fürst Sigmund Bathory, welcher seine letzten Lebensjahre in Böhmen verlebte und 1613 starb, begraben. — Neben dem Kloster ward 1845 die Teyner Hauptschule erbaut.

St. Ignazkirche (Neust. Viehmarkt). Von Jesuiten in der Mitte des 17 Jahrhunderts erbaut, gegenwärtig Garnisonskirche. Enthält einige hübsche Bilder von Heintsch. — Das anstoßende ehemalige Jesuitencollegium (Nr. 504), an dessen anderem Ende gleichfalls eine Kirche (St. Franz Xav.) stand, dient jetzt als Garnisonsspital (unter der Direction des Hrn. k. k. Stabsfeldarztes Maschka).

Inseln. a) Innerhalb der Stadt: 1. Sophieninsel (s. d. A.), 2. Schützeninsel (s. d. A.), 3. Hikischische Insel auch Maltheser- oder Judeninsel genannt, westlich von der letztern. 4. Kampa-Insel, unter der Brücke, von welcher eine Treppe hinabführt, bildet einen Theil der Kleinseite. b) Außerhalb der Stadt: Hetzinsel, Köppel'sche Insel und mehre kleinere (s. Umgebungen Prags).

Irrenanstalt. s. Sanitätsanstalten.

Judenfriedhof (der alte), hebr. Beth Chaim, d. i. Haus des Lebens (Judenst. Eingang Hampasgasse). Die zahllosen Grabsteine, die wild verworren wachsenden Fliederbüsche auf den Gräbern, die vielen jüdischen Gespenstermärchen, deren Schauplatz auf diese Stätte des Friedens versetzt wird, verleihen diesem Orte einen schauerlichen geheimnißvollen Charakter. Noch geheimnißvoller ist er in den Augen jener, welche glauben, daß er bereits 100 Jahre vor Erbauung der Stadt Prag gestanden sei. Die irrige Lesung einer Jahrszahl (nämlich 606 statt 1606) auf dem Grabsteine der Jüdin Sara Katz gab zu diesem Glauben Anlaß. Nebst diesem ist eines der merkwürdigsten Gräber auf diesem Friedhofe das Grabmal des Rabbi Löw; ein herrlich gearbeiteter tempelartiger Sarkophag, erkennbar an einem ein-

gemeißelten Löwen. Rabbi Löw, auch der „hohe Löw" genannt, war so berühmt ob seiner Gelehrsamkeit, daß selbst Kaiser Rudolf II ihn in seinem Hause besuchte. — Zu beiden Seiten des Grabmals stehen in einer langen Reihe die Leichensteine von 33 Lieblingsschülern des Rabbi Löw. Nicht weit davon ruht auch unter einem hohen Leichensteine des Rabbi Schwiegersohn. Noch zeigt man die Sarkophage Schimeons des Gerechten und der Anna Schmiedes. Das Grabmal der letzteren erkennt man an einem an der Seite angebrachten Wappen, bestehend aus 3 Feldern, von denen das mittlere 3 Sterne, die Seitenfelder aber jedes einen Löwen enthalten. Einer Sage zufolge soll eine polnische Königin oder Fürstin hier ruhen, welche eigenes Geld prägte; die Wahrheit mag aber seyn, daß diese Anna Schmiedes zur Zeit, als in Böhmen das Münzregal verpachtet war, an diesem Pachte Theil nahm. Das Grab Schimeons des Gerechten ist wegen einer daran sich knüpfenden Sage interessant, die hier in Kürze Platz finden möge. Das Grab ward im 12. Jahrhunderte für Rabbi Jarchi noch bei dessen Lebzeiten gegraben und in den Grabstein sein Name eingemeißelt. Jarchi's Neider kratzten den Namen aus, und legten einen kürzlich Gestorbenen in das Grab. Aber am andern Morgen lag die Leiche neben dem Grabe und Rabbi Jarchi's Name glänzte mit goldenen Buchstaben auf dem Steine. Die Juden begruben nochmals die Leiche und vernichteten den Namen, aber am andern Morgen lag wieder die Leiche draußen und glänzte der Name auf dem Steine. Da zerstörten sie das Grab. Als sie aber am nächsten Morgen hinkamen, fanden sie wieder Grab und Stein unverletzt. Von

nun an rührte Niemand das Grab mehr an, bis Rabbi Jarchi starb und hier begraben wurde. Einige Jahrhunderte später lebte in Prag wieder ein sehr frommer und weiser Rabbi, Schimeon der Gerechte genannt. Als er starb, gingen seine Schüler weinend auf den Beth Chaim, und suchten nach einer passenden Grabstätte für ihren heimgegangenen Meister. Als sie zum Grabe Jarchi's kamen, siehe, da war Jarchi's Name von seinem Sarkophage verschwunden, und jener Schimeon's des Gerechten strahlte ihnen von dem Steine entgegen. Also ward Schimeon's Leiche in dem Grabe Rabbi Jarchi's bestattet. — Die verschiedenen Zeichen auf den Grabsteinen deuten entweder den Namen des Verstorbenen, oder den Stamm, welchem derselbe angehörte, an. So bedeuten die zwei Hände den Stamm Aaron, die Kanne den Stamm Lewi, die Weintraube den Stamm Israel, ein Löwe bedeutet, daß der darunter Begrabene Löw, ein Fisch, daß er Fischeles oder Karpeles, ein Huhn, daß er Hahn geheißen, u. s. w. — Seit Kaiser Joseph II dient dieser Friedhof nicht mehr als Begräbnißstätte. In neuerer Zeit dient seltsamer Weise ein Theil des Judenfriedhofs als Spielplatz der israel. Kleinkinderbewahranstalt. — Unglaublich klingend, aber doch wahr ist, daß als einst (in den letzten Dezennien) die Prager Judengemeinde um Erweiterung ihres Wohnbezirkes ansuchte, da der Raum der Judenstadt viel zu eng sei, eine Prager Corporation, die um ihr Gutachten befragt wurde, allen Ernstes meinte, die Prager Juden sollten den alten Judenfriedhof kassiren und den Raum als Bauplatz zu Wohngebäuden verwenden. — Der neue Judenfriedhof befindet sich außerhalb der Stadt, bei dem Dorfe Wolšan.

Judenstadt. Nördlich von der Altstadt, am rechten Moldauufer. Auf einem Flächenraume von 16 Joch stehen 276 — meist elende — Häuser und wohnen 6399 Menschen. Oft wird ein Zimmer von mehren Familien bewohnt, und eine Seltenheit ist's, daß ein Haus einen einzigen Besitzer hat; die meisten haben 6 bis 12 Eigenthümer; ja es gibt deren auch mit 17, 19 und 21 Eigenthümern, unter welchen noch dazu Corporationen oder andere moralische Personen. — Seit einigen Jahren beginnt sich der alte Schmutz zu verlieren und man sieht auch hier neue stattliche Häuser entstehen, denen jedoch die ursprüngliche gedrängte Anlage dieses Stadttheils Eintrag thut. — Bei Tage hält sich der größte Theil der niedern israelitischen Volksklasse in dem Judentandelmarkt auf, oder durchstreift mit einem Sacke auf dem Rücken des Trödelhandels wegen die Gassen der Stadt. Die Anzahl dieser sogenannten „Handerlejuden" wird durch viele ihrer Glaubensgenossen aus den nahen Ortschaften Lieben, Smichow und Kožiř vermehrt, welche schaarenweise des Morgens nach Prag ziehen und Abends mit ihrem kleinen Erwerb nach ihrer Heimath zurückkehren, nachdem sie den ganzen Tag über nichts als ein Stückchen Brod verzehrt und dazu allenfalls einen Schluck Branntwein getrunken. Trotz des geringen Erwerbes schwingt sich Mancher durch die unermüdlichste Anstrengung und die härtesten Entbehrungen zu einem nicht unbedeutenden Grade von Wohlhabenheit. — Schwerlich wird die Meinung jener, welche behaupten, daß das alte Marobudum und Bubienum nichts anderes, als die Prager Judenstadt war, richtig seyn. So viel ist gewiß, daß im J. 1098 die Juden vom Aujezd (s.

d. A.) hieher ziehen mußten. Doch wohnten sie eine Zeitlang auch in einer Gegend der heutigen Neustadt, welche (Gegend) noch jetzt den Namen Judengarten führt. — Daß die Juden in frühern Jahrhunderten auf alle mögliche Weise gedrückt und bedrängt wurden, ist bekannt. So oft Unruhen in Prag ausbrachen, wurde fast immer die Judenstadt geplündert oder wenigstens bedroht. — Im Jahre 1864 bewiesen sich die Prager Juden bei der schwedischen Belagerung sehr tapfer und erhielten dafür einige Vorrechte. 1689, 21 Juni, brannte die Judenstadt durch eine von französischen Mordbrennern angelegte Feuersbrunst größtentheils ab. 1745 mußten alle Juden Prag verlassen, erhielten aber schon im folgenden Jahre die Erlaubniß zur Rückkehr. Im J. 1846 wurde, da der Raum der Judenstadt für die zahlreiche israelitische Bevölkerung Prags viel zu gering ist, den Juden die Erlaubniß gegeben, noch 247 andere Häuser der Altstadt zu beziehen. Mit diesem neuen Bezirk ist die den Juden angewiesene Gegend nunmehr von der linken Seite der Plattnergasse, des Niklasplatzes, dann der langen Gasse und der Röhrgasse umschlossen. — Die Judenstadt hatte ehemals 9 Thore, die jeden Abend geschlossen wurden Sie bildet gegegwärtig das 5te Hauptviertel. — Die alten Grenzen der Judenstadt sind durch einen über die Gasse gezogenen Draht bezeichnet.

Kaiser-Franzens-Brücke, eines der zahlreichen Werke, welche Oberstburggraf Graf Karl Chotek ins Leben rief, indem nur in Folge seiner Aufforderung eine Gesellschaft von Actionären (mit 2048 Actien à 200 fl. C. M.) zum Behufe des Baues einer Kettenbrücke zusammen trat. Der Bau begann am 19

April 1839 unter der Oberleitung eines Vereins, an dessen Spitze Se. Exc. Hr. Jos. Math. Graf von Thun-Hohenstein stand; die Pläne dazu waren vom k. k. Bau-Directions-Ingenieur Herrn Franz Schnirch (jetzt Unterinspector bei den k. k. Staatseisenbahnen) entworfen. Der Bau wurde so rasch betrieben, als es die Rücksicht auf Solidität nur zuließ, schon im Oktober 1841 war das herrliche Werk mit einem Bauaufwand von 338807 fl. 27 kr. C. M. vollendet und wurde am 4 Nov. 1831 eingeweiht und zu Ehren des Kaisers Franz benannt. Eleganz mit Solidität paarend, spannt sie sich würdig neben der alten, steinernen Brücke über die Moldau, gleich jener eine Repräsentantin ihrer Zeit. Die Gesammtlänge beträgt 1455 W. Fuß (folglich um 117 Fuß weniger als jene der [1572 W. Fuß langen] steinernen Brücke). Die Höhe der Fahrbahn ist $24\frac{2}{3}$ Fuß über dem niedrigsten Wasserstande, und 7 Fuß über dem höchsten bisher bekannten, nämlich über der Wasserhöhe, welche die Moldau am 28 Febr. 1784 und am 20 März 1845 erreicht hatte. Bei letztgenannter Uiberschwemmung bewies diese Brücke ihre Festigkeit und ihren Nutzen auf das Glänzendste. Die Breite der Fahrbahn mißt 29 Fuß, wovon zu jeder Seite 5 Fuß auf die Bahnen für Fußgänger entfallen. Eine zweiarmige Treppe führt hinab auf die Schützeninsel. Für die Ketten zu dieser Brücke bedurfte man 6600 Ctr. Schmiede- und 2500 Ctr. Gußeisen, und an Granitblöcken für die Pfeiler und übrigen Mauerwerke über 200000 Kubikfuß. Bauunternehmer war der k. k. Schiffmeister Herr Lanna. — An beiden Endpunkten dieser herrliche Brücke, welche — abgesehen von ihrem hohen Nutzen für den Verkehr — schon als

Spazierort der Prager jetzt bereits sehr beliebt ist, erheben sich neue, elegante Gebäude und an ihrem kleinseitner Ufer entstand eine ganz neue, breite Gasse, zu Ehren des Anregers des schönen Bauwerkes die Choteksgasse genannt. Bei dem Juniaufstand 1848 war die Brücke vom Militär durch Abtragung der Bretter für mehre Wochen unwegsam gemacht.

Kajetaner-Kirche (Kleins., Spornerg. neben dem ehemals Slawata'schen, jetzt Thun'schen Palaste Nr. 214). 1691 — 1717 erbaut, aber seit 1783 nur ein Filiale der St. Nikolauskirche. Enthält ein treffliches Gemälde (St. Andreas und Philipp) von M. Altomonte. Im Refektorium des ehemaligen Klosters wurden 1834—1836 böhmische Theatervorstellungen gegeben.

Karlshof-Kirche (Neust., Windberg), von Karl IV erbaut und aus Frankreich berufenen Augustinerordensgeistlichen geschenkt. Litt durch die Hussiten 1420, durch einen Volksauflauf 1611, und durch die schwedische Belagerung 1648 bedeutend, worauf sie 1652 überbaut ward. Auch 1757 wurde sie so häufig von feindlichen Bomben getroffen, daß sie wohl 50mal zu brennen begann. — Die herrliche Kuppel ist sehenswerth wegen ihrer kühnen Spannung und reichen Goldbrunnirung. Unter den Gemälden der Kirche ist eine heilige Familie von Heintsch das schönste. In den noch bestehenden unterirdischen Gängen wurden sonst während der Charwoche die Kreuzgebete verrichtet. Das Klostergebäude (Nr 453) wird gegenwärtig als Siechenhaus für unheilbare Kranke verwendet. (s. Sanitätsanstalten)

Karlsmonument, am Brückenplatz zwischen dem Kreuzherrnkloster und der steinernen Brücke. Ein Komité, das sich

im Jahre 1842 zur Vorbereitung der auf das J 1848 fallenden 500jährigen Feier der Gründung der Prager Universität gebildet hatte, ließ dieses Monument durch den Dresdner Bildhauer J. E. Hähnel verfertigen. Guß und Ciselirung der Statue ist von Burgschmidt in Nürnberg, das Piedestal und die Nebenfiguren aus den Hüttenwerken zu Lauchhammer in Sachsen. Die Kosten des Ganzen (60000 fl. C. M.) wurden aus dem Ertrage einer Subskription gedeckt. Die Höhe des Monumentes beträgt 30 Fuß, wovon 12 auf die Statue, 18 auf das Piedestal kommen. Die Hauptfigur, Karl IV, steht da, etwas vorwärts gebeugt, in der Rechten den Stiftsbrief der Universität, die Linke ans Schwert gestützt. Das Antlitz hat Porträtähnlichkeit. — Am Piedestal sind vier Nischen angebracht, in welchen die symbolischen Gestalten der 4 Fakultäten sitzen (Vorderseite: Theologie, die Rechte mit dem Kreuz auf eine Bibel gestützt, mit der Linken das Buch des heil. Acquin haltend Rückseite: Philologie mit der leuchtenden Fakel in der Rechten, den Werken Plato's und Aristoteles in der Linken. Rechts: Jurisprudenz mit dem offenen Gesetzbuche; links Medicin mit den Büchern des Hippokrates). Andere 4 Figuren sind an den stumpfen Ecken des Postamentes angebracht. Es sind die Bildnisse von 4 Zeitgenossen des Kaisers Karl IV: vorne rechts Ernst von Pardubic, der erste Erzbischof Prags und Kanzler der Universität, ein großer Gelehrter seiner Zeit. Links Johann Očko von Wlaschim, zweiter Erzbischof von Prag, und großer Staatsmann. Auf der Rückseite rechts Beneš von Kolowrat (der Karln bei dem Uiberfalle auf der Brücke zu Pisa mit seinem Leibe geschützt haben soll) als

Repräsentant des Krieges, links als Vertreter der Künstler Mathias von Arras, der Erbauer unserer Domkirche. Alle vier nach Porträten und mit richtiger Einhaltung der Kostumes. Am Postament liest man die einfache Inschrift: „Carolo IV literarum universitas. Festo seculari quinto 1848.“ — Uiber den Standort hatte sich ein heftiger Streit erhoben, die Einen schlugen den untern Theil des Roßmarktes, die andern den kleinen altstädter Ring vor; das Comité drang aber mit seinem Project, die Statue auf dem Brückenplatz aufzustellen, durch, welcher sich auch durch die Nähe, Aussicht und Erinnerung an drei große Werke Karls IV (Brücke, Metropolitankirche und Universität) am besten dazu eignete. Um dem Monumente einen würdigen Raum zu gewinnen, wurde der Platz terrassirt und durch Uiberwölbung des Mühlgrabens erweitert; der Platz selbst ward durch kleine Gartenanlagen geschmückt, mit der Brücke durch eine Freitreppe verbunden und nach den freien Seiten mit einem zierlichen Eisengitter umschlossen. — Die Aufstellung des Monuments geschah im J. 1848, die Enthüllung sollte Ende September oder Anfangs Oktober des genannten Jahres mit großer Feier vor sich gehen, aber die Stürme der Zeit begünstigten eine solche Feier, zu der Notabilitäten aller Universitäten erwartet worden waren, nicht, und so fiel denn die Bretterverschallung, welche das Monument umhüllte, ganz prunk- und glanzlos am 31 Jäner 1849.

Karlsplatz, siehe Viehmarkt.

Karmeliterkirche, s. Maria de Victoria.

St. Katharina. Dieses ehemalige, von Ignaz Dinzenhofer erbaute Augustinerkloster (Neust., Katharinag. Nr. 468) ward

1822 und 1827 in eine trefflich organisirte Irrenanstalt (s. Sanitätsanstalten) eingerichtet.

Kettenbrücke, siehe Kaiser-Franzens-Brücke.

Kinsky'scher Palast (alstädter Ring Nr. 606), groß und schön, enthält eine bedeutende Bibliothek und ein Münz- und Gemmenkabinet. Den Bau begann Ignaz K. Dinzenhofer und vollendete nach dessen Plane Ans. Luragho.

Kleinseite, am linken Ufer der Moldau, am Fuße des Laurenz- und Schloßberges, 194 Joch Flächenraum, 528 Häuser, 19646 Bewohner). Der älteste Theil Prags, bildete ehemals eine eigene Stadt für sich unter dem Namen „Klein Prag." Zu Karl's IV Zeiten war sie noch sehr klein. Ein Thor stand zwischen dem Gasthofe zum Bad (Nr. 286) und dem Hause zum Einhorn (Nr. 285) in der Badgasse, ein anderes beim Anfang der jetzigen Karmelitergasse, ein drittes (das schwarze Thor) in der Mitte der Spornergasse beim Hause zum goldenen Adler (Nr. 216), ein viertes in der Bruska. Von da zog sich die Stadtmauer so bedeutend einwärts, daß das Thomaskloster knapp an der Stadtmauer stand. Karl IV erweiterte die Kleinseite. Am lebhaftesten war dieser Stadttheil zu Rudolf's II Zeiten. Im Jahre 1648 war die Kleinseite und der Hradšjn 3 Monate lang in der Gewalt der Schweden. Im Jahre 1784 ward sie mit den übrigen Prager Städten unter einen Magistrat vereinigt, und bildet gegenwärtig das 3te Hauptviertel. In neuester Zeit wurde viel dahin agitirt, die Kleinseite mit dem Hradšjn in ökonomischer Hinsicht von der Prager Stadtgemeinde loszutrennen. — Die Kleinseite ist der Sitz der höchsten Landesbehörden, und reich

lästen; dies hat ihr noch einen Theil ihrer vormaligen Lebhaftigkeit erhalten.

Klöster. Prag besitzt 11 Manns- und 4 Frauenklöster. Erstere sind: Das Prämonstratenserstift Strahow, ein Maltheserconvent, ein Kreuzherrenstift, das Benediktinerstift Emaus, ein Kapuzinerkloster am Hradšjn mit einem Filiale auf der Neustadt), ein Kloster beschuhter Augustiner, ein Franziskanerstift, ein Dominikaner-, ein Minoritenkloster, ein Convent Barmherziger Brüder, welche sich mit Krankenpflege befassen, und ein Piaristencollegium, welches ein Gymnasium und eine Hauptschule mit Lehrern versorgt. Von den Frauenklöstern befassen sich die Englischen Fräulein und die Ursulinerinen mit Mädchenerziehung und Unterricht; die Elisabethinerinen mit Krankenpflege, die Karmeliterinen (Hradšjn, Rathhausg. Nr. 184) leben blos ihren strengen klösterlichen Uibungen. Im Jahre 1836 wurden aus Nancy barmherzige Schwestern berufen, um die Pflege der in der Klar'schen Versorgungsanstalt befindlichen Blinden zu übernehmen. Ihr Congregationshaus befindet sich auf der Kleinseite unterm Laurenzberge neben dem ital. Waiseninstitut Nr. 336 und 337.

Königshof (Altst. Nr. 654). Hat seinen Namen daher, weil an dieser Stelle eine Residenz der Könige von Böhmen gestanden hatte. Schon mehre Herzoge, namentlich auch Přemysl Otakar I, scheinen hier gewohnt zu haben. Karl IV wohnte zwar auf dem Hradšjn, seine Nachfolger aber residirten wieder im „Königshofe" auf der Altstadt, bis 1484 bei einem Volks-

auflaufe ein neustädter Bürger auf den König Wladislaw II, der zum Fenster hinaussah, anlegte, worauf dieser des Nachts in aller Stille den Königshof verließ und seine Residenz auf dem Hradšjn aufschlug. Lange blieb nun der Königshof unbewohnt und ward allmälig zur Ruine, bis ihn 1631 der Erzbischof Ernst von Harrach in ein Alumnat verwandelte, welches aber 1777 in das Clementinum verlegt ward. Seitdem wird dieses Gebäude als Militärkaserne benützt. Die dabei befindliche Garnisonskirche zum heil. Adalbert (1676 erbaut) enthält 8 gute Bilder von Wilmann.

Krankenhaus, allgemeines, siehe Sanitätsanstalten.

Kreuzherren-Kirche (St. Franz Seraph.) **und Stift** (Altst., Brückenplatz Nr. 191). Die Kirche wird für die schönste Prags gehalten. Ward in ihrer jetzigen Gestalt in den Jahren 1671—1688 erbaut. Die Statuen in den Blenden der Façade und auf dem Hauptgesimse sind von Quitainer. Die schöne ovale Kuppel ist von Reiner gemalt. Hochaltarblatt von Lischka, außerdem mehre gute Gemälde von Heintsch. — Im Klostergebäude (erb. 1662, erhöht und die Façade gegen das Wasser zu verändert 1847) befindet sich eine Bibliothek, welche mehre für die böhmische Geschichte wichtige Handschriften enthält. Zu ihrer Besichtigung bedarf man der Erlaubniß des Herrn General-Großmeisters P. J. Beer. In den Stiftgängen sind die Porträte der vorzüglichsten Generalgroßmeister des Ordens. — Im Erdgeschoß des Stiftgebäudes befindet sich das Spital, dessen Besorgung die ursprüngliche Aufgabe der Kreuzherren und der

Grund ihrer reichen Dotirung war, das aber gegenwärtig nur so nebenbei erhalten wird. Der Orden hat reiche Comthureien und Güter in Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen, Oesterreich, Ungarn.

Kunstsammlungen siehe Sammlungen.

Landhaus (Kleins., Ring Nr. 2), von Jesuiten gebaut und zum Profeßhause bestimmt. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurden die Kanzleien mehrer Stellen und Behörden dahin verlegt. Gegenwärtig befinden sich darin das k. k. Appellationsgericht, das k. k. Landrecht, die k. k. Staatsbuchhaltung, das k. k. Gubernialarchiv, das k. k. Kameralzahlamt, die weltliche Stiftkasse. An der Stelle, wo jetzt der Sitzungssaal des Appellationsgerichts ist, stand ehemals eine von Boleslaw dem Grausamen erbaute Wenzelskirche. — Von Mitte April 1848 bis zum Ausbruche der Juniereignisse hielt der Nationalausschuß (s. Geschichte S. 17. 19. 23 ꝛc.) im Landhause seine Sitzungen.

Laurenzberg. Auf seinem höchsten Gipfel — zugleich dem höchsten Punkte Prags — ($156_{,53}$ Par. Kl. über der Nordsee) steht eine Kirche des heiligen Laurenz, nach welcher der Berg, der früher P e t ř j n hieß, benannt wurde. Diese Kirche schreibt schon von B o l e s l a w II ihre Gründung her, und wurde, nachdem sie mehrmal umgebaut worden, im Jahre 1784 aufgehoben, am 30. August 1840 aber wieder eröffnet und renovirt. Auf dem freien Platze vor der Kirche stehen die im J. 1836 u. f. neu erbauten 14 P a s s i o n s s ä u l e n. Sie sind von den bairischen Malern Müller und Holzmaier, nach Cartons von Führisch, al fresco gemalt. — Der Platz, auf welchem diese Passionssäulen stehen, war früher öde und uneben; auf Anregung Sr. Exc. des

Oberstburggrafen Grafen **Chotek** ward er planirt und Gartenanlagen darauf errichtet. Von einem künstlich aufgeworfenen Hügel genießt man eine Aussicht, der sich wenige gleich stellen können. An heitern Tagen sieht man nicht nur den St. Georgsberg bei Raudnitz und die Kegel des Mittelgebirges, sondern selbst einige Spitzen des Riesengebirges. — Die zackige Mauer, welche sich am Rücken dieses Berges bis zum Aujezder Thor hinabzieht, ließ 1360 Kaiser Karl IV erbauen, um bei einer damals ausgebrochenen Hungersnoth den Armen Brot zu verschaffen. Sie hieß deshalb die **Brot-** oder auch **Hungermauer.** Der östliche Abhang des Laurenzberges senkt sich terrassenförmig gegen die Kleinseite und ist mit Gärten, Wäldchen, Weinbergen, Feldern, Landhäusern u. s. w. bedeckt. Der Garten der **Hasenburg** war früher ein besuchter Unterhaltungsort der Prager, wurde aber 1846 von dem Erzbischofe Schrenk angekauft und übergeht nun seit dessen Tode († 5 März 1849) in das Privat eigenthum seiner Erben. — Der südliche Abhang senkt sich gegen Košiř und liegt außerhalb der Stadtmauer. Auch dieser Theil ist zu Gärten verwendet, unter welchen der fürstl **Kinsky'sche Garten** der schönste. — Im Westen schließt sich der Berg durch einen schmalen Rücken an den **weißen Berg** an (s. d. Art. unter den Umgebungen Prags).

Lobkowic'scher Palast (Raudnitz-Eisenberger Linie) auf dem Hradšjn (Nr. 3), gehörte im 16ten Jahrhunderte dem Geschlechte der Pernsteine. In dieses Haus retteten sich nach dem berüchtigten Fenstersturze vom 23 Mai 1618 auf einer Leiter die Herren Slawata und Martinitz und ihr Geheimschreiber Fabritius.

Lobkowic'scher Palast (Melnik-Horiner Linie) (Kleinseite, Wälscher Spitalplatz Nr. 347), mit einer reichen Bibliothek (Bibliothekar Herr Felix Beutel von Lattenberg) und einem weitläufigen, wegen seiner schattigen Plätze, herrlichen Aussicht und botanischen Seltenheiten (besonders einer interessanten Alpenflora) merkwürdigen Garten am Abhange des Laurenzberges. Gärtner Hr. Anton Skalnik.

St. Lorettokirche (Hradšjn, Lorettoplatz). Von Gräfin Benigna von Lobkowic 1626 nach dem Muster der Santa Casa in Loretto erbaut. Die Stukaturarbeit an dem Lauretanischen Hause, das in einem schönen Hofe steht, ist von dem Künstler Agosto (1684). Frescogemälde am Plafond der Kirche von Reiner, an der Wölbung des Kreuzganges von Schöffler. Am Thurme ein mechanisches Glockenspiel, auf Kosten des Prager Bürgers Eberhard von Glaukowa 1694 in Amsterdam gefertigt, jetzt verstimmt. Der reiche Schatz des Hauses wird in dem nahen Kapuzinerkloster aufbewahrt. Unter den sehenswerthen Kostbarkeiten desselben ist eine Monstranz aus 6666 Diamanten, für deren einen schon 25000 Dukaten fruchtlos geboten wurden, die merkwürdigste.

Maltheserkirche (Kleins., Badgasse) war ehemals ungleich größer und herrlicher als jetzt, wie noch die Bogen in ihrem Vorhofe bezeugen. Ihr Verfall datirt von 1420, wo sie durch Husiten, und 1503, wo sie durch eine Feuersbrunst verwüstet warde Das Innere ist schlicht und einfach. Unter ihren Gemälden sind eine Maria in Wolken, und eine Enthauptung der heil. Barbara, beide von Skreta, die wichtigsten.

Maria de Victoria-Kirche (Kleins., Karmelitergasse). Sehr alt, schon 1611 von den Protestanten in ein Bethaus umgewandelt, nach der Schlacht am weißen Berge den Karmelitern übergeben, 1784 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche aber blieb. Sie zeichnet sich durch ihre Stylcorrectheit aus. Mehre Gemälde von Brandel, ein Franz Seraph. von Zimbrecht.

Maria-Schnee-Kirche mit einem **Kloster der Franziskaner.** Von Karl IV 1347 gebaut und den Karmelitern eingeräumt, überging Kirche und Kloster 1603 — wo beide theils in Folge der Hussitenstürme, theils der inneren Kämpfe zwischen der Alt- und Neustadt, in Ruinen standen — an die Franziskaner. Bei dem Einfalle des Passauer Kriegsvolkes (1611) wurden sie neuerdings verwüstet. — Die Kirche ist die höchste in Prag. Unter ihren Gemälden ist ein englischer Gruß von Reiner das ausgezeichnetste.

Metropolitankirche zu St. Veit. Schon Wenzel der Heilige hatte 930 an dieser Stelle eine St. Veitskirche erbaut, die mannigfache Schicksale erfuhr, bis im Jahre 1343 Karl IV (noch während der Regierung seines Vaters Johann) den Grundstein zur heutigen Metropolitankirche legen ließ. Den Bau leiteten Mathias von Arras und Peter Arleri. Obwohl bis 1385 daran gebaut ward, wurde sie doch nie vollendet, und die große Feuersbrunst von 1541 that ihr bedeutenden Schaden. — Leopold I machte 1673 einen Versuch, sie nach dem ursprünglichen Plane, nach welchem sie das Doppelte ihrer gegenwärtigen Länge betragen sollte, zu vergrößern. Doch das einzige Resultat dieses Versuches war der Aufbau einiger stylwidriger Pfeiler, welche

bis 1842 im Vorhofe der Kirche standen, im genannten Jahre aber niedergerissen wurden, da man — angeregt durch Herrn Canonicus Pešina — ernstlich an den Ausbau des Domes zu denken begann, dessen Kosten — wohl etwas zu niedrig — auf 1 Mill. fl. C. M. angeschlagen wurden. Schon hatte sich zu diesem Behufe ein Prager Dombau-Verein gebildet, an dessen Spitze Graf Franz Thun (Sohn) stand, als die Ereignisse des J. 1848 diese Angelegenheit wieder gänzlich in den Hintergrund drückten. Die Metropolitankirche ist in gothischem Style erbaut, nur thun der Reinheit desselben manche spätere, stylwidrige Anbauten Eintrag. Im Innern ziehen vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich: a) das Mausoleum von karrarischem Marmor, 18′ lang, 8′ hoch, auf Rudolf's II Kosten von A. Kollin von Nürnberg 1589 verfertigt. Unter ihm ruhen in einer Gruft: Karl IV mit seinen vier Gemalinen, Wenzel IV, Ladislaus Posthumus, Georg von Poděbrad, Ferdinand I und seine Gemalin Anna, Maximilian II, Rudolf II und die Erzherzogin Maria Amalie († 1804). b) Das große silberne Denkmal des heil. Johann von Nepomuk, 30 Centner schwer. c) die Gräber der Přemysliden in den Kapellen hinter dem Altare; d) Die Statue der heil. Ludmilla, aus karrarischem Marmor von Emanuel Max gefertigt, von der Kaiserin Maria Anna 1849 gekauft und dieser Kirche geschenkt. e) der Jerusalemische Leuchterfuß, welcher im Tempel Salomons gestanden nnd von K. Wladislaw I nach der Eroberung von Mailand nach Prag gebracht worden seyn soll; f) die St. Wenzelskapelle (rechts vom Eingange), dem heil. Wenzel geweiht, dessen Leiche

hier ruht, und dessen Helm, Panzerhemd und andere Reliquien hier gezeigt werden. Die innern Wände dieser Kapelle sind mit Chrysopasen, Amethysten ꝛc. ausgelegt, die Fugen mit Gold überzogen. Die alten Frescogemälde am untern Theile der Wände (Ereignisse aus dem Leben Christi) werden dem Niklas Wurmser von Straßburg zugeschrieben, jene am obern Theile (Legende Wenzels des Heiligen) rühren aus dem Jahre 1614. In dieser Kapelle werden, an wohlverwahrten Stellen, die Krönungsinsignien (Krone, Scepter, Apfel, St. Wenzelsschwert, Ring) unter 7 Schlössern bewahrt. Nach der Krönung schlägt hier der König einige Vornehme des Landes zu St. Wenzelsrittern. — Erwähnung verdient, daß in dieser Kapelle 1526 Erzherzog Ferdinand von den böhmischen Ständen zum Könige von Böhmen gewählt ward, wodurch Böhmen an das Haus Habsburg kam. — — Noch müssen wir in der Domkirche als beachtenswerth anführen die große Orgel (mit 40 Registern und 2831 Pfeifen), die Gallerie ober dem Schiffe mit 21 Büsten berühmter Männer aus der Zeit der Luxemburger (darunter Johann von Luxemburg und Karl IV mit ihren Gemalinen); 2 Holzsculpturen, von denen die eine die Verwüstung der Domkirche durch die Pfälzer, die andere die Flucht der Pfälzer darstellt; die Gruft der Erzbischöfe; das Mausoleum des Erzbischofs Joh. Očko von Wlašim; das Hochaltarblatt, ein Flügelbild, dessen Hauptgemälde wahrscheinlich von Gossart, die Seitenflügel aber von Malino gemalt sind; darüber ein Jesus, Maria und Joseph von Heß; an einem Pfeiler unweit vom Eingange in die Sacristei eine vera icon, wahrscheinlich von Mutina u. v. a. — Das Schiff ruht auf 16 Pfeilern,

über welche 15 gothische Bogen gespannt sind. Seine innere Länge beträgt 157′, seine Breite 48′, seine Höhe 116′. Um das Schiff ziehen sich eilf Kapellen. Die zwölfte ist in ein Oratorium für die kaiserliche Familie umgewandelt. — Das große Architektur-Gemälde an der Außenwand der Vorderfronte (einer bloßen Nothwand), 1729 von Schnorr gemalt, 1771 von Cramolin und Hager wieder hergestellt, sollte den Nichtausbau des Prager Domes verdecken. Merkwürdig ist die Mosaik an der Außenwand der Dreifaltigkeitskapelle, dicht neben dem Thurme. Sie stellt, ganz in byzantinischem Style, das jüngste Gericht vor, und ward 1371 auf Befehl Karl IV verfertigt, 1837 auf Befehl des Oberstburggrafen Grafen Chotek unter der Leitung des Hofmalers E. Gurk renovirt. — Der Thurm hatte vor dem Brande vom J. 1541 eine Höhe von 506′, gegenwärtig 314′. Von seinen sieben Glocken wiegt die größte „Sigmund" 227 (nach andern Angaben 270) Centner. — Im Vorhofe der Metropolitankirche steht die kleine achteckige Adalbertskapelle, mit den Gebeinen des heil. Bischofs Adalbert, und einer Madonna von Brandel. — Höchst sehenswerth ist die Schatzkammer der Kirche, deren Besichtigung durch Vermittlung des Hrn. Canonicus Pešina (Vicariatsgasse Nr. 41) gestattet wird. Viele Kostbarkeiten in edlen Metallen und Edelsteinen, manches von hohem archäologischem und Kunstwerth. Unter andern einige Cancionale mit herrlichen Miniaturen, ferner sechszehn Blätter des angeblichen eigenhändigen Evangeliums des heiligen Markus, dessen übrige Blätter in Venedig sind.

Mihulka. Von der Staubbrücke aus der erste Thurm an

der nördlichen Festungsmauer des Hradšin. Diente wahrscheinlich anfangs als Vertheidigungspunkt, später als Gefängnißort für mindere politische Verbrecher. — Gegenwärtig ganz unzugänglich.

Museum (Neustadt, Kolowratstraße Nr. 858.) — Gesellschaft. Die im J. 1818 entstandene Museumgesellschaft hat zum Zweck, die Kunstschätze, Naturerzeugnisse und Denkmäler früherer Jahrhunderte sowohl als der Jetztzeit zu sammeln und dadurch, daß sie selbe der Mitwelt zu nutzbringendem Gebrauche darbietet, Wissenschaft, Kunst und Industrie im Vaterlande zu fördern. Wirkendes Mitglied wird man durch Schenkung eines Betrages von 200 fl. oder durch einen jährlichen Beitrag von 20 fl. C. M., beitragendes durch einen jährlichen Beitrag von 5 fl. C. M. Aus der Mitte der Museumsmitglieder bildete sich im J. 1830 ein besonderes Comité für die wissenschaftliche Pflege der čechischen Sprache und Literatur und in neuerer Zeit ein archäologisches Comité. Durch eifrige Theilnahme vieler Patrioten wurde unter dem Namen „Matice česká" (böhmische Mutter) ein Fond gebildet, auf dessen Kosten oder mit dessen Unterstützung werthvolle böhmische Werke gedruckt und an die Stifter dieses Fonds (d. i. solche, welche auf einmal oder in längstens 5 Jahresraten 50 fl. C. M. beitragen) entweder gratis oder zum halben Ladenpreis vertheilt werden. Der Fond entwickelt eine so große Thätigkeit in Herausgabe von čechischen Werken (worunter auch die unter Wocels Redaktion erscheinende böhmische Museumszeitschrift), daß wer gleich im ersten Jahre der Errichtung beitrat, bereits mehr als den Doppelbetrag seiner

Einlage an Büchern erhielt. — Gebäude und Sammlungen. Bis zum Jahre 1847 befanden sich die Sammlungen des böhm. Mus. im Sternberg'schen Palais auf dem Hradšjn. Theils die große Entfernung dieser Lokalitäten vom Mittelpunkte der Stadt, theils der Uibelstand, daß die Räumlichkeiten daselbst einer gehörigen Aufstellung, ja selbst Erhaltung der Sammlungen ungünstig waren, machten eine Uibertragung derselben nothwendig. Zu diesem Behufe kauften die böhm. Stände 1845 das Nostic'sche Palais um 120000 fl. C. M. und machten dasselbe nicht nur dem Museum zum Geschenk, sondern wiesen auch weitere 30000 fl. zu dem nöthigen Umbau an. Im J. 1847 konnten die Sammlungen bereits vom Hradšjn hieher übertragen werden. In der Zwischenzeit zwischen dieser Uibertragung und der Wiedereröffnung des Museums hatte das Gebäude eigenthümliche Schicksale. Im April 1848 schlug das viel genannte Corps Swornost hier seinen Sammelplatz und seine Corpswache auf und behielt selbe bis zu seiner Auflösung bei. Da das Gebäude reich an weiten, vor der Aufstellung der Sammlungen noch unbenützten Räumen ist, so wurden diese im Mai und Juni dess. J. zu den Vorbereitungen und den täglichen Sitzungen des Slawencongresses und seiner verschiedenen Sectionen eingeräumt. Von hier aus gingen auch alle feierlichen Aufzüge des Slawencongresses aus. Als am 12 Juni der Straßenkampf sich entspann, ward auch das Museum der Gegenstand einer heftigen Beschießung mit Gewehrfeuer und die äußere Fronte war lange mit Kugelgruben wie mit Pockennarben besäet. Später — nach Beendigung der Unruhen und Proclamirung des Belagerungszustandes — wurde

das Museumsgebäude mehremale in Auftrag der Untersuchungscommission durchsucht und die Papiere des Slavencongresses mit Beschlag belegt. — Das Gebäude besteht aus einem Haupttract mit der Fronte auf die Straße, und zwei Seitenflügeln, an die sich ein Garten anschließt, der hinreichend Raum zu einer Erweiterung des Gebäudes bietet, wenn einst die Sammlungen eine solche nothwendig machen sollten. Die reichhaltigste und wichtigste unter den Sammlungen ist das Mineralienkabinet, welches 4 Säle im ersten Stockwerke einnimmt. Im ersten Saale die Mineralien Böhmens, in den Wandschränken kostbare Petrefacte des Thierreichs; zwischen dem ersten und zweiten Saale im Vorzimmer der Gypsabdruck des Kopfes von Dynotherium giganteum; im zweiten Saale eine systematische Sammlung aller bisher bekannten Mineralien (mit einigen werthvollen Meteorsteinen); im dritten und vierten Saale Petrefacte des Pflanzenreichs, größtentheils in Böhmen gefunden. Die Petrefactensammlung gilt für die reichste in Europa, und rührt größtentheils noch von dem Hauptbegründer des Museums, Grafen Kaspar von Sternberg. Im zweiten Stockwerke befindet sich das zoologische Cabinet, vermehrt durch die hinterlassenen Sammlungen des 1840 von den Andaman-Insulanern erschossenen Naturforschers Dr. Helfer, im Ganzen aber nicht sonderlich reichhaltig. — Die botanische Sammlung (allgemeines Herbarium, mit 20000 Species, Herbarium des Naturforschers Hänke von den Philippinen und Südamerika, böhmisches Herbarium mit 1900 Species, ungarisches Herbarium, ferner Wachsnachbildungen von Obst, Sammlung von Schwämmen und Hölzern ꝛc.); — der archäologische Saal

(erst im Werden und bisher auf Bohemica beschränkt. Hier werden auch sämmliche Fahnen des Slawencongresses aufbewahrt.) Sehr reichhaltig ist die Münzsammlung, welche aus zwei Abtheilungen besteht: Sammlung böhmischer, mährischer und schlesischer Münzen (289 Gold-, 3750 Silber-, 460 Kupfer- und 77 Münzen von unedlem Metall) und allgemeine Münzsammlung (7290 Stück, darunter 3 Platinamünzèn), die Siegel- (20000 Stück) und Wappensammlung (2492 Stück). Wichtig ist ferner namentlich für böhmische Geschichte die Manuscriptensammlung (1115 Hefte, darunter die wichtigen böhm. Sprachdenkmäler: Libušin soud, Königinhofer Handschrift, ein Evangeliumfragment aus dem 10 Jahrhundert ꝛc.), das Archiv (in demselben zwei Steinplatten mit der Verkündigung der Basler Compaktaten aus der ehemaligen Corpuschristi-Kirche, eine eigenhändige Disputationsankündigung von Joh. Hus, ein Schreiben Žižka's, die Unterschriften der 30 Directoren vom J. 1619 u. s. w.). Bibliothek, mit gegen 20000 Bänden, darunter fast zwei Drittheile Naturhistorica, die übrigen größtentheils Bohemica, Slawica. Interessant ist auch eine mit großer Gewissenhaftigkeit ausgeführte plastische Darstellung der Altstadt Prag aus dem J. 1830 von Langweil. Bibliothekar ist Hr. W. Hanka, Custos der Mineraliensammlung Prof. Zippe, der Custos des zoologischen Cabinets A. J. Corda (gegenwärtig auf einer wissenschaftlichen Reise in Texas).

Musikalische Bildungs-Anstalten. Der glorreichen Periode, als Mozart seine größten Meisterwerke in und für Prag schuf und jener hohen Stufe, auf welcher sich damals die Kunst unstreitig befand, verdankt unsere Hauptstadt den traditionellen

Beinamen des „musikalischen“. Ob dieses einst ziemlich exclusive Epitheton jetzt, wo die Tonkunst ein Nationaleigenthum der Deutschen geworden, wo sich, ziemlich analog mit der Prager Mozartsepoche, unter der Leitung Mendelssohn-Bartholdys ein musikalisches Emporium gebildet in Leipzig, und alle bedeutendern Städte des einigen Deutschlands um das Supremat im Reiche der Tonkunst streiten, noch unbedingte Geltung beanspruchen könne, dürfte freilich nur relativ bejahend beantwortet werden. Eines ist gewiß, der unbeirrte Sinn für wahre, einem höheren Ideale als der Mode huldigende Kunst, hat sich bei uns, denen sie mehr wirkliches Bedürfniß als bloßer Luxusgegenstand war und ist, reiner und maßgebender erhalten, als in jenen Residenzen großer Herren, wo theils Ostentation, theils Janhagel ihr Scepter als Tactirstab des Geschmackes schwingen. Wenn es in einer so bedeutenden Stadt wie Prag auch nicht an wälschem und anderweitig ziemlich obligatem Klingklang fehlen kann: so ist es doch noch nicht so weit gekommen, daß das, jeder nur einigermaßen höhern, geistigen Auffassung bare Sinnlichkeitsgelüste auch in der Kunst dominire. Das im Allgemeinen und zumeist gesunde Urtheil des Prager Publicums war gar oft die Klippe, an welcher der Ruhm so mancher europäischen Celebrität, so manches hochbeliebten Componisten und Virtuosen scheiterte, und wie die Erfahrung lehrt, nicht mit Unrecht. Dieses in seiner Erscheinung, wenn auch bei der zunehmenden Größe der Stadt nicht mehr völlig ungetrübte, doch ziemlich günstige Resultat verdankt Prag nicht nur seiner geographischen und politischen Lage, als erste große Stadt des österreichischen Kaiserstaates an der

Verbindungsstraße zwischen Nord und Süd; sondern auch u. z. insbesondere den zahlreichen und theilweise trefflichen Bildungsanstalten, deren Existenz um so anerkennungswerther, als dieselben, bei der gänzlichen Apathie der früheren Regierung für Künste, nur Privatinstitute sind. Wie in der Wissenschaft die Universität, steht an der Spitze der Tonkunst das Conservatorium, dessen Aufschwung in neuester Zeit unter der trefflichen Leitung des Directors Kittel nicht verfehlen wird, den Glanz dieser ersten Hochschule der Musik in Deutschland zu erhöhen. So gering die materiellen Mittel sind, die hier verwendet werden können, so bedeutend sind die Erfolge, welche wir den Leitern dieser Anstalt zu verdanken haben, an denen ganz Europa participirt. An diese reiht sich zunächst die von dem „Vereine zur Beförderung der Kirchenmusik in Böhmen" gegründete Orgelschule, deren günstige Resultate nicht sowohl der Hauptstadt, als dem Lande zu Gute kommen, da sie vorzüglich dazu bestimmt, den Volksschulen tüchtige Componisten und Musiker zu liefern, weßhalb der Besuch derselben für alle Pädagogen (Lehramtscandidaten) obligat ist. Das Directorat dieses Instituts ist einem Manne, Hrn. Pietsch, anvertraut, dessen Name als Organist und Contrapunktist hinlänglich bekannt ist. Der Einfluß des eben genannten Vereins auf Prags Kirchenmusik ist, da derselbe nun seine ganze Kraft zu dem oben angedeuteten Zwecke concentrirt, nicht bedeutend, und es steht diese im Allgemeinen auf keiner ausgezeichnet hohen Stufe; nicht, daß man behaupten könnte die gute Aufführung großer, classischer Werke sei nie vorhanden, aber sie findet zumeist nur bei außerordentlichen Gelegenheiten

bei Kirchenfesten statt, wo sie durch die Mitwirkung ausgezeichneter Künstler ermöglicht wird. Die Schuld an dieser Erscheinung liegt nicht an dem Mangel ausübender Kräfte, wohl aber an dem Mangel hinreichender Dotation des sogenannten „Chores", welche keinen nur einigermaßen anständigen, stätigen Aufwand zuläßt. Die beste Hochamtsmusik bieten an gewöhnlichen Kirchentagen die Messen in der Domkirche, bei St. Niklas, bei den Kreuzherren und am Teyn. — Der höheren Tendenz wegen gehören unmittelbar hieher die Sophienakademie und der Cäcilienverein. Das erstgenannte Institut zur Beförderung des wahren Gesanges erlangte unter der Regie seines Begründers Jelen in kurzer Zeit eine Berühmtheit, die weit über die Gränzen des Königreichs reichte. Obwohl dieser günstige Ruf der Anstalt in den letzten Jahren bedeutend Schaden gelitten, dürfte die unlängst stattgehabte Uibergabe des Directorats an Hrn. Mayr, nach den ersten heurigen Proben seiner Wirksamkeit, die Rückkehr der Jelen'schen Glorie bald bewerkstelligen. Der Cäcilienverein, unter der Leitung des Hrn. Apt, ähnelt seinen Statuten gemäß den zahlreichen Singvereinen norddeutscher Städte, bringt aber in den Kreis seiner zahlreichen Productionen auch Orchesterstücke. Diese letztern, nämlich öffentliche Aufführung, sind sein Hauptzweck. — Daß bei einer so musikalischen Bewohnerschaft, wie es die Prager ist, das Piano, dieses treffliche Haus- und Salonorchester, besonderer Pflege und Rücksicht sich erfreut, ist natürlich. Unter den öffentlichen Bildungs-Anstalten für dieses Institut nimmt der Ancienität sowohl, als dem Range nach Procksch's Institut die erste Stelle ein. Die

Methode dieser Anstalt mit ihren Verbesserungen der Logierschen Schule ist eine anerkannt treffliche und liefert jährlich theils bedeutende Virtuosen, theils musikalisch gebildete Dilettanten. Nach ihrem Muster bildeten sich mehre ähnliche Anstalten, wie die Jiranek'sche, die Smetanische, die der Herren Chladek, Horak, Hodyz, die zum Theil auch den Gesang in den Ressort ihre Wirksamkeit aufgenommen haben. Sehr ausgebreitet, aber auch oft kümmerlich genug bestellt, ist der musikalische Privatunterricht. Hier sind auf das ehrenvollste die Privatcurse des berühmten Tongelehrten Tomaschek zu erwähnen, unter dessen Leitung mancher großer Künstler (z. B. Alex. Dreyschock) hervorging. Als Pfleger der Lokalmusik gehören neuester Zeit auch hieher: der akademische Gesangverein, dessen Tendenz eine echt künstlerische, indem sie sich auf Gesang überhaupt ohne Rücksicht der Sprache bezieht, und der Gesangsverein der deutschen Studenten, dessen Tendenz eine mehr nationale zu seyn scheint, da sie sich bloß auf deutsche Chöre beschränkt. Beide Vereine sind zu jung, um schon jetzt ein wenn auch nur andeutendes Votum über selbe anzuführen.

Neustadt. Vor Karl IV, der am 8 März 1348 den Stiftungsbrief der Neustadt ausstellte, standen auf dieser Stelle schon mehre Ortschaften, so die Vorstadt Poříč an der Moldau, das Dorf Rybnik in der Gegend der heutigen Stephanskirche, Zderaz und Opatowic unterm heutigen Viehmarkt, Podskal unterm Wyšehrad. Karl ertheilte der neu erbauten Stadt bedeutende Vorrechte. Deshalb kam sie so schnell in Aufnahme. Während der husitischen Wirren war sie der Haupt-

schauplatz blutiger Vorfälle. — Mit den Bürgern der Altstadt, von welcher die Neustadt durch einen ti·fen Graben geschieden war, lebten ihre Bewohner beinahe in stätem Unfrieden, häufig in offenem Kriege (s. S. 8). — Im J. 1784 verlor sie ihren besondern Magistrat. — Gegenwärtig nimmt sie eine Area von 555 Joch ein, auf welcher 1328 Häuser stehen und 53144 Menschen wohnen. Sie umschließt in einem weiten Bogen die Altstadt und reicht von dem Fuße des Wyšehrad bis an den Fuß des Žižkaberges. Reich an Kirchen und Palästen, reich an schönen Plätzen und Spaziergängen, ist sie ein Lieblingswohnort der Prager, welche immer und immer wieder neue, herrliche Bauten in derselben aufführen, so daß der Name „Neustadt" immer wahr bleibt. Dagegen sind die abgelegeneren Theile derselben (z. B. bei St. Peter am Pořič, am Karlshof, Podskal ꝛc. ꝛc.) wegen der Wohlfeilheit der Quartiere der Sitz der ärmeren Volksklassen. Der Roßmarkt scheidet die Neustadt in zwei Polizeidistricte, in die obere und die untere Neustadt. In der obern Neustadt sind noch ausgedehnte Strecken mit Gärten, sogar mit Feldern bedeckt.

St. Nikolauskirche (Altst., Niklasplatz), gehörte ehemals den Benediktinern und ward sammt der dabei befindlichen Abtei von Ignaz Dinzenhofer erbaut, von Assam al fresco ausgemalt und 1784 von Kaiser Joseph II aufgehoben. Gegenwärtig dient sie zur Aufbewahrung eines Theiles des Stadtarchives. Neuerer Zeit beanspruchen die Prager Bekenner des evangel. Glaubensbekenntnisses, daß ihnen diese Kirche zum Gottesdienste eingeräumt werde.

St. Nikolauskirche (Kleinseite, wälscher Platz), eine der schönsten und imposantesten Kirchen Prags, mit einer majestätischen Kuppel. An der Stelle einer seit 1283 bestandenen Kirche von den Jesuiten, welche das anstoßende sogenannte Landhaus (s. d. Art.) als Profeßhaus besaßen, 1628 in italienischem Style gebaut. Der Bau, unter der Leitung der beiden Dinzenhofer, dauerte über hundert Jahre. Auf dem Hochaltare steht eine stark vergoldete kolossale Statue des heiligen Nikolaus; die Malere der Kuppel und der Schalen ist von Balko, von dem — nebst mehren andern Gemälden — auch der sterbende Xaverius, sein Meisterwerk, hier ist. Die Frescogemälde des Schiffes sind von Graker. Der Kirche gegenüber steht auf dem wälschen Platze (zum Gedächtnisse einer Pestseuche errichtet und später aus Anlaß einer Hungersnoth renovirt) eine Dreifaltigkeitsstatue, nach Alliprandis Zeichnungen von And. Quitainer und Johann Prokow gearbeitet und 1715 vollendet.

Nostic'sches (gräfl. Erwein) Palais (Kleinseite, Nr. 468) enthält eine reiche Bibliothek, Gemäldegallerie u. s. f. In dieser Bibliothek befindet sich auch das eigenhändig von Kopernikus geschriebene Manuscript seines Hauptwerkes de corporum coelestium revolutionibus, durch welches er das alte ptolomäische Weltsystem stürzte. Die Gallerie ist theils in eigens dafür bestimmten Lokalitäten aufgestellt, und enthält ausgezeichnete Stücke von J. van Eyk, A. Dürer (Christus von den Juden verspottet, mit der Jahreszahl 1520), Fr. Floris, L. Kranach (die Ehebrecherin), H. Holbein d. J., Bassano (Susanna), Spagnoletto (heil. Hieronymus), Guercino, Guido Reni (heil. Franciscus),

Tintoretto (Robusti), (ein Tizian und ein Veronese (Danae) sind zweifelhaft), Salvator Rosa (vier Landschaften), Rubens (Portrait des Spinola), Van Dyk (St. Bruno), Rembrand (Bildniß eines Mannes), A. Bloemaert (Venus), D. Teniers, Ostade, Laar (Bamboccio), Jan Steen, Terbourg, Mieris, F. Porbus, Jac. Ruysdael, A. Everdingen, Huysmann, van der Neer, Mignon, M. Hemskerk, Schalken, Breughel, Casp. Poussin (einige Landschaften, die größte darunter vorzüglich schön), Velasquez de Silva, Fouquières (Winterlandschaft), Whright (Familienbild), Wilson (Windsorcastle), Hamilton, Rosa da Tivoli u. m. A. Von lebenden Künstlern müssen Führichs trauernde Juden und Rubens Christoph Columbus genannt werden. Sehenswerth ist auch die reiche Sammlung von Gypsabgüssen nach antiken Statuen und Büsten (darunter auch Canova's Amor und Psyche) und eine große Kupferstichsammlung. Der Zutritt steht Fremden immer offen; man hat sich deßhalb nur an den Hausmeister zu wenden.

Oberpostamtsgebäude, altes (Kleins., Karmeliterg. Nr. 388), ein ehemaliges Kloster, mit einer (St. Magdalenen-) Kirche, die der Post bisher als Wagenremise dient. Von K. Johanns von Luxenburg Gemalin überging dieses Gebäude nach und nach an 3 Frauen- und 2 Mannsorden, ungerechnet die vielen Privaten, die es in den verschiedenen Zwischenzeiten in Besitz gehabt hatten. Zuletzt gehörte es den Dominikanern, ward 1784 gesperrt, anfangs in eine Zuckerniederlage, später in ein Theater umgewandelt, seit 1791 für das k. k. Oberpostamt verwendet, welches aber im J.

1849 in das Urfuß'sche Gebäude auf dem Poříč verlegt wurde. Seither ist in dem alten Oberpostamtgebäude nur die Filialpost.

Oberstburggrafenamt (Hradšjn, Nr. 6), steht auf der östlichen Spitze des Schloßberges, und an derselben Stelle, wo im 10ten Jahrh. die Burg des heil. Wenzel, im 14ten das Schloß Kaiser Karls IV gestanden war. Ward 1555 unter dem Oberstburggrafen Johann von Lobkowic auf den Trümmern der theils durch die Husiten (1421), theils durch die große Feuersbrunst vom 2 Juni 1541 zerstörten karolinischen Burg erbaut. Noch sieht man dort Verließe und andere schauderhafte Denkmale der grausamen Justiz des Mittelalters. Die daran stoßenden Thürme, Daliborka und der schwarze Thurm (s. d. A.), sind gleichfalls solche Erinnerungsmale und stammen aus sehr früher Zeit.

Platteyß (Altstadt, Kohlmarkt Nr. 416), ein weitläufiges Gebäude, 1350 von Herzog Friedrich von Burgund, der häufig an Karls IV Hoflager lebte, erbaut. Seinen Namen hat es von dem Herrn J. E. Platteyß von Plattenstein, der es ums Jahr 1626 besaß. Ferdinand II verlieh diesem Gebäude mehre bedeutende Privilegien. Gasthaus. Im ersten Stockwerk ein zu Concerten, Bällen 2c. verwendeter Saal.

Podskal. So heißt der unter dem Felsen des Wyšehrad (pod skálou) am Moldauufer gelegene Stadttheil. Ehemals Vorstadt. Seinen Raum nehmen meist weitgedehnte sogenannte „Holzgärten" ein; der größte Theil seiner Bewohner besteht aus Schiffern, Holzflößern, Holzspaltern u. dgl.

Poříč, am rechten Moldauufer; bildet den nordöstlichen

Theil der Neustadt. War vor Erbauung der Neustadt eine Vorstadt, deren Name sich von ihrer Lage „am Flusse“ (po řece) herschrieb. Im 11ten Jahrhundert von einer deutschen Kolonie bewohnt und daher damals auch „die Stadt der Deutschen“ genannt. Die St. Peterskirche in dieser Gegend ist ursprünglich von deutschen Rittern erbaut, und ward später ein Besitzthum der Kreuzherren.

Prunzlik-Säule s. Brücke.

Pulverthurm (am Ausgange der Zeltnergasse), scheidet noch jetzt die Altstadt von der Neustadt, so wie er ehedem eines der Thore zwischen diesen beiden Städten enthielt. Zugleich bildete er einen Bestandtheil (den Eingang?) des Königshofes. Ward 1475 auf Befehl Wladislaws II zuerst von dem Steinmetz Wenceslaw, dann von dem Prager Teynschulrector Math. Reysek aufgeführt. Links dem Pulverthurm gegenüber steht das Hauptzollamt (s. d. Art.), rechts öffnet sich die Kolowratstraße (Graben), eine der schönsten, freundlichsten Gassen Prags.

Rathhaus, altstädter (großer Ring). Noch unter König Johann hatte die Altstadt Prag kein eigenes Rathhaus. Die Schöppen versammelten sich von Woche zu Woche in einem Bürgerhause und beriethen dort die Stadtangelegenheiten. Im Jahre 1338 kauften die Bürger das Haus des Bürgers Wolflin de lapide, gegenüber vom Teynhof, und bauten es zu einem Rathhause um, welches aber in den verschiedensten Zeiten Zu-, An- und Umbauten erlitt. – Eine Menge trüber Erinnerugen knüpfte sich an dieses alterthümliche Gebäude. Die traurigste ist die an den 21 Juni 1621, wo hier das Blutgericht über die protestan-

tischen Empörer gehalten ward. Von der (bei dem gegenwärtigen Umbaue niedergerissenen) Eckgallerie des Rathhauses gingen sie über eine Brücke auf das Blutgerüst. — In neuester Zeit wurde wegen Beschränktheit der Räume eine Vergrößerung und ein Umbau des Rathhauses nothwendig. Zu diesem Behufe wurden mehre anstoßende Häuser angekauft und der Uiberbau begann am 16 Aug. 1838 nach einem vom k. k. Hofbaurath von Nobile entworfenen Plane. Nachdem mit Ausnahme des südlichen Theiles das Gebäude bereits aufgeführt war, fielen mehre Mißstände an dem Umbau auf, zu deren theilweiser Beseitigung die östliche Façade nach Angaben des k. k. Hofbauraths Springer umgeändert wurde. Dieser Neubau ist in schönem gothischen Style reich mit Steinmetzarbeiten (von Kranner und Jedlicka) z. B. Wappen ꝛc., so wie mit den Statuen von sechs um Prag besonders verdienten Regenten (Spitignew II, Otakar II, Karl IV, Ferdinand III, Franz I und Ferdinand I) geziert. Diese Standbilder sind von dem vaterländischen Künstler Joseph Max gefertigt. Aus dem zweiten Stockwerk geht auf den großen Ring ein großer Balkon, unter welchem die k. k. Militärhauptwache angebracht wurde. — An dem noch nicht eingerissenen Theile des alten Gebäudes, dessen Südfronte nämlich, ist außer zahlreichen Wappen, Emblemen, Inschriften vorzüglich das schöne alte Portale, und im Innern des Gebäudes die Gemeinstube, der alterthümliche reichgeschmückte Rathsaal, bemerkenswerth. Das Portale wird auch nach dem Umbau beibehalten werden, eben so der große Thurm und die herrliche Erkerkapelle. Nachdem die an der Hauptfronte befindliche Hauptwache dem Militär eingeräumt

werden mußte, ward für die Nat. Garde, welche jene früher inne gehabt, eine neue elegante Hauptwache in dem südlichen Tract gebaut. — Im Rathhause hat nebst dem Gemeinderath (bestehend aus 24 Mitgliedern des engern Ausschußes — Stadtrath — und 149 Mitgliedern des großen Ausschußes), dem politischen und dem Judicial-Senat, dem k. k. böhm. Merkantil- und Wechselgericht, dem Stadtbauamt mit den andern städtischen Aemtern auch das Obercommando der Nat. Garde Böhmens und jenes der Prager N. G. seinen Sitz. — An dem großen 1474 erbauten Thurme befindet sich ein künstliches Uhrwerk, 1490 von Meister Hanuš verfertigt. Es zeigt die Stunden (nach dem alten Stundenschlage von 1 bis 24), den Sonn- und Mondesaufgang, die Phasen des Mondes, den Thierkreis u. s. w. an. Unter den dort angebrachten beweglichen Figuren sind der Knochenmann, der zu jedem Stundenschlage nickt, und der Geizhals, der als Antwort darauf den Kopf schüttelt, die merkwürdigsten. Trotz häufiger und bedeutender Reparaturen ist das Uhrwerk seit langem nicht mehr in ganz gehörigem Stande. Einmal, im J. 1787, stand ihm bereits sogar eine gänzliche Zerstörung bevor, indem man es zerlegen und die eisernen Räder und Walzen veräußern wollte. Diese Uhr wurde neuerlich wieder reparirt und von außen renovirt.

Rathhaus, neustädter (Viehmarkt Nr. 1) Von Karl IV gegründet, 1802 aber ganz umgebaut; nur der Thurm stammt noch gleich dem altstädter Brückenthurm aus dem J. 1451. In diesem Gebäude wurde am 30 Juni 1419, als eine husitische Procession vorbei zog, durch das aus dem Fenster Werfen mehrer

Rathsherren gleichsam die Losung zum Ausbruch des Husitenkrieges gegeben. Gegenwärtig befinden sich die Kriminalbureaux und Kriminal- und Polizei-Untersuchungsgefängnisse darin.

Ring, altstädter. Die Altstadt hat zwei Ringe, einen großen und einen kleinen, beide scheinen aber früher einen einzigen großen Platz gebildet zu haben. Sie enthalten schöne große Gebäude. Der große Ring bildet ein ziemlich unregelmäßiges Viereck von 69° Länge und 56° Breite (3800 □° Area), umgränzt von vier Reihen Gebäude, deren manche theils durch ihre Bauart, theils durch ihre Geschichte viel Interesse darbieten (auf der Westseite das altstädter Rathhaus (s. d. Art.) und das Krenhaus, an der Nordseite (Nr. 930) das k. k. Münzamt, ein ehemaliges Paulanerkloster, an der Ostseite das fürstl. Kinskysche Palais (s. d. Art.), die Teynkirche und ehemalige Teynschule &c.) In der Mitte des Platzes ließ K. Ferdinand III 1650 aus Dankbarkeit für die Errettung der Altstadt von den Schweden eine Mariensäule (von Pendel und Heidelberger) errichten. Sie ist aus einem Blocke gemeißelt. Bei der Belagerung von 1757 wurde einer der die Säule umgebenden Engel durch eine preußische Kugel zerschmettert. Diese Säule dient zugleich als Mittagszeiger; wenn nämlich ihr Schatten gerade auf eine gegen das Kinskysche Palais zu laufende, aus Steinplatten gebildete Linie fällt, ist es Mittag. — Seitwärts von der Säule, gegen das Krenhaus zu, steht ein rothmarmorenes Wasserbassin (wahrscheinlich aus Karl VI Zeit herstammend) von herrlicher Arbeit (ein Neptun mit mehren Nebenfiguren und den 12 Himmelszeichen), aber in Folge von Beschädigungen und Vernachlässigung ganz

verfallen. Schon seit Decennien spricht man davon, daß es restaurirt werden solle. In der Nähe des Brunnens stand sonst ein starker Käfig aus Eisendraht, in welchen zügellose Leute eingesperrt, und fast ganz nackt mehre Stunden lang den Blicken der Vorübergehenden ausgesetzt wurden. Auf Josephs II Befehl ward er 1782 weggeschafft. Die Hauptwache, welche sonst mitten am Platze stand und denselben sehr entstellte, wurde bei dem Aufstand am 12 Juni 1848 vom Volke demolirt. Der Ring war an jenen Tagen ein Hauptschauplatz der Volksbewegung.— Neuerer Zeit wurde der Platz mit sehr schönen großen Gaskandelabern geschmückt.

Roßmarkt (durch einen Beschluß der Stadtverordneten vom J. 1849 St. Wenzelsplatz genannt, zu Ehren des Landespatrones und des Wenzelscomités), 360 Wiener Kl. lang, 32 Kl. breit, einer der Hauptspaziergänge innerhalb der Stadt. Auf dem obern Theil des Platzes steht eine Statue des heil. Johann von Nepomuk (von Platzer), tiefer unten jene des heil. Wenzel zu Pferde (von Pendel). Letztere Statue erhielt historische Bedeutsamkeit durch die Messen, welche im J. 1848 vor derselben im Freien gelesen wurden, so am 20 März vor der Abreise der ersten Prager Deputation nach Wien, Anfang Juni eine Slawenmesse zur Feier des Slawencongresses, besonders aber jene am 12 Juni 1848, welche gleichsam als der Anfangspunkt des Juniaufstandes gilt. (s. S. 30). — Unter den Gebäuden des Roßmarktes nennen wir das Lexa von Aehrenthal'sche Palais, dessen ein Theil — in der Stephansgasse — ganz neu in gothischem Style (vom Architekten Bernard Grueber) aufgebaut

wurde, und dessen Hauptgebäude im gleichen Style umgebaut werden soll; ferner das Gasthaus zur goldenen Gans, dessen Wirth der in der Geschichte des J. 1848 viel genannte Peter Faster ist. — Planirt und gepflastert wurde dieser Platz erst im J. 1827, der Umbau des Roßthores in seine gegenwärtige Gestalt datirt sich vom Jahre 1832. Die zwei langen Reihen Gaslaternen an beiden Seiten und 6 große Gaskandelaber in der Mitte wurden 1848 aufgestellt.

Salm'scher Garten (Neust. Garteng. Nr. 506). Ausgezeichnet und besuchenswerth wegen seiner exotischen Gewächse. Wurde im Jahre 1838 bedeutend erweitert. Gewächshäuser mit mehr als 24000 Pflanzen. Der Eingang ist jedem Gebildeten gestattet.

Salvatorkirche im Clementinum, mit Bildsäulen von Pendel, und einer Verklärung Christi (nach Raphaels Transfiguration) von Hering. Sie wurde von den Jesuiten im J. 1578 bis 1602 erbaut.

Sammlungen von Kunstsachen, Naturalien 2c. können wir nur kurz anführen. Alterthümer: böhm. Museum (s. d. A.), Hr. Jos. Pachl (Kleins. Ring, Nr. 518). — Bibliotheken: (s. d. A.) — Gemäldegallerien: (s. d A.) — Kupferstichsammlungen: Hr. Gallerieinspector Burde (Hradšjn, Nr. 57), Hr. Steindruckereiinhaber Hennig (Altst. Bartholomäigasse, Nr. 309), Hr. Graf Klebelsberg (Neust. Ursulinergasse, Nr. 144), Hr. Magistratsrath Schütz (Alst. Rittergasse, Nr. 404). — Maschinen- und Modellsammlungen: k. k. Musterhauptschule (Kleins. Karmelitergasse, Nr. 385), k. k. patriotisch-ökonomische

Gesellschaft (Altst. Nr. 541), technische Lehranstalt (Altst. Dominikanergasse, Nr. 240), physikal. Cabinet der k. k. Universität (Altst. Nr. 190). — Münzsammlungen: Museum (s. d. A.), k. k. Universität (Altst. Nr. 190), Hr. ständ. Kassaofficier Kilian (Kleins. Fünfkirchengasse, Nr. 163 — blos böhm. Münzen), Hr. Oberstlandschreiber J. Ritter v. Neuberg (Neust. Herrengasse, Nr. 891) 2c. — Naturaliencabinete u. z. Allgemeine: Museum (s. d. Art.), Universität (Altst. Nr. 190); Herbarien: Prof. Dr. Kostelețky (im botan. Garten), Prof. Dr. Presl (Altst. Schwefelg. Nr. 470), Pflanzentauschanstalt des Hrn. k. k. Kameralconcipisten Phil. Max. Opitz (Altst. Zeltnergasse Nr. 565) 2c. 2c.; Entomologische Sammlungen: Prof. Dr. J. Presl (s. oben), Dr. Nickerl (Neue Allee Nr. 961, Schmetterlinge), J. X. Fieber (Kleinseite hohler Weg, Nr. 162, Rhynchoten und Orthopteren); Phrenologische Sammlung: Graf Franz Thun, Sohn (Kleins. Stephansplatz Nr. 259); — Ornamentensammlung an der Akademie der Künste (s. d. Art.); — Rüstkammern: k. k. Zeughaus (Kleins. Insel Kampa, Nr. 450), Fürst Colloredo (Altst. Jesuitengasse Nr. 197), Hr. Baudirectionsbeamte Jos. Pachl (Kleins. Ring, Nr. 518); Siegelsammlung: Museum; — Statuensammlung und Gypsabgüsse: Akademie der bild. Künste (Altst. Nr. 190), Graf Erwein Nostitz (Kleins. Nr. 468), Magistratsrath Schütz (Altst. Nr. 404); — Wappensammlungen: Museum, Joh. Ritter v. Neuberg (s. oben), Prof. Joh. Ritter von Hirzenfeld (Altst. Plattnergasse Nr. 91).

Sanitätsanstalten. An Sanitäts- wie überhaupt an

Wohlthätigkeitsanstalten ist Prag ziemlich reich. Voran stehen die großen vom Staate erhaltenen Anstalten, unter der Oberaufsicht der Landesregierung und zweier Directoren, deren einem die Kranken-, Gebär- und Findelanstalt, dem andern die Heil- und Pflegeanstalt der Irren untersteht. a) Das k. k. allgem. Krankenhaus (Neustadt Viehmarkt, Nr. 499), nimmt alle Kranken auf, mit Ausnahme der Unheilbaren und Siechen, und dient auch zum Lehrzweck, wozu 2 medizinische, 1 chirurgische und 1 okulistische Klinik vorhanden sind. Jede Abtheilung hat gegen 100, die kleineren (für Frauen- und Brustkrankheiten) 50 bis 80, die syphilitische 160 Betten. Arme Studirende werden in der Krombholz'schen Stiftung unentgeltlich verpflegt. — Die Anstalt hat einen großen Sectionssaal mit einem Amphitheater für 180 Schüler, ein Präparatencabinet, einen chirurgischen Operationssaal, einen Operationssaal für Augenheilkunde, einen Vorlesesaal ꝛc. Das pathologische Museum ist in zwei Localitäten unterbracht. Nebstbei findet man in der Anstalt auch eine Hauskapelle, die Apotheke, eine Wasch- und Badeanstalt. Das Krankenhaus umfaßt 68 Krankenzimmer mit 780 Betten, darunter 13 Zimmer für 1—4 Kranke, die übrigen für 5—22 Kranke nebst 3 Korridoren mit 37—39 Betten und den nöthigen Wohnzimmern für die Aerzte, Beamten, Seelsorger und das Hausdienstpersonale, die Hausküche und die nöthigen Kanzleien, Magazine, Keller ꝛc. Das Oekonomische besorgt ein Verwalter, Controllor, Rechnungsführer und Amtsschreiber. Es sind drei Zahlungsclassen daselbst, die 1te mit 1 fl., die 2te mit 36 kr., die 3te vom Lande mit 25 kr., aus der Stadt Prag mit 15 kr. C. M. Die Anstalt

liegt frei, hoch und sonnig, ist größtentheils von Gärten umgeben, und der Hofraum ist parkartig bepflanzt. Im Jahre 1850 wird der Bau des östlichen Flügels für syphilitische und impetiginöse Kranke beendet. (Wegen Platzmangel wurden in der Nähe zwei Häuser als Filiale I und II gemiethet und eingerichtet, wo Dr. Čejka und Dr. Hasner ordiniren.) Director der Anstalt ist Dr. Riedel, Professoren Jaksch (1. mediz. Klinik), Hamernjk (2. mediz. Klinik), Pitha (chirurg. Klinik), Arlt (suppl. Augenklinik), Waller (Abth. für Syphilis), Čejka (Brustkranke), Scanzoni (Augenkrankheiten). Die treffliche Organisirung, so wie die ausgezeichneten Vorträge der Professoren und Docenten zogen jährlich sehr viele Doctoren des Auslandes hieher, doch haben die Stürme und die den Studien nicht holden Ereignisse der J. 1848 und 1849 deren Zahl sehr vermindert.— b) Die k. k. Gebär-, Findel- und Waisenanstalt (Neust. Windberg, Nr. 447) nimmt alle Gebärenden ledigen Standes auf, verpflegt alle daselbst und außerhalb von diesen geborne Kinder bis zum 10 Jahre und die Waisen nach erwerbsunfähigen Eltern. Ein Professor der Geburtshilfe (kais. Rath Jungmann), der daselbst eine Wohnung hat, besorgt mit 2 Aerzten die ärztliche Pflege. Die zum praktischen Unterrichte gelangenden Aerzte, Wundärzte und Hebammen wohnen in der Anstalt. Die Zahlungsclassen sind wie im Krankenhause. Die Bedienung besorgen drei Hebammen und Wärterinen. Für die Findelanstalt ist ein Primärarzt (Dr. Böhm) und ein Secundärarzt angestellt mit einer Aufseherin. — c) Die Siechenanstalt (Neust. Windberg, Nr. 453) ist eine bloße Localanstalt für Prager Jurisdicenten, welche mit ekelhaften Ge-

brechen behaftet und erwerbsunfähig sind. Sie umfaßt 394 Plätze. Zur ärztlichen Pflege ist ein Primärarzt, Dr. Böhm, ein Secundärarzt nebst einem Chirurgen angestellt. Die Verpflegsclassen sind 3erlei: die I. mit 1 fl., die II. mit 30 kr., die III. mit 13 kr. Nebst dem Seelsorger ist für die siechen Kinder zum Unterricht und zur Musik ein Lehrer angestellt. Beim Schreibgeschäfte werden auch Sieche gegen Remuneration verwendet. — d) Die k. k. Irrenanstalt (Neust. Nr. 468). Diese seit 1846 in administrativer Beziehung vollkommen selbstständige Anstalt ist eine der vorzüglichsten in Europa. Dem Director (Dr. Riedel) und Primärarzte (suppl. Dr. Fischel) gehen 5 Hilfsärzte zur Seite, welche sämmtlich in der Anstalt wohnen. Für kirchliche Functionen ist ein Priester bestimmt, der in der Nähe wohnt und über Aufforderung des Arztes erscheint. Der Director hat ein besonderes Wohngebäude. In der Heilanstalt sind 2, in der Pflegeanstalt 3 Aerzte. Die Heilanstalt, auf dem höchsten Theile gelegen, ist ein 75½ Kl. langes Gebäude mit 10 Kl. tiefen Seitenflügeln und 2 Stockwerken. Vor dem Hauptgebäude befindet sich eine Terrasse. Eine Hälfte des erstern ist für Männer, die andere für Frauen bestimmt, dazwischen wohnen die Aerzte. Im Erdgeschoße der Männerabtheilung sind die Speise-, Billard- und Conversationssäle, in der Frauenabtheilung die Badeanstalt nebst einigen Wohnlocalitäten. Die Logenabtheilung für tobende Kranke ist ein Werk wahrer Humanität. — Die Pflegeanstalt besteht aus 2 Gebäuden mit einer schönen Kirche. Die Zahl der in beiden Anstalten zu unterbringenden Kranken beträgt 440—450, wovon 180—190 auf die Heil- und 260—270 auf die Pflegeanstalt ent-

fallen. Die Zwangsmittel sind in der Art beschränkt, daß nebst den Zwangswesten, Gurten und Leibriemen keine andern in Anwendung kommen. Die Kranken werden in dieser Irrenanstalt nach Verhältniß ihrer Talente und Bildungsgrade zweckmäßig beschäftigt, bald in Werkstätten verschiedener Art, bald in den der Anstalt gehörigen weitläufigen Gärten und Feldern, jene höhern Standes mit Abschreiben, Uibersetzen, Zeichnen, Malen ꝛc., die weiblichen Kranken mit Nähen, Spinnen, Stricken u. dgl. Zur Erholung dienen Billard, Kegelbahn, Musik, eine kleine Hausbibliothek, hie und da selbst eine größere gesellige Unterhaltung, z. B. im Carneval ein Ball, im Sommer ein Erntefest, zu Weihnachten ein Christfest. — Zu den vom Staate erhaltenen Sanitätsanstalten gehören ferner: e) das k. k. Garnisonsspital (Viehmarkt, Nr. 504), eine sehr wohl eingerichtete und trefflich gebildete Anstalt, unter Direction des k. k. Stabsfeldarztes Maschka und f) das k. k. Artillerie-Regimentsspital (Hradšin, Rathhausgasse Nr. 181). — g) Mehre Spitäler bei öffentlichen Anstalten (z. B. beim Provinzialstrafhaus, Spital der Kriminalinquisiten). — Theils durch Corporationen oder Private, theils durch die allgemeine Wohlthätigkeit werden erhalten: h) das Barmherzigen-Brüder-Hospital (Altst. Barmherzigengasse, Nr. 847), in welchem jährlich über 2000 Kranke verpflegt werden. Da die Zahl derselben steigt, so wird das Hospital erweitert. Primärarzt Dr. Wünsch, Secundärarzt Dr. Hofmeister. i) Das Spital der Elisabethinerinen (Neust. Sluppergasse, Nr. 448), ausschließend für weibliche Kranke. Primärarzt Dr. Diaubalik, zweiter Arzt Dr. Schäffner. k) Das

Kinder-Hospital zu St. Lazarus (Neust. Brenntegasse Nr. 7), von Dr. Ed. Kratzmann im Jahre 1841 errichtet, seit 1844 von Dr. Jos. Löschner mit großen Zeit- und Geldopfern fortgeführt. l) Das Israelitenspital (Judenstadt, Hampasgasse, Nr. 248). — Von Anstalten für besondere Krankheiten müssen vorzüglich hervorgehoben werden: m) die ständische Augenheilanstalt (Physikus Dr. Ryba) und die mit einem Privaterziehungsinstitut für Blinde verbundene n) Staar-Operationsanstalt (Hradšjn, Lorettogasse, Nr. 140), aus welcher seit ihrem Bestehen (1808) bereits über 850 Staarblinde sehend hervorgingen. — Für solche arme Kranke, welche keines der voran angeführten Krankenaufnahmsinstitute besuchen können oder wollen, sind Krankenbesuchsanstalten errichtet. (Wer sich über die Sanitätsanstalten Prags genauer unterrichten will, den verweisen wir auf: Dr. W. R. Weitenwebers medicinische Anstalten Prags. Prag 1845, Borrosch und André).

Schloß s. Hofburg.

Schloßgarten (Hradšjn, jenseits der Staubbrücke Nr. 50), von Kaiser Ferdinand I angelegt. War unter Rudolf II einer der schönsten Gärten Europas. Hier war der Löwenzwinger, in welchem sich die Begebenheit ereignete, die Schiller'n zu der Ballade „der Handschuh" Stoff gab. Karl VI hatte ein Theater hier erbaut, das aber 1757 bei der preußischen Belagerung in Flammen aufging. Jetzt ist noch das alte k. Ballhaus und ein kunstreiches Bassin im Garten zu sehen.

Schützeninsel (ehemals Kleinvenedig), links von der Sophieninsel. Schießstätte des Prager bürg. priv. Schützencorps, anmuthiger

Spazierort, Restauration. Gegenwärtig ist die gemeinschaftliche Wurzelbefestigung der beiden Kettenbrückentheile darauf erbaut.

Schuldthurm (auch weißer Thurm). Von der Staubbrücke aus betrachtet der zweite Thurm an der nördlichen Festungsmauer des Hradšjn. Er war zum Gefängnißorte für muthwillige Schuldenmacher, Verschwender und Wucherer bestimmt. Der Eingang in denselben ist in dem Hause Nr. 28 des goldenen Gäßchens (s. d. Art.).

Schwarzenbergisches Majoratshaus (Hradšjn Nro. 185). Soll in früheren Zeiten ein königliches Jagdschloß gewesen seyn. Gehörte zu Ende des 16 Jahrhunderts den Rosenbergen, von denen es an die Eggenberge und später an das Schwarzenbergische Geschlecht überging. Der gegen die Spornergasse zu gewandte Theil ist in altflorentinischem Style gebaut, sein riesiges Untergeschoß besteht aus täuschend nachgemachter Rustika.

Schwarzer Thurm, auf dem Hradšjn neben dem Oberstburggrafenamt, wahrscheinlich auch einer der 22 Thürme, welche unter den Přemyslidenkönigen zur Vertheidigung des Hradšjn dienten. War seiner Gefängnisse wegen berüchtigt, doch scheint er, nachdem W l a d i s l a w II die Daliborka (s. d. A.) hergerichtet hatte, außer Gebrauch gekommen zu seyn. Die Feuersbrunst von 1541 beschädigte ihn stark und gab ihm seine schwärzliche Farbe. Hier soll die sogenannte eiserne Jungfrau aufbewahrt word en seyn, eine aus Eisenplatten zusammengesetzte Foltermaschine, die den eines Verbrechens Beanzeigten das Geständniß im wahrsten Sinne des Wortes abpreßte. — Der Thurm ist gegenwärtig unzugänglich.

Slovanská lipa s. Vereine.

Sophieninsel (früher Färberinsel genannt, der neue Name

ist zu Ehren der Erzherz. Sophie, der Mutter des gegenwärtigen Kaisers), ein beliebter Spazierort mit einer Restauration und kalten und warmen Bädern, wie auch mit einem englisch-russischen Dampfbad. Mit dem Ufer der Neustadt durch eine elegante Brücke verbunden. Die geschmackvollen Anlagen und Bauten, welche jetzt ihre Fläche einnehmen, wurden von dem Besitzer H. Nowotny 1835 begonnen und 1837 vollendet. Die Mitte der Insel nimmt ein elegantes Gebäude mit einem schönen Portale und einem großen Saale ein, der zu Bällen, Festessen und musikalischen Produktionen verwendet wird. Im J. 1848 war der Saal der Sophieninsel häufig der Schauplatz zahlreicher und mitunter stürmischer Volksversammlungen. Am 2 Juni 1848 ward hier die feierliche Eröffnung des Slawencongresses und am 10 Juni der slawische Costumball abgehalten, dem zwei Tage später der Ausbruch des Juniaufstandes folgte. — Der obere Theil der Insel ist mit schattigen Linden und Kastanienbäumen bepflanzt. Eine bedeckte Wandelbahn schließt die Restaurations- von den Fabriksgebäuden ab, und ist bei ungünstigem Wetter ein angenehmer Spazierort. Zugleich ist in dieser Colonnade eine Mineralwasseranstalt etablirt. Auch befindet sich an der obern Inselspitze das Brunnenhaus und Druckwerk der 1847 errichteten Wasserleitung für die obere Neustadt.

Staubbrücke (eigentlich ein Damm), führt von der kön. Hofburg über den Hirschgraben zur Marienschanze. Von Ferdinand I erbaut.

Stephanskirche (Neust. Stephansg.), bestand wahrscheinlich schon im 13 Jahrhundert, und wurde 1612 unter Kaiser

Mathias umgebaut. Reich an kostbaren Bildern; die vorzüglichsten sind: Stephans Steinigung (Hauptaltarblatt) von Zimbrecht, eine sterbende heilige Rosalia und eine Taufe Christi von Skreta. In dieser Gegend lag vor der Erbauung der Neustadt das Dorf Rybnik.

Strahow, Prämonstratenserstift, von Herzog Wladislaw II (nachmals als König I) im Jahre 1141 gestiftet. Mehrmals zerstört, ward es endlich im ersten Drittel des 17 Jahrhunderts von den Aebten Johann Lohelius und Kaspar von Questenberg in seiner jetzigen Gestalt wieder aufgebaut. Den Bau leiteten die italienischen Baukünstler Chianevalle und Carloni. Die der Stadt zugekehrte Fronte der Prälatur aber ward 1682 von dem erzbischöflichen Architekten Matthäus von Burgund gebaut. Das Bibliotheksgebäude wurde 1783 vollendet. — Die Merkwürdigkeiten der Mariähimmelfahrts-Kirche sind: eine große Orgel, die größte in Böhmen; ein großartiges Grabmal des Ordensstifters St. Norbert, dessen Gebeine 1627 aus Magdeburg mit vielem Pompe hieher übertragen wurden; das Grabmal des Königs Wladislaw I; das Grabmal des bei Lützen (1632) gefallenen Grafen Pappenheim; die Gruft mehrer Prälaten; schöne Altarblätter von Balko und Willmann. Die Altäre sind von böhmischem Marmor. — In der Prälatur ward im Jahre 1837 eine Gemäldegallerie angelegt, und zählt gegenwärtig an 500 Nummern. Das vorzüglichste Bild ist Albrecht Dürers „Rosenkranzfest" (leider 1840 unglücklich renovirt), ferner einige Stücke von Holbein, Lukas Kranach, Guido Reni, Carlo Dolce u. s. w. Wegen des Eintrittes wendet man sich an den P. Prior des

Stiftes. — Von einer Terrasse in der Prälatur genießt man eine der schönsten Ansichten von Prag. — Die Bibliothek kömmt an äußerer Eleganz den schönsten Europa's gleich. Der große Saal ward 1794 von dem kaiserl Kammermaler Maulpertsch ausgemalt. Die herrlichen Kästen mit schönem Schnitzwerk und reichen Vergoldungen sind aus dem Stifte Klosterbruck in Mähren hieher übertragen. Sie enthält über 50000 Bände, viele Werke aus der ersten Periode der Buchdruckerkunst, und Manuscripte (an 1000 Nummern) aus dem 11 bis 13 Jahrhundert. In der Bibliothek hängen gute Porträte Georg's Rakoczyi und Zizka's. Der Besuch ist meist nur in den Vormittagsstunden gestattet, man wendet sich an den P. Bibliothekar. — Gegenüber von der Mariähimmelfahrtskirche steht die sternförmig gebaute (seit 1784 aufgehobene) St. Rochuskapelle, 1601 von K. Rudolf II gegründet, und zwar in Folge eines Gelübdes, das er während einer 1599 Prag verheerenden Seuche geleistet. — Der große Garten des Stiftes ist besuchenswerth wegen der schönen Aussicht, die er gewährt. Sonst gehörte der ganze Abhang des Laurenzberges vom hohlen Wege bis zum Aujezd dem Stifte Strahow und bildete einen Thiergarten desselben.

Taubstummen=Institut s. Viehmarkt.

Technische Lehranstalt (Altst., Dominikanerg. Nr. 249). Ist aus einer von Karl VI gegründeten Ingenieurschule entstanden, und zwar geschah diese Umwandlung nach einem von Ritter von Gerstner entworfenen Lehrplane. Es werden darin in vier Jahrgängen gelehrt: Religionslehre, Mineralogie, Zoologie, Botanik, Waarenkunde, Zeichnen, Geometrie (theor. und prakt.),

höhere Mathematik, Physik, Mechanik, Hydraulik, Landwirthschaft, Baukunst, Chemie, Färbe- und Bleichkunst, Eisenhüttenkunde u. s. f. — Eine Realschule mit zwei Klassen dient als Vorbereitungsschule. — Das Institut besitzt eine reiche Modellen- und Maschinensammlung, ein architektonisches Cabinet, ein chemisches Laboratorium (unter der Leitung des Prof. Balling) 2c. Wegen des Besuches dieses Institutes muß man sich bei dem Director desselben, Prof. Lumbe (im Institutsgebäude), melden. — Das Gebäude war bis 1773 ein Jesuitenseminär (zu St. Wenzel) und wurde erst 1805 von den böhm. Ständen zu dem gegenwärtigen Behufe angekauft.

Tempel des reformirten israelitischen Gottesdienstes. (Altst., Geistg. Nr. 142). Ein zierliches, im Innern sehr elegant eingerichtetes Gebäude mit einer guten Orgel, welche beim Gottesdienste von einem wohleingeübten Sänger-Chore begleitet wird. Am 21 April 1837 (2 Passahfest) wurde hier der erste Gottesdienst nach dem reformirten Ritus gehalten.

Teynhof, auch „altes Umgeld" genannt, enthält die Häuser der Altstadt Nr. 636 — 645. Alte Residenz der Herzoge, später der Könige. Unter K. Johann lag er wahrscheinlich schon theilweise in Trümmern, einen Theil davon bestimmte K. Johann zum Amte des Umgeldes (einer indirecten Steuer im Mittelalter), daher der Name. (Der Geschichtsforscher Tomek läugnet, daß der Teynhof die Burg der Herzoge gewesen, es sei dies eine Erfindung des sagenreichen Hájek.) Der Name Teynhof soll daher rühren, weil er ganz umzäunt war (týniti, umzäunen). Andere leiten ihn von dem altdeutschen Tunum. Auch hieß er Fron-

hof, d. i. heiliger Hof, wegen seiner Lage dicht an einer Kirche; nach andern fröhlicher Hof, lat. laeta curia, wegen des fröhlichen Lebens, das in frühesten Zeiten hier herrschte. War nach Tomek schon zu Anfange des 12 Jahrhund., ja noch früher, ein Kaufhof, in welchem die ankommenden fremden Kaufleute zugleich ihre Wohnung hatten, die vorgeschriebenen Zölle entrichteten und einer besondern Gerichtsbarkeit unterstanden. Jetzt befindet sich außer 10 Bürgerhäusern das Kirchenamt darin. Der Eingang vom Teyngäßchen ist noch sehr alterthümlich, wie man auch in dessen Nähe noch viele Gebäude von sehr hohem Alter findet.

Teynkirche (altstädter Ring; man geht entweder vom Ringe aus durch das Haus Nr. 604, oder von der Zeltnergasse durch das Haus Nr. 601, oder vom Teyngäßchen aus durch einen Seiteneingang in die Kirche ein). Nächst der Domkirche die berühmteste Kirche Prags. Daß an dieser Stelle gegen's Ende des 9ten Jahrhunderts Herzog Bořiwoj bereits eine Marienkirche erbaut habe, wird von Tomek geläugnet, welcher sagt, sie sey wahrscheinlich gleich ursprünglich als Hauptkapelle für die fremden Kaufherren im Teynhof erbaut worden. Unter den Pfarrern und Predigern an dieser Kirche waren viele in der Kirchengeschichte berühmte Männer, z. B. Konrad Waldhauser, Milič, nach ihrem (im Anf. des 15. Jahrh. erfolgten) Umbau Rokycana, Gallus Čahera, rc. Während der Hussitenzeit war sie die Hauptkirche von Prag. Georg von Poděbrad erbaute 1457 die zwei Thürme dieser Kirche und stellte zwischen beiden auf dem Kirchengiebel seine Statue mit einem Schwerte und einem Kelche auf. Statue und Kelch wurden nach der Schlacht am weißen

Berge abgenommen und an die Stelle des letztern ein Marienbild gesetzt. 1679 stürzte in Folge eines Blitzstrahls das Kirchengewölbe ein und wurde später durch ein unpassendes ersetzt. — Unter den vielen Sehenswürdigkeiten der Kirche sind vorzüglich zu nennen: die überlebensgroße Doppelstatute der slawischen Apostel Cyrill und Methud, aus carrarischem Marmor von Emmanuel Max in Rom gefertigt, von Kaiser Ferdinand 1845 dieser Kirche geschenkt (am Sockel ein Hautrelief, darstellend den heil. Methud, wie er die Slawen tauft, und den heil. Cyrill, ihnen das heil. Abendmal reichend); das Grabmal des 1601 in Prag verstorbenen dänischen Astronomen Tycho de Brahe (in ganzer Ritterfigur auf dem Grabsteine ausgehauen); die alterthümliche, aus dem 15 Jahrh. herrührende Kanzel (auf welcher schon Rokycana predigte), 1846 neu geschmückt und mit einem reichen gothischen Baldachin versehen; der große gothische Baldachin von dem ehemaligen Mausoleum des utraquist. Bischofs Augustinus Luzianus (dessen Gebeine nach der Schlacht am weißen Berge von hier weggenommen und mit denen Rokycanas auf dem Kirchhofe verbrannt wurden); der neue Maleraltar; von Gemälden: eine Mariä Himmelfahrt (auf dem Hochaltar), ein englischer Gruß, ein heiliger Lukas (Skreta's Porträt), eine Rückkehr aus Aegypten (an Seitenaltären), sämmtlich von Skreta. An der Außenseite über dem Seiteneingange von der Teyngasse her ein schönes aus dem Mittelalter stammendes Hautrelief, die Leiden Christi vorstellend. — Im J. 1846 ward eine gründliche Restaurirung der Kirche beabsichtigt und der Anfang wurde mit der Marienkapelle gemacht,

seit 1848 ruhen aber die Arbeiten. — Dem Eindrucke des Aeußeren der Kirche machen die Anbauten, welche ihre Vorderfronte ganz verstellen, wesentlichen Eintrag. — Von ihren beiden, 270′ hohen, schlanken Thürmen brannte der linke am 29 Juli 1819, von einem Blitzrahl getroffen, ab, ward aber im Jahre 1835 u. f. in seiner vorigen Gestalt und Dimension wieder aufgebaut.

Theater, k. ständ. (Altst., Galliplatz Nr. 540), 1781 vom Grafen Nostitz-Rienek erbaut. Wenn wir von den lateinischen Moralstücken und Lustspielen der Schulen, namentlich der Jesuitenzöglinge, und von den dialogisirten heiligen Geschichten der Brüderschaften absehen, beginnt ein eigentliches Theaterwesen in Böhmen erst nach dem dreißigjährigen Kriege. Einzelne „Theaterprincipale“ kamen mit ihren wandernden Truppen nach Prag und gaben sogenannte singende Possen, Waldkomödien, Haupt- und Staatsactionen. Einen Wendepunkt bildete die großartige Aufführung von Fux's Costanza e fortezza (bei Gelegenheit der Krönung des Kaisers Karl VI unter freiem Himmel im kaiserl. Garten); sie gab den Anstoß zum Vorwalten der Oper durch dreiviertel Jahrhunderte. Der Venetianer Denzio trat mit einer guten Gesellschaft im gräfl. Spork'schen Palais durch 10 Jahre auf. Nach diesem wurde das Kotzengebäude vom Magistrate zum Theater eingeräumt. Neben dieser regelmäßigen Oper gingen wandernde Truppen ab und zu, und spekulirten auf den niedrigsten Geschmack des Publicums. Der siebenjährige Krieg brachte nur eine vorübergehende Störung in die Verhältnisse. Oper und Ballet wurden immer glänzender ausgestattet. Die Unternehmer folgten einander schnell, weil jeder eher einbüßte.

als gewann. Endlich drang die von Lessing begonnene Reinigung der Bühne auch zu uns vor (1771), die improvisirten Stücke sollten verbannt, das Theater eine Bildungsschule werden. Es war die erste Blüthenzeit des Theaters,— der Unternehmer aber ging zu Grunde. 1781 wurde das jetzige Theater erbaut; zugleich spielte eine sächsische Gesellschaft im Thun'schen Palais auf der Kleinseite, die Bondinische, welche zwischen Prag und Dresden halbjährig wechselte, und bei welcher der berühmte Reinecke wirkte. Ein drittes Theater, anfangs čechisch, dann auch deutsch, in einer Breterbude auf dem Roßmarkte (1786), mußte bald in das Spork'sche Haus auswandern, und sich umgestalten, endlich doch eingehen. Bondini (bis 1794) und Guardasoni, die bedeutendsten Impresari, gaben die ganze Zeit hindurch italienische Opern, letzterer mit vielem Glücke die Mozart'schen, obgleich er endlich zu Grunde ging und mit ihm die italienische Operngesellschaft Prag's. Die böhmischen Stände kauften beide Privilegien an sich, das Altstädter und das Kleinseitner. Liebich führte die Leitung des vereinigten ständischen Theaters (1807—17) auf eine so treffliche Weise, daß das Schauspiel nach Tiecks vollgiltigem Urtheile (1813) eines der ausgezeichnetsten in Deutschland war. Nach Liebichs Tode führte die Direction die Witwe, erst allein, dann mit Polawsky, später mit Hrn. v. Holbein, endlich dieser allein. Das Theater sank immer mehr. Von 1824—1834 waren die Hrn. Polawsky, Kainz und Štěpanek gemeinschaftliche Directoren; während der ersten Hälfte dieser Zeit erhob sich die Bühne etwas, um später noch tiefer zu sinken. Von 1834 bis 1846 führte die Direction Stöger. Er that für Ausstattung mehr

als man seit Menschengedenken hier gesehen hatte, vervollständigte die Gesellschaft und stellte namentlich eine Oper her, die jeder dermaligen in Deutschland den Rang streitig machen durfte. Auf dieser Höhe erhielt sich die Bühne nur einige Jahre; die ausgezeichnetsten Mitglieder zerstreuten sich theils, theils alterten sie und der Ersatz war mangelhaft. Eine schon Anfangs vorhandene materialistische Richtung drängte sich immer entschiedener vor, die Ausstattungsoper, das Spektakelstück, die Posse nahmen den bei weitem größeren Theil des Repertoirs in Anspruch. Die durch Abgänge und Pensionirungen entstandenen Lücken im Personalstande, dann andauerndes Unglück der Direction in Erkrankung erster Mitglieder brachten das Repertoire in das ärgste Gedränge. Die Gründung einer zweiten Bühne (böhmisch und deutsch) im Saale des Stöger'schen Hauses in der Rosengasse zersplitterte die Mitglieder und das Publicum. Unter solchen Umständen vermochte Stöger das Theater nicht mehr zu heben. Am 13 April 1846 übernahm die Direction Joh. Hoffmann, früher Director in Riga, auf 6 Jahre; die ständische Aufsicht ging von der frühern Commission auf einen Intendanten (Grafen Albert Nostitz) über. Der Personalstand wurde ansehnlich vermehrt, Chor und Orchester kamen auf einen sehr anständigen Fuß. Leider verhinderten die Wirren des J. 1848 jede künstlerische Entfaltung, und so schlug unsere Bühne, nachdem sie bedeutende Strebsamkeit zu entwickeln begonnen hatte, wieder den unter Stöger eingeschlagenen materialistischen Weg ein. — Prag bietet dem Theaterdirector sehr günstige Bedingungen; die Stände haben ihm, falls sein Wirken entspricht, einen jährlichen Zuschuß

von 10.000 fl. C. M. zugesagt. Dazu kommt der Wegfall aller Concurrenz (der freilich auch wieder verderblich wirken kann), eine zahlreiche, gebildete Bevölkerung, von der Adel, Beamten-, Handelsstand und studirende Jugend ein zahlreiches Publicum zu stellen vermögen, sind für den Director große Vortheile. Von allen Concerten der Virtuosen, von den Einnahmen der Kunstreitergesellschaften, Menagerien, Sammlungen ꝛc., kurz von allen Schaustellungen erhebt er Procente; er zahlt keinen Pacht. Der äußere Theil der Vorstellungen ist immer anständig; Decorationen und Costume sind bei ausgezeichneteren Werken reich. Das Maschinerieweſen zeigt sich meistens zweckmäßig. Die Theaterzeit ist in Prag Abends 7 Uhr. Es bestehen Abonnements für Logen, Sperrsitze und Parterre, für 75, für 150 und 300 Vorstellungen. Billete für Logen, Sitze in der Fremdenloge und Sperrsitze sind in der Theaterkanzlei und an der Kassa, Billete für das Parket, das Parterre und die Galerie nur an der Kassa zu haben. — Welche Umänderungen die Theaterverhältnisse erleiden werden, da durch das Aufhören der ständischen Verfassung Böhmens auch die Stände aufgehört haben, und somit das Theater kein ständisches mehr seyn kann, wird sich erst am nächsten Landtag entscheiden. — Einstweilen geht eine wichtige Veränderung im Theaterwesen dadurch vor, daß dem Theaterdirector Hoffmann die Bewilligung zur Errichtung eines zweiten Theaters, in welchem vorzugsweise čechische Vorstellungen gegeben werden sollen, ertheilt wurde. Lange ward nämlich der čechischen Bühne nur wenig Rechnung getragen, blos im Winter an Sonn- und Feiertagen, und da nur in der sehr kurzen Zeit von 4—6 Uhr, wur-

den (im ständ. Theater) čechische Vorstellungen gegeben. Da umwandelte Stöger auf vielfaches Andringen den großen Saal seines neuerbauten Gebäudes in der Rosengasse 1842 zu einem Theater, in welchem wochentlich einigemal böhmisch (später auch deutsch) gespielt wurde. Das Theater war nett und das Publicum zeigte Anfangs viel Eifer im Theaterbesuchen, aber allmälig erkaltete die Theilnahme und nach anderthalbjährigem Bestehen ging endlich das Theater ganz ein und das Gebäude verkaufte Stöger dem Staate fürs k. k. Versatzamt. Das čechische Publicum war, freilich nicht ohne eigene Schuld, wieder auf die winterlichen Nachmittagsvorstellungen beschränkt. Wohl wurden Vorbereitungen zur Errichtung einer čechischen Nationalbühne auf Actien getroffen und Subscriptionen zu diesem Behufe gesammelt, aber die Angelegenheit hatte entweder nicht den gewünschten Fortgang oder wurde durch andere Fragen ganz in den Hintergrund gedrängt. Da erhoben sich gleich nach Verleihung der Constitution und nach Proclamirung der Gleichberechtigung Stimmen, welche verlangten, es solle auf dem ständischen Theater fortan 3mal wöchentlich böhmisch gespielt werden. Um dieser Forderung einigermaßen zu genügen, wurde die oberwähnte Errichtung eines neuen Theaters zu vorzugsweise čechischen Vorstellungen beschlossen, die Intendanz dem Hrn. J. U. C. und Landesausschußmitglied Trojan, die ästhetische Leitung aber dem čechischen Dramatiker J. K. Tyl übergeben. Der Landesausschuß trägt zu dem Bau, welcher in den Kotzen aufgeführt werden soll, 20.000 fl. C. M. bei. Unter Einem wurde dem Theaterdirector Hoffmann auch die Erlaubniß gegeben, eine Arena (Sommer-

theater) zu erbauen, welche auch im Juli 1849 begonnen wurde und bereits im August 1849 eröffnet werden soll. Auch hier werden vorzugsweise čechische Vorstellungen gegeben.

St. Thomaskirche mit einem Kloster der beschuhten Augustiner. Der Chor soll auf der ehemaligen Stadtmauer der Kleinseite ruhen. Die beiden Hochaltarbilder sind von Rubens, ein St. Thomas von Skreta, in der Sakristei eine Copie des heiligen Georg von Corregio. Plafond von Reiner. Die Klosterbibliothek ist ziemlich bedeutend (10000 Bände).

Thore zählt Prag acht: das Pořičer (oder Spittel-) Thor, das Neuthor, das Roßthor, das Kornthor auf der Neustadt; das Wyšehrader Thor auf dem Wyšehrad; das Aujezder Thor auf der Kleinseite; das Reichs- (Strahöwer) Thor und das Sand- (Marien-, Karls- oder Bruska-) Thor auf dem Hradšjn. Das „blinde Thor" führt seit Leopold I blos den Namen eines Thores. Hiezu kommen noch zwischen dem Neu- und dem Pořičer Thore die 6 Thore des Bahnhofs.

Umgeld, altes, siehe Teynhof. Neues Umgeld s. Hauptzollamtsgebäude.

Universität, Karl-Ferdinandeische. Die älteste in Deutschland, von Karl IV 1348 gestiftet und in 4 Facultäten und 4 Nationen eingetheilt. Wenzel IV kaufte für sie das jetzige Carolin. Der Andrang der Studirenden war ungeheuer, bald aber kam es zwischen Böhmen und Deutschen zu Reibungen wegen der Anzahl der Wahlstimmen, Wenzel IV entschied zu Gunsten der Böhmen, und viele Tausende von der Gegenpartei wanderten aus. Bis unter Ferdinand I war die Carolinische Uni-

versität fast ganz mit utraquistischen Lehrern besetzt, darum berief dieser Kaiser auf Ansuchen der Katholiken die Jesuiten nach Prag, denen er das Clementinum einräumte, und darin die Ferdinandeische Universität stiftete. So hatte Prag zwei Universitäten, die aber später (1653) unter dem Namen Carolo-Ferdinandea in eine verschmolzen. Doch befinden sich ihre Lehrsäle in drei verschiedenen Gebäuden, nämlich im Clementin (philos. und theologische Facultät), im Carolin (juridische Facultät und drei Jahrgänge der medicinischen Facultät) und im Krankenhause (4ter und 5ter praktischer Jahrgang der medicinischen Facultät). Die Anzahl der Studirenden beläuft sich auf ungefähr 2000. — An Hilfsmitteln besitzt die Universität: eine Bibliothek (s.d. A.), eine Sternwarte (Altstadt, Clementinum, unter der Aufsicht des Directors Hrn. Karl Kreil), ein Naturaliencabinet (ebendaselbst unter Direction des Hrn. Prof. Dr. J. S. Presl), einen botanischen Garten auf dem Smichow (Prof. Dr. V. Kosteletzky), ein anatomisches Museum (Carolin), ein chemisches Laboratorium (Carolin), ein physikalisches Cabinet (Element. Prof. Dr. Petřina) und ein numismatisches Cabinet (Element. Prof. Joh. Helbing Ritter von Hirzenfeld).

Universitätsbibliothek (Altst., Clementinum Nr. 190). Die Grundlage dieser Bibliothek bildete die Klosterbibliothek der Jesuiten, welche nach Aufhebung dieses Ordens zum öffentlichen Gebrauche bestimmt und bald darauf durch die Büchersammlungen sehr vieler aufgehobener Klöster und durch Schenkung der gräflich Kinsky'schen Bibliothek ansehnlich vermehrt wurde. Durch Schenkungen (worunter die von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdi-

nand I gethane Schenkung mehrer werthvoller naturhistorischer und geographischer Werke) und eine zum Bücherankauf festgesetzte jährliche Summe (die jedoch für ein solches Institut viel zu kärglich war), stieg die Bibliothek bis zu einer Zahl von 103000 Bänden und an vierthalbtausend Handschriften (aus dem 12 bis 15 Jahrh.). Diese Bücher sind in einem großen (140′ langen, 51′ breiten, 34′ hohen) mit Frescogemälden von Hiebel verzierten Saale, dann einem kleineren Saal, 7 Zimmern, einer ehemaligen Hauskapelle und 3 Klostergängen aufgestellt. Zur öffentlichen Benützung derselben dient ein Lesezimmer, welches, wie die Bibliothek selbst, mit Ausnahme der Frei-, Sonn- und Feiertage und der beiden Ferienmonate August und September, täglich von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags geöffnet ist. Als Bibliothekar steht derselben der große Slawist Hr. Dr. P. J. Šafařjk vor.

Unterrichtsanstalten besitzt Prag die k. k. Universität (s. d. Art.) mit etwa 40 ordentl. und 30 außerordentlichen Professoren und Docenten und circa 2000 ordentlichen Zuhörern; 1 technische Lehranstalt (s. d. Art.) und Realschule; 3 Gymnasien, jedes mit einer Lycealclasse und der Einrichtung, daß die meisten Fächer in beiden Landessprachen vorgetragen werden, 5 Hauptschulen, 23 Trivialschulen, die Mädchenschulen der Ursulinerinen und englischen Fräulein, eine Menge Erziehungs- und Unterrichtsinstitute für Knaben (z. B. Rohrwecks, Inngrafs, Wotzls) und Mädchen (z. B. der Frau Jäger, Frau Charlotte Löw), viele von den einzelnen Kunst-, wissenschaftlichen oder wohlthätigen Anstalten unterhaltene Bildungsinstitute, z. B. die Akademie bil-

dender Künste (s. d. Art.), die Sonntagsschulen des Gewerbvereins, &c. Viele andere Unterrichts- und Bildungsanstalten werden unter der Rubrik: Wohlthätige Vereine angeführt, so wie die musikalischen Bildungsanstalten (s. d. Art.) bereits aufgezählt wurden. Außerdem sind noch zu erwähnen ein Militärknabenerziehungshaus, zwei gymnastische (Turn-) Anstalten, 2 Schwimmschulen &c. &c. Die Eingangs genannten höhern Lehranstalten (Universität, Gymnasien &c.) sehen in den nächsten Wochen einer vollkommenen Reorganisirung entgegen.

Ursulinerinen-Kloster (Neust., neue Allee Nr. 139), 1655 von einer Gräfin Lamboy, geb. Bubna gestiftet; besitzt eine Erziehungsanstalt und eine sogenannte äußere Schule. In ersterer werden 60 Mädchen in Kost und Wohnung genommen und erzogen, in letzterer erhalten Mädchen aller Stände Unterricht in den gewöhnlichen Schulgegenständen und weiblichen Handarbeiten. Die Kirche hat eine schöne Mariä Himmelfahrt von Brandel, ein Gemälde von J. R. Bys u. s. w.

Vereine, Gesellschaften &c. A) Wissenschaftliche: K. Gesellschaft der Wissenschaften, gegen Ende des vorigen Jahrh. von Hofrath Born gestiftet, ist in vier Sectionen (historisch, mathematisch, naturwissenschaftlich und philologisch) eingetheilt, hält wöchentliche Versammlungen und gibt die gediegensten der darin gelesenen Aufsätze in einem eigenen Werke: „Abhandlungen der k. böhm. Ges. der Wissenschaften" heraus. Sie zählte im J. 1848: 14 Ehren-, 18 ordentliche, 17 außerordentliche, 32 auswärtige Mitglieder. Director ist der berühmte Meteorolog und Astronom Prof. Kreil, Sekretär der Archäolog

J. E. Wocel. Ihre Lokalitäten (Versammlungssaal, Bibliothek) befanden sich bisher im Carolin, wurden aber neuestens ins Lämel'sche Haus (Zeltnergasse) übertragen. — Gesellschaft des vaterländischen Museums (s. Museum). — Lothos, anfänglich (1848) eine Studentenverbindung, die sich jedoch im Febr. 1849 in einen rein wissenschaftlichen Verein verwandelte. Zweck des Vereins ist die Naturwissenschaften in allen ihren Zweigen im Vaterlande möglichst zu fördern, und zwar durch Vorträge, Sammlungen, naturwissenschaftliche Excursionen, Correspondenzen. Dieser junge, sehr strebsame und vielversprechende Verein, welcher den früher sehr zersplitterten Freunden der Naturwissenschaften einen Concentrationspunkt gewährt, erfreut sich bereits großer Theilnahme, hat in der kurzen Zeit seines Daseyns den Grund zu recht ansehnlichen Sammlungen gelegt und hält alle Freitag Abend (Kleinseite, Gasthof zum Bad) regelmäßig Versammlungen. Präses ist der bekannte Naturforscher Dr. Fr. Kolenaty. — Verein für Numismatik, 1848 entstanden, hat die Erleichterung des Sammelns von Münzen und Medaillen zum Zweck. Vereinssecretär ist Hr. Jos. Neumann (Altst. Obstgasse Nr. 374). — Akademischer Lese- und Redeverein (begonnen 9 Jäner 1849) hat den Zweck, die wissenschaftliche, namentlich staatswissenschaftliche Bildung zu fördern, was durch Gründung eines Journalcabinets und einer Bibliothek, durch wissenschaftliche Vorträge, Disputationen und Declamation erreicht werden soll. Mitglieder können seyn Studenten, Candidaten, Doctoren, Professoren. Provis. Präsident ist der jugendliche Historiker Dr. Springer. (Vereinslokale: Neue Allee,

Nr. 342, II. Stock). Eine Nachahmung dieses Vereins, mit gleicher Richtung, ist der Lese- und Redeverein der deutschen Studenten (Altst. Jesuitengasse Nr. 185). Theilweise spielen diese beiden letztgenannten bereits in die B) Politischen Vereine, welche Classe von Vereinen sich aber in Prag nur eines kurzen Aufschwungs erfreute und im Wesentlichen auf die Slowanská lípa und den Deutschen Verein (nebst einigen Studentenverbindungen, die wir weiter unten anführen werden) reducirte. Die Slowanská lipa (slawische Linde) wurde am 30 April 1848 vorzüglich auf Anregung des berühmten Slowaken Ljudewit Štúr gegründet und sollte nach dem ursprünglichen Plane ihre Zweige über alle Slawenländer Oesterreichs ausbreiten, wie es auch wirklich gelang, in Böhmen und Mähren eine Menge von Filialvereinen zu gründen, deren erstere mit dem Prager Hauptvereine in inniger Verbindung standen. (Auch in Agram und andern südslawischen Städten entstanden S. L. Vereine). Zu ihrem ersten Vorstand (Starosta) wählte die Prager S. L. den berühmten Slawisten Dr. P. J. Safařjk, der aber die Wahl ablehnte. Der leitende Ausschuß bestand anfangs aus 30, später aus 50 Personen. Der Verein theilte sich anfangs in 4 Sektionen (a. zur Wahrung des constitutionellen Princips im weitesten Sinne, b. zur Realisirung der Gleichberechtigung beider Nationalitäten vor Gericht und in den Schulen, c. zur Wahrung der Unabhängigkeit Böhmens, Mährens und Schlesiens, vorzüglich von Deutschland, d. zur Pflege eines innigen Verkehrs unter allen slawischen Stämmen), zu welchen aber bald eine 5. (e. zur Eröffnung neuer Wege für inländische Industrie

und Handel in slawischen Gegenden, vorzüglich nach dem Süden) und am 17 Sept. eine 6. hinzukam, welche den Namen „Sektion für slawische Kunst" führte, und deren Hauptzweck seyn sollte, ein nationales Costume zu creiren. Anfangs war die Thätigkeit dieses Vereines eine unbedeutende; erst nach Aufhebung des im Juni 1848 verhängten Belagerungszustandes begann sie größeren Aufschwung zu nehmen. Den größten Einfluß äußerte sie auf die Stadtverordneten- und Nationalgardewahlen, und mischte sich vielfach in das Schul- und Studienwesen, wie denn auch auf Andringen der Sl. L. auf den Prager Gymnasien mehre Gegenstände in beiden Landessprachen vorgetragen werden. In welchem Rufe großer Macht die Sl. L. damals stand, dafür zeugt, daß Ban Jelačić es für gut hielt, nach den Wiener Octoberereignissen ein Schreiben an sie zu richten. In den letzten drei Tagen des December 1848 hielt die Sl. L. einen Congreß, der fast von allen ihren Filialen beschickt wurde, aber durch seine Debatten, welche nicht eben von politischen Capacitäten zeugten, viel dazu beitrug, den Nimbus, welcher die Sl. L. bisher umgeben, allmälig abzustreifen. Doch war ihr Name noch immer groß und die Vertrauensadresse, welche sie (etwa zu Ende Febr. 1849) an den Reichstag richtete, fand in circa 180 Gemeinden an 14000 Unterschriften, die jedoch freilich nicht vermochten, von dem Reichstage das bald darauf hereingebrochene Fatum des 7 Märzes abzuwenden. Das Associationsgesetz vom 17 März schnitt der Sl. L. den Hauptnerv ihrer Wirksamkeit ab, indem es den politischen Vereinen verbot, mit andern Vereinen, z. B. Filialen in Verbindung zu stehen. Sie beschränkte ihre Wirksamkeit auf

Wahrung des const. Princips, Pflege der Wechselseitigkeit aller öster. Slawenstämme so wie der slaw. Kunst und Literatur, auf die Eröffnung neuer Handelswege in slaw. Gebieten und auf die Sorge für die Gleichberechtigung beider Nationalitäten in Böhmen, und gestattete nur Großjährigen die Mitgliedschaft. Aber ihr Stern war einmal im Sinken, innere Spaltungen (namentlich zwischen Anhängern der Reichstagsrechten und jenen der extremsten Linken), noch mehr aber ein unkluger, die Zeit verkennender Radicalismus untergruben ihr Ansehen immer mehr, so daß der Verein, der früher nach der Meinung Vieler über die ganze čechische Nation zu gebieten gehabt, der die slowakischen Freischärler und die Serben gegen die Magyaren unterstützt, nun nicht einmal die 3000 fl. C. M. Caution für seine Zeitung (Nowiny Slowanské Lípy, früher Tagblatt, später als Wochenschrift projectirt, aber noch ungeboren) zusammenbringen konnte. Ja, im Laufe des am 10 Mai d. J. proclamirten Belagerungszustandes kam die Sl. L. so herab, daß sie selbst ihr Lokale (Bergstein, Nr. 349) aufkündigen mußte. Der deutsche Verein (anfangs Constitutioneller Verein geheißen), der nach deutscher Richtung hin ungefähr dasselbe abzweckte, wie die Sl. L. nach slawischer, und gleichfalls Filialen in den vorzüglichsten Städten Deutschböhmens besaß, gehört bereits der Geschichte an. Er verwandelte sich nach dem Erscheinen des Associationsgesetzes in ein Deutsches Casino, die von dem Vereine herausgegebene „Deutsche Zeitung aus Böhmen" aber überging in Privatbesitz. — Unter den Studentenburschenschaften verfolgte blos die Markomannia und das Českomorawské bratrstwo (böhmisch-mährische Brüderschaft,

früher „Calixtiner" genannt, Abzeichen: Fez mit einem Stern) politische Zwecke. (Leider sind sehr viele Mitglieder dieser zwei Burschenschaften in den Maiputsch verwickelt und deshalb in militärgerichtlicher Untersuchung.) Früher war auch der Studentenverein Slawia politisch sehr thätig, obwohl unreif, und bildete im Juni v. J., mit Piken bewaffnet und sehr phantastisch kostumirt, gleichsam einen Pendant zur Swornost. Gegenwärtig ist ihr Zweck Wahrung des slawischen Elementes in Böhmen. Die übrigen Studentenverbindungen, obwohl nicht politischer Natur, mögen hier doch wenigstens dem Namen nach genannt werden; sie heißen: Liberalia, Hilaria, Praga (alle drei gemischter Nationalität), Moldavia (slawisch), Wingolf, Fidelia, Alemania (deutsch). — C. Oekonomische, industrielle 2c. Vereine: K. k. patriotisch ökonomische Gesellschaft, hat zum Zweck: Verbreitung land- und forstwirthschaftlicher Kenntnisse und Aufmunterung der landwirthschaftlichen Industrie in allen Zweigen (Lokale, Altst. Nr. 541. Secretär Prof. Dr. F. X. Zippe). Veranstaltet regelmäßig jährliche Ausstellungen von Rind- und Schafvieh und landwirthschaftlichen Geräthen. Mit diesem Vereine ist ein pomologischer und ein Schafzüchter-Verein (Geschäftsleiter Prof. Lumbe und Wirthschaftsrath Osumbor) verbunden. Hier führen wir auch die böhmische Gartenbaugesellschaft an, welche 1843 gegründet, durch Blumenausstellungen und Vorträge über populäre Gartenbotanik, die in ihrem Garten (Neust. Sluper Gasse, Nr. 433) gehalten werden, der einheimischen Horticultur einen größern Aufschwung zu geben strebt. — Böhmischer Gewerbverein (s. d. Art.) -- Hand-

werkerverein, als dessen Organ eine deutsche und böhmische Handwerkszeitung erscheint. (Zweck: Hebung und Belebung des Handwerkerstandes in Böhmen sowohl in geistiger als materieller Hinsicht durch Verbreitung von Bildungsmitteln, z. B. Handwerkerschulen, durch Unterstützungsvereine 2c.) — D. Vereine zur Beförderung der Künste: Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (Gesellschaftsleiter Graf Franz Thun, Sohn), seit 1796 bestehend, hat die Aufnahme und Hebung der bildenden Künste und die Erhaltung des guten Geschmackes zum Zwecke. Diese Gesellschaft unterhält eine Akademie bildender Künste (s. d. Art.), eine Gemäldegallerie (s. d. Art.) und verwaltet auch zugleich die Geschäfte des Kunstvereins auf Actien zur Verlosung von Kunstwerken, welche in der jährlichen Kunstausstellung angekauft werden. — Prager Kunstverein (Lokale: Altst., Franzensquai, Nr. 995, 2. Stock), im Nov. 1848 gegründet. Zweck des Vereins ist, den aus der Akademie bereits entlassenen Künstlern einen Vereinigungspunkt zur Vertretung ihrer geistigen und materiellen Interessen zu gewähren und den Kunstsinn im Volke zu heben. Zu diesem letzteren Ende geht das Streben des Vereins vor allem dahin, die kleinen Kunstwerke, wie Lithographien, Stiche, Radirungen, die unter das Volk kommen, man möchte sagen die demokratische Kunst, zu fördern und auszubilden. Der Verein besteht aus wirkenden und beitragenden Mitgliedern; die erstern bilden die dem Vereine beigetretenen Künstler, die letzteren leisten einen jährlichen Beitrag von 4 fl. C. M. Dafür erhalten sie alle vom Vereine herausgegebenen Kunstwerke um den Erzeugungspreis und jährlich

ein Vereinsgeschenk, das aus den gelungensten Werken der wirkenden Mitglieder besteht. Zudem haben sie auch freien Zutritt zu der permanenten Kunstausstellung, welche der Verein in dem obengenannten Lokale am Quai eingeführt hat und in welcher in fortlaufender Reihe die größern und kleinern Kunstwerke der heimischen Künstler der Besichtigung offen stehen. — Musikalische Vereine: Verein zur Beförderung der Tonkunst, welcher das Conservatorium gegründet hat, Verein für Kirchenmusik, Cäcilienverein, Sophienakademie, akademischer Gesangverein, Gesangverein der deutschen Studenten (s. Musikalische Bildungsanstalten). — E. Unterhaltungsvereine: Adelige Ressource, kaufmännische Ressource, Bürgerressource, Deutsches Casino (s. Anhang). F. Wohlthätigkeitsvereine (s. wohlthätige Anstalten). G. Von sonstigen Vereinen nennen wir noch: den Katholikenverein, der sich am 4 März 1849 constituirte, zum Zweck „Belebung des kath. Glaubens und Verbreitung wahrer Bildung so wie christliche Gesittung" hat und Geistliche und Laien zu Mitgliedern zählt; — den juridisch-politischen Leseverein (s. Anhang) — den Verein der Slawinen (Spolek Slowanek), welcher als seinen Hauptzweck die Gründung eines tüchtigen Bildungsinstituts für Mädchenlehrerinen und Erzieherinen erklärt — ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Viehmarkt (nach einem Beschlusse des Prager Stadtverordnetencollegiums vom J. 1849 Karlsplatz), in der obern Neustadt gelegen, der geräumigste von allen Prager Plätzen, 280 Klafter lang, 80 Klafter breit. Mehre schöne oder wichtige Gebäude (neustädter Rathhaus, Garnisonsspital, Ignazkirche,

Krankenhaus u. s. w.) stehen auf demselben, aber die in seiner Mitte befindlichen Häuserinseln, so wie seine Unebenheit thun seiner Großartigkeit Abbruch. Indeß ist die Beseitigung beider Mißstände im Werke, und es wurde durch den Bürgermeister Jos. Ritter v. Müller 1847 das Project gemacht, den ganzen Platz in eine Gartenanlage zu verwandeln. Mit dem obern Theile ist bereits der Anfang gemacht. — Bis zum Jahre 1791 war mitten auf diesem Platze der St. Ignazkirche gegenüber die in Form eines sechseckigen Sternes gebaute Fronleichnamskirche (früher auch böhmische Kirche genannt) gestanden. An der Außenseite der Kirche waren zwei Sandsteine mit an die Basler Compactaten erinnernden Inschriften eingemauert, sie befinden sich gegenwärtig im böhm. Museum. Die Kirche war 1382 erbaut, später den Jesuiten übergeben, 1784 aber gesperrt und in dem obbenannten Jahre gänzlich abgetragen worden. — Ein Haus an der Südseite des Platzes (Nr. 502) heißt „Faust's Haus," und soll nach dem Glauben Einiger, welche Faust und Gutenberg für eine Person und für einen Böhmen hielten, dem Erfinder der Buchdruckerkunst vor seiner Auswanderung nach Deutschland zur Wohnung gedient haben. Uiber dieses Haus, das im 14 und 15 Jahrhunderte den Herzogen von Troppau gehört hatte, später aber lange Jahre öde gestanden war, lebten noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts viele Gespenstersagen im Munde des Volkes. Seit 1838 gehört es mit dem anstoßenden Garten dem Taubstummen-Institut, einer trefflichen organisirten Anstalt, welche gegenwärtig 45 Taubstumme versorgt. Director ist Hr. P. W. Frost.

Volksgarten s. Choteks-Anlagen.

Waldstein'scher Palast (Kleins., Waldsteinscher Platz Nr. 17). Von Albrecht von Waldstein, Herzog von Friedland, auf einem Raum von 20 Bürgerhäusern und mehren Gemeindebaustellen erbaut. In demselben Stande, in welchem sie bei des Herzogs Lebzeiten gewesen, sind noch: der große Saal mit einem Frescogemälde, den Herzog als Triumphator darstellend, das sogenannte astrologische Cabinet, die Hauskapelle, die Badegrotte, die Sala terrina mit Fresco-Gemälden u. s. f. Letztere, so wie der große Saal, wurde in neuerer Zeit häufig zu musikalischen Productionen benützt. In der großen Reitschule wurden häufig vom böhm. Adel große Carroussels gegeben. Das glänzendste war das im März 1844 Sr. k. k. Hoheit dem greisen Feldherrn Erzherzog K a r l zu Ehren veranstaltete, auf welches ein festliches Bankett in dem großen Saale folgte. — Der große schöne Garten mit künstlichen Felsgrotten, Springbrunnen, Gewächshäusern, einem Teiche u. s. f. steht im Frühlinge und Sommer dem Publicum jeden Sonn- und Donnerstag offen. Wer ihn außer diesen Tagen besuchen will, muß sich an den Gärtner Hrn. Johann Dietrich wenden. Wegen der Besichtigung der andern Merkwürdigkeiten wendet man sich an den Portier; zum Besuche des astrologischen Cabinets aber bedarf man der besondern Bewilligung der gräfl. Familie.

Wallpromenaden, neustädter, zwischen dem blinden und dem Pořicer Thore, von dem Oberstburggrafen Grafen Chotek in den Jahren 1827—1829 angelegt. Ein sehr beliebter Spazierort.

Weißer Thurm s. Daliborka und Schuldthurm.

Wenzelsbad (Neust., Poříkal Nr. 339). An der hier entquillenden heilkräftigen St. Wenzelsquelle stand schon 1399 ein Badehaus K. Wenzels IV. In späterer Zeit ward eine öffentliche Badeanstalt hier errichtet, an deren Stelle der gegenwärtige Besitzer, Herr K. Hoschek, ein neues, elegantes Gebäude mit einem großen Saale und 23 (theils Steinbassin-, theils Wannen-, theils Douche- und Dampf-) Bädern erbaute. Dabei hübsche Gartenanlagen nnd eine Restauration. In neuester Zeit erhielt das Wenzelsbad einen historischen Namen durch die hier abgehaltene Versammlung am 11 März 1848, die von den Čechen als Ausgangspunkt der jungen, leider nur zu bald verkümmerten Freiheit angesehen wird. Noch eine Menge anderer Versammlungen und Meetings wurden in dem genannten J. 1848 im Wenzelsbade, theils im Garten, theils im Saale abgehalten, z. B. jene vom 10 April, in welcher das Nationalcomité gewählt wurde.— Im Winter 1848 wurde der Saal mit einigen Nebengemächern zu einem sehr heterogenen Zwecke vom Staate gemiethet, nämlich um als Lokale bei den öffentlich abzuhaltenden Preßprocessen zu dienen. Der erste Preßproceß fand hier am 12 Febr. 1849 Statt.

Wohlthätigkeits-Anstalten. Vielleicht keine Stadt von gleicher Größe und Bevölkerung ist so reich an wohlthätigen Anstalten wie unsere Hauptstadt — ein Beweis für die Herzensgüte der Prager. Weise und wahrhaft mütterlich ist durch Kleinkinderbewahranstalten (deren eine am Hradek, eine auf der Kleinseite, eine dritte auf dem Hradšjn, eine vierte für Israeliten in der Judenstadt, und eine fünfte in der Vorstadt Karolinenthal besteht) für die kleinen Kinder dürftiger Eltern gesorgt. Im J.

1842 entstand durch die Bemühungen des damaligen Prager Bürgermeisters, Joseph Ritter von Müller, ein Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder, dessen Zweck ist, verlassene Kinder unter vormundschaftliche Aufsicht braver Familien zu stellen, und hier zur Ordnungsliebe, Arbeit, Frömmigkeit und Rechtlichkeit anzuhalten. Für verwaiste arme Kinder besteht eine öffentliche Waisenanstalt, das Privatwaisenhaus bei St. Johann dem Täufer, die Erziehungsanstalt für Waisenmädchen und das talienische Waiseninstitut. Die bedauernswürdige Lage derjenigen, welche das Unglück haben, eines oder des andern Sinnes beraubt zu seyn, sucht das Taubstummeninstitut, die Privaterziehungs- und Heilanstalt für Blinde (in welcher seit 1808 bereits über 800 Staarblinde geheilt wurden) und die Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde zu erleichtern. (Die Anstalten für sonstige Kranke siehe unter Sanitätsanstalten.) Zur Rettung scheintodter und in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen trifft eine „Prager Humanitätsgesellschaft" die zweckmäßigsten Anstalten. — Während einerseits in der k. k. böhmischen Sparkasse *) ein Jeder seine auch noch so geringen Ersparnisse sicher und nutzbringend anlegen kann, gewährt anderseits das Pfand- und Leihamt (Neust. hintere Roseng. Nr. 955) die nöthige Hilfe in augenblicklichen Geldverlegenheiten. Verarmten suchen einzelne Anstalten, z. B. das freiwillige Arbeits-

---

* Kleins. Ring, Nr. 37. Der Stand der Einlagen betrug am Schluße de J. 1848: 12.300.000 fl. C. M. Sie gibt für Einlagen bis zu 500 fl. 4, für höhere 3pCt.

haus, der Frauenverein zur Unterstützung und Beförderung weiblicher Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit, dadurch aufzuhelfen, daß sie ihnen Gelegenheit zur Arbeit und zum Verkaufe ihrer Erzeugnisse verschaffen. Im Jahre 1847 trat eine Arbeitsnachweiseanstalt und eine Sparanstalt (nach dem Liedke'schen Systeme) ins Leben, von welchen beiden das Trefflichste zu erwarten ist. In andern Instituten werden Arme in Pflege und Obhut aufgenommen, wie in das Bartholomäusarmenhaus, in das allgemeine Pfründlerinstitut, das Armenhospital des ritterlichen Kreuzherrenordens, die Pfründleranstalt am Strahow; noch andere Institute endlich unterstützen Arme mit Geld oder Naturalienbeiträgen, wie das reorganisirte Prager Armeninstitut und der damit verbundene Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen. Für dürftige Witwen und Waisen ist durch eine Menge Versorgungs- und Pensionsanstalten (z. B. das böhm. allg. Witwen- und Waiseninstitut, eine Witwen- und Waisenanstalt der Prager juridischen Fakultät, Witwen- und Waiseninstitut des Prager Handlungsstandes, Prager Witwen- und Waisenversorgungsanstalt für gewerbführende Bürger, Prager Tonkünstler-Witwen- und Waisenversorgungsanstalt, Bedienten-Witwen-Institut 2c. 2c.) gesorgt. Zur Besserung und Unterbringung entlassener Züchtlinge hat sich im Jahre 1838 ein Verein gebildet, welcher in der kurzen Dauer seines Bestehens bereits recht erfreuliche Früchte getragen hat. Im Jahre 1845 ist auch ein „Prager Verein zur Versorgung von Dienenden" zusammengetreten. — Alle angeführten Institute besitzen einen mehr oder minder bedeutenden Fonds, der sich theils durch den Uiberschuß

seiner jährlichen Zinsen, theils durch subscribirte Beiträge, Schenkungen, Legate rc. stets vergrößert. Nebstbei werden Jahr für Jahr mehre Theatervorstellungen, Concerte, Akademien, Bälle u. s. w. zum Vortheile eines oder des andern dieser wohlthätigen Institute veranstaltet. Namhafte Summen fließen den Bedürftigen auch durch die Lösung der Neujahrs-Entschuldigungskarten zu.

Wyšehrad s. d. A. unter den Umgebungen Prags.

Zeughaus der Artillerie (Insel Kampa Nr. 439), ehemals Stammhaus der Schwamberge, später (um 1730) ein Besitzthum der fürstl. Schwarzenberg'schen Familie. Seit 1770 Zeughaus. Enthält sehr viele husitische und andere alte Waffenrüstungen. Wegen der Besichtigung hat man sich an den Director des Arsenals zu wenden. Gegenwärtig wird an seiner stärkeren Befestigung gearbeitet.

Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglicheren Orte in der nächsten Umgebung Prags.

(Zwei Stunden im Umkreise.)

Baumgarten, 1/4 Stunde vor dem Sandthor, bei dem Dorfe Bubenč, gehört zu den Oberstburggräflichen Amtsgütern, einem Besitzthum der böhmischen Herrn Stände (nach deren durch das Repräsentativsystem ausgesprochener Aufhebung er wahrscheinlich Nationaleigenthum werden wird). Diente ehemals als Thiergarten, in welchem Hirsche, Rehe und im 16 Jahrhunderte auch Auerochsen gehalten wurden, und scheint von Karl IV angelegt worden zu seyn. Die Mauer, die ihn umschließt, ist 2335 Kl. lang; innerhalb derselben ist ein ausgedehnter Park Felder, Wiesen, stattliche Alleen, ein schönes zierliches Lustschloß (Sommerresidenz der Oberstburggrafen und Landeschefs); eine sehr häufig besuchte Restauration (mit Speise- und Tanzsaal, in welchem im Sommer jeden Donnerstag Reunionen gehalten werden), eine Meierei (Kaiserhof genannt) u. a. G. Der ehemalige Teich (seit 1548 bestehend, nun aber seit Jahren trocken

gelegt) erhielt sein Wasser durch einen noch bestehenden, 1997 Prager Ellen langen unterirdischen Kanal aus der Moldau bei Kleinbubna. Die Weitläufigkeit dieses Parkes, die Mannigfaltigkeit in seiner Anlage, die herrliche Aussicht, die man von seinen höheren Partien auf Troja, Lieben und das Moldauthal genießt, haben denselben zu einem der beliebtesten Vergnügungsorte Prags emporgehoben, so daß er den Pragern das ist, was den Wienern der Prater. Leider hat der Park neuerer Zeit dadurch manches an seinen Reizen verloren, daß die Prag-Dresdner Bahn ihn mitten durchschneidet.

Begräbnißplätze hat Prag sechs: 2 katholische, in Košiř und Wolšan (s. d. Art.), 1 protestantischen, am Fuße des Žižkaberges, 2 Militärkirchhöfe (von denen einer am Fuße des Žižkaberges, der andere [Begräbnißplatz der Artillerie] vor dem Strahöwer Thore) und den neuen Judenfriedhof bei Wolšan.

Belvedere, 1/4 Stunde vom Sand-, 1/4 Stunde vom Spittelthor, eine Gastwirthschaft am linken Moldau-Ufer auf einer Anhöhe, deren Abhänge mit Reben bepflanzt sind, welche jährlich 200 bis 300 Eimer Wein geben. — Seit 1716 stand hier ein Schloß, das aber der französische General Broglio 1742 in die Luft sprengen ließ. — Schon der Name deutet auf die herrliche Aussicht. Ganz Prag mit allen seinen Thürmen und Herrlichkeiten liegt da ausgebreitet zu des Beschauers Füßen.

Botanischer Garten (Smichow, Nr. 74), ein ehemaliger Jesuitengarten, nimmt einen Raum von mehr als 10000 Quadratklaftern ein. Mehre Gewächshäuser, ein Hörsal, in welchem den Medicinern Vorlesungen über Botanik gehalten werden. Her-

barium. Etwa 13000 Pflanzen. Der Garten wurde durch die Ueberschwemmung von 1845 arg verwüstet. Prof. ist Herr Dr. Kosteletzky.

Branik, Dorf, $^3/_4$ Stunden oberhalb Prag, am rechten Moldauufer, mit einem Steinbruche, Eigenthum der Stadt Prag, in welchem trefflicher Mauerkalk (Pasta di Praga, auch altstädter Kalk genannt) gebrochen wird. Ein anmuthiges Thal führt längs eines Baches nach Krč, wo die bewaldeten Höhen von Kundratic ein recht hübsches Landschaftsbild gewähren.

Břewnow s. St. Margareth.

Bubenč, Dorf, $^1/_4$ Stunde vor dem Karlsthore, beliebter Sommerwohnort der Prager. In diesem Dorfe wird alljährlich am Osterdienstage das Fest der Prager Schneiderzunft, der sogenannte „Strohsack", gefeiert. Der Ursprung dieses sonderbaren Namens ist unbekannt. Wegen seiner Nähe an Bubenč heißt der Baumgarten (s. d. A.) auch der Bubenčer Park. Seit 1837 befindet sich in diesem Dorfe die Krug'sche Badeanstalt (mit kalten und warmen Bädern).

Bubna (Klein=). Ein Dorf am linken Moldauufer, der Hetzinsel gegenüber. Mit Restaurationen. Der Weg vom Poříčer Thor über Bubna entweder nach dem Belvedere und von da durch den Jesuitengarten in die Stadt zurück, oder durch die Pappelallee nach Baumgarten, ist einer der schönsten Abendspaziergänge.

Butscheker Anlagen, $^1/_2$ Stunde vom Sandthor in englischem Geschmacke; besonders im Frühlinge wegen des Duftes

ihrer vielen und schönen Rosen sehr häufig besucht. In einer dabei befindlichen Meierei findet man Erfrischungen.

Canalscher Garten, s. Zdekauer'scher Garten.

Cibulka, 1 Stunde vor dem Aujezderthore, links von der Pilsner Straße. Ein Schloß mit einem Ziergarten und englischem Parke (mit Burgwarte, Verließ, Einsiedelei u. s. w.). Eine Schöpfung des letzten Fürstbischofs von Passau, Grafen Leopold von Thun, der hier den Abend seines Lebens verlebte. — Dem Publicum geöffnet; Restauration, aber seit einigen Jahren wenig besucht.

Dablitzer Berg (böhm. Ladwy), 1½ Stunde von Prag, rechts von der Weltruser Straße, von der man beim Dorfe Kobylis abgeht. Der Gipfel liegt 1660 Par. Fuß über der Meeresfläche und 1164 F. über dem Moldauspiegel bei Prag und ist sehr klippig. Wenn auch der Berg selbst gar keine malerische Form hat, so wird doch die geringe Mühe des Hinansteigens reichlich belohnt durch die herrliche Aussicht, die man von seiner Höhe genießt. Man sieht nicht nur das Moldauthal, die Hasenburg bei Libochowitz und den Georgsberg bei Raudnitz, sondern auch die Kegel des Mittelgebirges (Donnersberg oder Mileschauer, Lobosch bei Lobositz, Kreuzberg hinter Leitmeritz, Göltsch), ferner die Berge bei Kamnitz und Böhmisch-Leipa, die beiden Pösige, den Roll bei Nimes, den Iserkamm und den Jeschkenzug bei Reichenberg, ja bei ganz heiterem Himmel auch einen großen Theil des Riesengebirges, namentlich die 16 Meilen entfernte Schneekoppe. Die Elbe von Brandeis bis Melnik sieht man ganz

deutlich, so wie auch eine Unzahl ferner und naher Ortschaften, Thürme u. s. w.

Eisenbahn. 1. Die Prager-Olmützer, als eine Ausästung der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, auf Staatskosten erbaut. Wurde im Oktober 1842 in Angriff genommen, und am 20 August 1845 eröffnet. Diese Eisenbahn beginnt in Prag, zieht sich am Abhang des Žizkaberges, wo starkes Mauerwerk sie schützt, dann über Běchowitz nach Auwal, wo sie das Thal auf einem 71 Kl. langen, 7—8 Klafter hohen Viaduct übersetzt, eilt dann über Böhmischbrod dem Elbethale zu, das sie bei Neu-Kolin betritt und erst bei Pardubitz wieder verläßt. Mit Ausnahme einer Stelle bei Elbeteinitz, wo sie die Elbe wegen einer starken Krümmung zweimal überschreitet, hält sie sich immer am linken Ufer dieses Flusses; das enge Thal machte hier mehre Durchgrabungen, Felsensprengungen und einen großen Viaduct nöthig. Hinter Pardubitz betritt sie das Thal des Lauckabaches, der auch mehrmal durch Brücken übersetzt wird und eilt von Hohenmauth in der Ebene bis Chotzen, wo sie durch einen 100 Kl. langen Tunnel in das Thal der stillen Adler dringt. In diesem engen felsigen Thale, auf einer Menge Brücken die zahlreichen Krümmungen des Flusses schneidend, hält sie sich bis Wildenschwert. Hinter Böhmisch-Trübau durchsticht sie die Wasserscheide der Elbe und Donau bei Triblitz in einem Tunnel von 260 Kl. Länge, dessen Bau ungeheuere Schwierigkeiten bot und auch nach der Vollendung häufig zu neuen Befestigungen nöthigte, da der Boden schlüpfriger Kalk ist und zur Auswölbung nach oben und unten $1\frac{1}{5}$ Millionen Kubikfuß Quadersteine erfordert wurden. Hinter

Landskron betritt sie die mährische Gränze und eilt, eine Strecke im Thale der March, nach Olmütz. Die ganze Länge der Bahn beträgt über 34 Meilen, auf dieser Strecke hat ihr Bau über 340 Brücken, Viaducte, Durchstiche und Tunnels nöthig gemacht. Die Kosten der ganzen Bahn betrugen 17½ Mill. fl. C. Mze. Die Gebrüder Klein führten den ganzen Bau, mit allen Stationshäusern, Bahnhöfen ꝛc. auf. Den Betrieb hat die k. k. Nordbahngesellschaft gepachtet. Längs der Bahn sind Telegraphendrähte geleitet. — 2. Die Prag-Dresdner Bahn bis an die sächsische Gränze, gleichfalls auf k. k. österr. Staatskosten zu erbauen. Zweigt sich schon im Bahnhof von der Prag-Olmützer Bahn ab, und beginnt sogleich mit einem riesigen Viaduct, auf dem sie Karolinenthal durchschneidet und die Moldau übersetzt. Der Viaduct ist gegen 700 Klafter lang und ruht auf 87 Pfeilern mit Bogenspannweiten von 18—80 Fuß. Man unterscheidet folgende Haupttheile des Viaducts: a) Vom Bahnhof durchs Karolinenthal 51 Bögen mit Oeffnungen von 21′, b) Brücken über 3 Mühlarme der Moldau und Viaduct über die dazwischenliegenden Inseln, 13 Bögen mit 34½′ breiten Oeffnungen. c) Brücke von der Jerusalems- zur Hetzinsel, 3 Bögen mit Bogenspannweite von 78′ und granitnen Pfeilern von 15′ Dicke, d) Viaduct über die Hetzinsel, 13 Bögen mit 33′ Oeffnungen, e) Brücke über den Hauptarm der Moldau, 535′ lang, 5 Bögen mit Spannweiten von 78′ und 15′ dicken Granitpfeilern. Der Bau währte fast volle 3 Jahre. — Von dem Viaducte geht die Eisenbahn über die Landzunge von Holešowic, durchschneidet den Baumgarten, und eilt dem Dorfe Podbaba zu, von wo sie im engen Moldauthale,

dessen oft bis knapp ans Ufer reichende Felsen große Sprengungen und einen gegen 300 Klafter langen Tunnel bei Mühlhausen nöthig machten, bis Wepřek dem linken Moldauufer folgt. Von da durchschneidet sie die weite Ebene, aus welcher der Georgsberg aufragt, bis Raudnitz und wendet sich dann — bei Theresienstadt auf einer Brücke von 9 Oeffnungen über die Eger setzend — gegen Lobositz. Hinter letzterem Orte betritt sie das romantische Elbthal, an dessen linkem Ufer sie über Außig und Bodenbach (in dessen Nähe ein Tunnel) der sächsischen Grenze zueilt. — 3. Eine dritte Eisenbahn, die aber nur von Pferden befahren wird und blos zum Transport von Holz, Steinkohlen, Eisen, Steinen ꝛc. dient, geht vor dem Sandthore über Libotsch, Jentsch bis in den Pürglitzer Wald bei Lana. Sie hat eine Länge von 7½ Meilen und wurde von einer Actiengesellschaft (1826) unternommen, die sie bis Pilsen führen wollte, aber nach einem Kostenaufwande von 326000 fl. C. M. unvollendet ließ. Auf den meisten deutschen Karten wird sie falsch verzeichnet; nämlich schnurgerade bis Pilsen gehend. Nach einem vom fürstl. Fürstenbergischen Hofrathe Ebert entworfenen Plane soll diese Eisenbahn mit der Prag-Dresdner verbunden und zur Befahrung mit Dampf eingerichtet werden. Ihr Hauptzweck wäre dann, der Hauptstadt Steinkohlen aus den reichen Kohlenwerken zu Buštěhrad zuzuführen.

Fliedermühle, besuchte Restauration mit Garten und Teich, ¼ Stunde vor dem Neuthor.

Hetzinsel (böhmisch Štwanice), unweit vom Spittelthore, hat diesen Namen von den Thierhetzen, welche sonst hier gegeben

wurden, bis K. Franz I. 1802 dieses grausame Spiel aufhob. Hieß sonst auch Primatorinsel oder Großvenedig (so wie die Schützeninsel Kleinvenedig). Schattenreiche, weitläufige Spaziergänge, Tanzsaal und Gartenwirthschaft. Leider litten ihre schönen Baumpartien viel durch den Bau des Viaducts, der in der östlichen Hälfte der Insel über dieselbe führt.

Holešowic, Dorf, ¾ Stunden vor dem Spittelthore, auf einer großen Landzunge, die durch die Krümmung der Moldau gebildet wird und als Artillerieübungsplatz und zu Militärmanoeuvres dient. Diese ganze Landzunge mit dem Belvedere u. s. f. hieß ehemals das Sommerfeld (letné pole) und war oft der Schauplatz von Lustbarkeiten, z. B. 26 December 1261 bei der Vermählung Otakar's II. mit Kunigunden; noch öfter aber wird es in der Kriegsgeschichte Böhmens genannt. Gegenüber am rechten Moldauufer etwas flußaufwärts liegt Pelz (s. d. Art.)

Invalidenhaus, ¼ Stunde vor dem Spittelthore, beim Karolinenthal, ein großartiges, aber nicht vollendetes Gebäude. Auf Befehl Karl's VI. unter Dinzenhofers Leitung 1729 zu bauen begonnen. Auf der östlich von demselben sich ziehenden großen Wiese, der Invalidenwiese, werden die meisten Militärfeste gefeiert, darunter auch das Invalidenfest (16 Juni) zur Feier der Rückkehr Kaisers Franz aus dem Befreiungskriege, wobei 8000 fl. C. M. an die Invaliden vertheilt werden. Auf dieser Wiese finden auch die alljährlich vom böhmischen Wettrennvereine veranstalteten Wettrennen Statt.

Kaisermühle, ½ Stunde vor dem Sandthore; der Weg hieher führt durch das Dorf Bubenč und den Baumgarten. Ein

großes R mit einer Krone über dem Haupteingange gibt Rudolf II. als den Gründer an. Aus einem Pflegeort des Wildes, das im anstoßenden Thiergarten gehalten ward, wurde die Kaisermühle ein kaiserlicher Lustort; gegenwärtig aber enthält sie mehre Fabriken und eine Gastwirthschaft.

Karolinenthal, Vorstadt von Prag, vor dem Spittelthore. Dehnt sich von diesem an, längs der Moldau, bis gegen das Invalidenhaus. — Lange hieß diese Gegend das Spittelfeld (Špitálsko) nach einem Spital für Pestkranke, welches im 16 Jahrhunderte hier erbaut worden war, und um welches sich eine Colonie gebildet hatte, die aber im 30jährigen Kriege, bei der Belagerung Prags, zerstört wurde. Seither bestanden hier nur Gärten und unansehnliche Häuser, bis ums Jahr 1800, wo sich der Ort, besonders für industrielle Unternehmungen günstig gelegen, wieder zu heben begann, worauf er im Jahre 1817, zu Ehren der letzten Gemahlin des verewigten Kaisers Franz, seinen gegenwärtigen Namen (böhmisch Karlín) erhielt. — Allmälig hob sich der Ort dergestalt, daß er bereits 173 Häuser und über 10.000 Einwohner zählt. Karolinenthal ist gleichsam der Hafen Prags für die Schifffahrt auf der untern Moldau und der Elbe. Jährlich gehen 150—200 Schiffe hier ab; auch hat die Prager Elbeschiffahrtsgesellschaft hier ihr Comptoir. Unter seinen großen Gebäuden nennen wir als die vorzüglichsten: das Gasthaus zum rothen Stern, bisher zugleich Sitz des Jurisdiktionsamts; die große Kaserne für 2000 Mann, und die Gasbeleuchtungsanstalt. Bei dieser ist bisher ein Gasometer von 50.000 Cubikfuß Inhalt aufgestellt, ein zweiter mit 100.000 Cub. Fuß Inhalt

wird nächstens in Angriff genommen. Von diesem Gasometer aus werden die Gasröhren in der Nähe des Pořicer Thores in alle mit Gas zu beleuchtende Theile Prags geleitet. Gegenwärtig sind bereits die untere und ein Theil der obern Neustadt und alle Gassen der Altstadt mit Gas erleuchtet und wurden die Röhren bereits auch auf der steinernen Brücke und einigen Theilen der Kleinseite gelegt. Im Ganzen wurden bis jetzt 12.000 Klafter Röhren gelegt und 534 Laternen und Kandelaber mit 571 Flammen aufgestellt, und dürften zur Vervollständigung der Beleuchtung (obere Neustadt, Kleinseite) noch ungefähr 10 000 Kl. zu legen und 400 Laternen aufzustellen seyn. Die Anstalt gehört der Breslauer Gasbeleuchtungsgesellschaft, welcher der Prager Magistrat 1846 die Beleuchtung der Stadt auf 20 Jahre kontraktlich überließ unter der Bedingung, daß die Gesellschaft die ganze Anlage auf ihre Kosten herzustellen hat und die Stadtkasse für die Beleuchtung eine bestimmte Summe zahlt. Die Anlagskosten betrugen in runder Summe 550.000 fl. C. M.

Kinskyscher Garten und **Villa**, vor dem Aujezder Thore am südlichen Abhange des Laurenzberges. Von dem 1834 verstorbenen Fürsten Rudolf Kinsky mit ungeheuren Kosten auf dem früher großentheils kahlen Abhange angelegt. Der Garten enthält eine schöne Orangerie, exotische Gehölzpartien, eine Schweizerei mit einem Sommersalon, einen Teich u. s. w.

Königsaal (böhm. Zbraslaw), 2 Stunden von Prag am Einflusse der Beraun in die Moldau, Hauptort der gleichnamigen fürstl. Oettingen-Wallerstein'schen Herrschaft. Hat zwei Zuckerraffinerie-Fabriken, ein Schloß (bis 1785 Cistercienser-Abtei),

eine kleine Gewerbsschule u. s. w. Die aufgehobene Abtei war eine der reichdotirtesten in Böhmen, in der Kirche waren mehre Mitglieder des Regentenhauses der Přemysliden und Luxenburger beigesetzt. Von der — mit schönen Anlagen bepflanzten — Anhöhe oberhalb der ehemaligen Abtei genießt man eine herrliche Aussicht in das Berauntshal und das obere und untere Moldauthal. Gegenüber von Königsaal (am rechten Moldauufer) liegt am Abhange des Zawister Berges, der schöne Spaziergänge und reizende Aussichtspunkte gewährt, die Zalužanka, ein beliebter Vergnügungsort. Drei Viertelstunden ober Königsaal liegt an der Moldau in einem schönen Felsenthale das Dorf Wran mit der großartigen Papierfabrik und mechanischen Werkstatt der Hrn. Gottlieb Haase Söhne. Drei Stunden moldauaufwärts, in sehr hübscher Umgebung, sind die Pulvermühlen von Stěchowic, und eine Stunde vor diesen, bei Dawle, dem Einfluß der Sazawa gegenüber, eine Moldauinsel, auf welcher einst das reiche Benediktinerkloster Ostrow stand.

Košiř, ein Dorf, eine kleine halbe Stunde vor dem Aujezder Thore an der Pilsner Straße gelegen. Die Einwohner sind großentheils Israeliten. — Bei diesem Dorfe liegt der kleinseitner (zugleich hradšjner) Kirchhof, auf welchem ein großes gußeisernes Denkmal des säcularisirten letzten Fürstbischofs von Passau, Grafen Leopold von Thun, nach einem Gypsbilde Prachners von Dominik Zafauk modellirt, und in dem gräflich Wrbna'schen Hořowicer Hüttenwerke gegossen.

Köppel'sche Insel, vor dem Poříčer Thore, zwischen dem rechten Moldauufer und der Hetzinsel. Der östliche Theil

derselben ist dem Publicum gewidmet, welches in der dort befind lichen Gastwirthschaft Erfrischungen findet.

Kren'sche Anlagen vor dem Neuthore an der Stelle der ehemaligen Steinbrüche des alten Richtplatzes. Vorbei führt die Wiener Straße. In neuester Zeit ist der größte Theil derselben abgegraben und darauf der äußere Bahnhof erbaut worden.

Kuchelbad, 1 Stunde vor dem Aujezder Thore, nahe an der Königsaaler Straße im Dorfe Kleinkuchel. Es ist eben so als Belustigungsort, wie als Gesundheitsbad häufig besucht. Von der Restauration ziehen sich schöne Anlagen sowohl den Fuß der Anhöhe entlang, als auch auf deren Abhängen hinauf, und der mit jungen Eichen bewachsene Rücken derselben gewährt vorzüglich an zwei Punkten (unmittelbar oberhalb des Gasthauses und dann bei der St. Johanneskirche) herrliche Aussichten. Der Naturforscher, besonders aber der Geognost, findet auf der Anhöhe reichliche Ausbeute für seine Sammlungen.

Kundratic, ein hübsches Schloß und Dorf, etwa 1½ Stunde vor dem Wyšehrader Thore. Hat einen schönen Park, der mit seinen bewaldeten Anhöhen und dem vielgewundenen schattigen Thal einen sehr hübschen Spaziergang bietet. In der Nähe werden Schleif- und Polirsteine gebrochen. Zu Polirstiften verarbeitet, gingen sie ehemals bis nach Amerika. — Auf einer Anhöhe sieht man noch Trümmer der Burg Nowýhrad, auch Wenzelstein genannt, nach dem Könige Wenzel IV, der dieselbe für sich erbaut hatte und hier auch 16 August 1419 starb. Die Burg hatte nur ein sehr kurzes Daseyn, etwa 1412 erbaut, wurde sie schon 1421 im Husitenkriege zerstört.

Lieben, 1 Stunde vor dem Spittelthore, am rechten Moldauufer, meist von Israeliten (203 Familien) bewohnt. Gehört dem Prager Magistrat und ward von dem Gelde angekauft, welches Ferdinand III den Altstädtern zur Belohnung für die 1648 bei der Belagerung durch die Schweden bewiesene Tapferkeit und zur Erleichterung der erlittenen Drangsale geschenkt hatte. Das (1773 neu hergestellte) Lustschloß (Sommersitz des jeweiligen Bürgermeisters von Prag) ist deshalb merkwürdig, weil darin am 25 Juni 1608 der Congreß abgehalten wurde, in welchem Rudolf II Ungarn und Oesterreich an seinen Bruder Mathias abtrat. In dem großen Saale des Schlosses befinden sich die Bildnisse aller Primatoren der Altstadt Prag und aller Bürgermeister des vereinigten Prager Magistrats.

St. Margareth (böhm. Břewnow), Benediktiner-Abtei und Dorf, ½ Stunde vor dem Strahöwer Thore. Dieses Kloster ist das erste in Böhmen gegründete Männerkloster (993 von Boleslaw II), es wurde jedoch mit der Kirche zu verschiedenen Malen zerstört und in seiner gegenwärtigen Gestalt erst im J. 1701—1736 aufgeführt. In der Kirche 2 Altarblätter von Brandel, und der Leichnam des heil. Guntherus. Das Kirchenfest der Heiligen, der die Klosterkirche geweiht ist, wird im nahen »Stern« (s. d. A.) gefeiert.

Nusler Thal, zieht sich vom Dorfe Wršowic bis zu den Mauern des Wyšehrad, vom Botitz- oder Weinbache durchflossen, rechts von Weinbergen begränzt, recht anmuthig dahin. In den Dörfern Nusle (Nußl) und Wršowic findet man gute Gastwirthschaften, besonders die sogenannte »Schmiede« in Wršowic.

Auf der Wiese bei Nusle wird alljährlich am Mittwoch nach Ostern das bekannte Fest der Prager Schusterzunft »die Fidlowacka« gar festlich und lärmend begangen.

Pelz, auch Hinter-Owenec genannt, anmuthig liegendes Dorf an der Moldau, mit mehren besuchten Gastwirthschaften (z. B. der recht hübsch eingerichteten Tirolka, Kuchinka). Man geht dahin entweder über die Hetzinsel und die Holešowicer Halbinsel, oder über Troja, dem Moldauufer entlang, oder über Lieben. Die Partie über die Hetzinsel, Pelz, Troja, Baumgarten ist einer der schönsten Spaziergänge der Prager.

Podol, Dorf an der Moldau unter dem Wyšehrader Felsen. Hat eine Gastwirthschaft mit einem hübschen Garten, die sowohl wegen ihrer trefflichen Fische und Krebse als wegen der schönen Aussicht aus dem Garten viel besucht sind. Die Rückfahrt auf einem leichten, aber bequemen und sichern Kahne um die imposanten Felsen der alten mythenreichen Herzogsveste ist nicht unromantisch.

Prokopiloch, 1 Stunde vor dem Aujezder Thore, rechts von der Königsaaler Straße am Abhange eines freundlich romantischen Thales. In der finstern feuchten Höhle, deren Besuch jedoch eben nicht sehr lohnend ist, soll der heilige Prokop gelebt haben. Noch zeigt man Spuren seines Aufenthaltes darin. Auf dem Gipfel des Felsens, in dessen Innerem diese Grotte sich befindet, steht eine kleine freundliche St Prokopskirche. — Alljährlich am Sonntage nach St. Prokop (4 Juni) wallen die Bewohner Prags schaarenweise hierher, und Fels und Thal, und Schlucht und Gebüsch widerhallen dann von ihren Freudenbezeugungen. — Geognosten ist der Besuch dieses Thales sehr an-

zuempfehlen wegen des Reichthums an merkwürdigen Versteinerungen, welche man in den nackten klippigen Kalkfelsenmassen der Abhänge findet.

Pstroßischer Garten, einige hundert Schritte vor dem Roßthore. Schöne Blumenpartien, Bade- und Trinkcuranstalt, Sommerwohnungen, Gastnahrung. Im heurigen Jahre wurde im Pstroßischen Garten eine Arena (Sommertheater) erbaut und am 11. August eröffnet.

Rostok, Dorf, 1½ Stunde unterhalb Prag an der Moldau, ist wegen seiner reizvollen Umgebung, besonders zur Blüthenzeit, sehr als Ziel eines größeren Spazierganges anzuempfehlen. Sowohl das Moldauthal selbst, als das Thal des von Statenitz kommenden, bei Rostok in die Moldau mündenden Baches, überbieten das Scharkathal an pittoresken Punkten. Indeß hat in neuester Zeit der Bau der Eisenbahn manchen hübschen Punkt beeinträchtigt. Rostok ist der erste Stationsplatz von Prag. Eine halbe Stunde davon steht auf einer Anhöhe über der Moldau Lewý Hradec, die älteste Kirche von Böhmen. Bořiwoj I war deren erster Erbauer; sie gehörte zu einer hiergestandenen herzoglichen Burg.

Scharka (Šárka), ein Thal, dessen Name an die Mythenzeit Böhmens erinnert. Šárka hieß eine der heroischsten Gefährtinen der aus dem böhmischen Mädchenkriege bekannten Wlasta. Man betritt das Thal entweder bei der Podbaba (1 Stunde vor dem Sandthor) oder steigt in dasselbe von dem Kirchlein St. Mathias hinab, durchstreift es längs des Baches, von dem es den Namen hat, und verläßt es durch eine wilde, enge Fels-

schlucht, bei dem Dorfe Liboc, um von dort aus den nahen Stern (s. d. A.) zu besuchen. Sie wird in die romantische, sanfte und wilde Scharka getheilt und ward sonst auch (mit Unrecht) »die böhmische Schweiz« genannt. Der Spaziergang durch die Scharka in den Stern ist eine der beliebtesten Frühlings-Lustpartien der Prager.

Smichow, Vorstadt vor dem Aujezder Thore, großentheils von Israeliten (75 Familien) bewohnt. Enthält mehre Fabriken (vorzüglich Kattundruckfabriken, eine Porzellan- und Steingutfabrik ꝛc.) und Belustigungsorte, z. B. das Schwarzenberg'sche Wirthshaus, Erzherzog Stephan, rother Stern, Nummer Eins ꝛc. Das großartigste Gebäude am Smichow ist aber die am 10 Dez. 1846 eröffnete, von einer Aktiengesellschaft erbaute Stephans-Dampfmühle. Sie ist von Sulzberger eingerichtet und kann jährlich 120.000 Metzen vermahlen. Sehr lohnend ist der Besuch des schönen botanischen Gartens. (s. d. A.).

Sterboholy, 1½ Stunde vor dem Roßthore, links an der Kuttenberger Straße. Die Gegend bietet keine Naturschönheiten dar, sie ist flach und sumpfig, aber wenige Schritte nördlich vom Dorfe stehen zwei Denkmale des königl. preußischen Generalfeldmarschalls Curth Christoph Grafen von Schwerin, der hier am 6 Mai 1757 in der Schlacht bei Prag fiel. Das kleinere Denkmal ist von Marmor und 1824 errichtet worden, das größere, aus Gußeisen, ward erst im Jahre 1839 aufgestellt.

Stern, königlicher Thiergarten, ¾ Stunden vor dem Strahöwer Thore, von Georg von Podëbrad 1450 angelegt. Der Name des Thiergartens rührt von der sternförmigen Gestalt des

ehemaligen Jagdschlosses, das gegenwärtig als Pulvermagazin gebraucht wird, aber noch manche Spuren seiner früheren Pracht (z. B. Fresken, darstellend mythologische Scenen, den Brand Trojas, 2c.) zeigt. Anmuthige, abwechslungsreiche Spaziergänge im Walde. Der sogenannte Königssitz im westlichen Theile des Parks trägt eine Inschrift, der zufolge Friedrich II während der Belagerung von Prag (1757) hier oft weilte. Das im Juli fallende sogenannte Margarethenfest (auch Sternfest), gewiß das lebhafteste unter allen böhmischen Volksfesten, wird in diesem Parke gefeiert, hat aber, wie alle Volksfeste in Prag, und wohl in allen großen Städten, schon viel von seiner Frische verloren. Bei dem Jägerhaus ist zugleich eine im Sommer stark besuchte Gastwirthschaft.

Troja, ein Lustschloß und Dorf (welches aber eigentlich Unter-Owenec heißt) gegenüber der Kaisermühle, eine Stunde von Prag. Der Ursprung des Namens ist unbekannt. Das Schloß ward von dem Grafen Pötting erbaut und 1688 von dem Reichsgrafen W. A. Sternberg mit ungeheurem Kostenaufwande geschmückt und erweitert. Trotz der Belagerung Prags im J. 1757, bei welcher Troja ungemein litt, haben sich bis auf die neueste Zeit viele Denkmale der vorigen Pracht in diesem Schlosse erhalten, z. B. im Saale Frescomalereien von dem Niederlände Abraham Godin. — Am Moldauufer eine Gastwirthschaft.

Weißer Berg, zieht sich westlich vom Laurenzberge bis gegen das Dorf Rusin (1 Stunde vor dem Reichsthore). Seinen Namen hat er von dem Kalkstein, aus dem er besteht, seine Berühmtheit aber von der Schlacht, die am 8 November 1620 zwi-

schen den Kaiserlichen unter Maximilian von Baiern und den Truppen Friedrichs von der Pfalz hier geschlagen wurde. Eine Kirche Maria de Victoria steht hier zum Andenken des Sieges der Kaiserlichen.

Wimmer'sche Anlagen, vor dem Kornthore, nach ihrem Gründer, dem Freiherrn von Wimmer, so genannt. Die Mitte der Anlagen nimmt ein Tanzsaal und eine Gastwirthschaft ein, welche der Kuhstall, ursprünglich Saint Cloud, oder auch Baa (in neuester Zeit Freundschaftssaal) heißt und blos von der niedern Volksklasse besucht wird. In neuerer Zeit sind diese Anlagen parzellenweise verkauft und ein Theil der für Fußgänger früher bestandenen Seitenallen kassirt worden.

Wolšan, Dorf, ½ Stunde vor dem Neuthore, in dessen Nähe die Friedhöfe der Alt-, Neu- und Judenstadt liegen. Der Gottesacker (Heilige Feld) der Alt- und Neustadt entstand 1680 als Begräbnißplatz der an der Pest Gestorbenen. Allgemeiner Begräbnißplatz ist er erst seit 1 Juni 1787, seit welcher Zeit er bedeutende Erweiterungen erhielt. Es werden bereits an 200.000 Leichen hier begraben worden seyn.

Wršowic s. Nusler Thal.

Wyšehrad, zwar innerhalb der Stadtmauern, aber doch nicht mehr zu Prag, sondern zum Kaurimer Kreis gehörig. Nach der neuen Kreiseintheilung wird der Wyšehrad dem Prager Kreis einverleibt. Das Städtchen zieht sich am Fuße des Felsenberges, dessen Höhe nun meist zu Fortificationswerken und Militärdepots verwendet ist. Die heitere Stille, die hier herrscht, die öden Plätze, die alterthümlichen Mauerüberreste, der Eindruck,

welchen die Fernsicht in das schöne Moldauthal macht, kommen der Erinnerung an die vielen Sagen, die auf diesem Felsen pielen, zu Hilfe. Man denkt sich zurück in jene Zeit, wo Libuša als jungfräuliche Fürstin hier waltete, in jene Zeit, wo Wlasta und ihre Amazonenschaar die mit Přemysls Thronbesteigung beendigte Frauenherrschaft in Böhmen wieder einführen wollten, und dem Wyšehrad gegenüber die Mägdeburg (Děwjn) gründeten, in jene Zeit, wo zahllose Zinnen und Thürme der imposanten Höhe des schroffaufsteigenden Felsens einen noch majestätischeren Charakter gewährten, in jene Zeit, wo die fanatischen Husiten in patriotischer Wuth die schönsten Zierden ihres Vaterlandes vernichteten (1 November 1420). Vor dieser Zerstörung sollen auf diesem Raum 14 Kirchen gestanden haben. Nach dem dreißigjährigen Kriege wollte man den Wyšehrad in eine Festung verwandeln; es wurden die von den Husiten unzerstört gebliebenen Kirchen und Thürme, wie auch viele Privatgebäude, abgegraben, Mauern aufgeführt, Gräben aufgeworfen — aber gänzlich kam das Werk nie zu Stande. Von allen Thürmen blieben nur die der Collegiatkirche zu St. Peter und Paul übrig. Im Jahre 1841 wurde eine neue bequeme Bergstraße durch die Felsen gebrochen und ein seit mehren Decennien vermauert gewesenes (angeblich von den Franzosen zur Zeit ihrer Occupation von Prag erbautes) Thor für diese Straße wieder eröffnet. Nach dem Juniaufstand 1848 wurden am Wyšehrad mehre neue Befestigungen vorgenommen und Blockhäuser für das Militär errichtet. — Unter dem Felsen am Moldauufer liegt Libušin, ein Bräuhaus mit Gastwirthschaft und Garten, dessen Aussicht und

gutes Bier im Sommer, besonders an Freitagen viel Ansprache findet. Ein anderer, gleichfalls zahlreich besuchter und durch seinen Namen an die böhmische Herzogszeit erinnernder Vergnügungsort ist die Neklanka, ein Gasthaus mit Garten am Botitzbache, welcher den Wyšehrad von Prag trennt.

Zdekauer'scher (ehemals gräflich Canal'scher) Garten, ¼ Stunde vor dem Roßthore, dem Publicum geöffnet. Teiche, Weingärten, Blumenpartien, englische Anlagen, Restaurationen, Sommerwohnungen.

Žižkaberg, vor dem Neuthore, zieht sich von dem äußern Bahnhofe längs der Wiener Straße. Seine südliche Abdachung ist zu Getreide-Feldern und Wirthschaftsgebäuden, der westliche Theil seines nördlichen Abhanges zu Gartenanlagen benützt, der östliche Theil aber ist theils wegen seiner Steilheit, theils wegen seines felsigen Bodens kahl und des Anbaues unfähig. Gegenwärtig führt an seinem nördlichen Abhange die Wien-Prager Staatseisenbahn. — Am Fuße liegen die Kirchhöfe des Militärs und der Protestanten. — Der Name Žižkaberg rührt von Žižka, der 1420 sich von einer auf dieser Anhöhe aufgeworfenen Verschauzung gegen Sigmunds Truppen siegreich vertheidigte. Früher hieß der Berg Witkow. — Im vorigen Jahrhundert ward er (6 Mai 1757) von den Preußen erstürmt.

Wer zu Ausflügen nach entfernteren Partien Muße hat, dem empfehlen wir als Reiseziel die Burg Karlstein, das St.

Iwansthal, das Schloß Pürglitz mit seinen herrlichen Umgebungen [1]), den Badeort Sternberg mit dem nahen Schlosse und Parke von Smečna, den Weltruser Park, und die freundliche rebenreiche Elbestadt Melnik mit den nahen Libocher Gründen [2]) und die Burg Kokořin. Die Wiener Eisenbahn bietet von nahen Partien einen Ausflug nach Kolodej (fürstl. Liechtensteinsches Schloß und Park, ½ Stunde von der Station Běchowic) und nach Kuttenberg und dem Neuhofer Park. Zu ungleich reicheren Ausflügen (nach Lobositz, Leitmeritz Aussig ꝛc. mit den herrlichsten Partien im Mittelgebirge) wird die Prag-Dresdner Eisenbahn einladen.

---

[1]) Da Pürglitz mit seiner herrlichen Gebirgsgegend bisher verhältnißmäßig so wenig besucht wurde, sei uns erlaubt, nur in wenigen Schlagworten auf die Schönheiten und Merkwürdigkeiten dieser Partie aufmerksam zu machen. Pürglitz liegt 5 Meilen von Prag, 2 Meilen von Beraun, auf einem felsigen Bergvorsprung, zwischen andern Bergen ganz versteckt. Schon unter den Přemysliden erbaut, die in diesen Waldungen häufig jagten. 1322 Gefängnißort des Prinzen Wenzel (nachmaligen Kaisers Karl IV) und des Herzogs Heinrich von Oesterreich. In den Hussitenkriegen wurde die Landtafel und eine Menge Schätze hieher gerettet und Žižka soll mehre Tage um diese Burg herumgezogen seyn, ohne sie finden zu können. 1422 durch einen Brand zerstört; von Wladislaw II wieder erbaut. Von diesem Bau hat sich trotz neuer Feuersbrünste (die letzte 1826) noch vieles erhalten, z. B. der schöne, leider mit Gemächern verbaute Rittersaal, viele eingemeißelte Figuren, die ehemaligen Gefängnißthürme Huderka und Lidomorna (Hungerthurm), in deren einem der Bischof der Böhmischen Brüder Johannes Augusta von 1548 an 16 Jahre lang saß, bis er auf Fürbitte der schönen

Philippine Welser, die mit ihrem Gemale Erzherzog Ferdinand auf diesem Jagdschlosse lebte, 1564 befreit wurde. Eine andere Sehenswürdigkeit ist der alte, aus Holz geschnitzte Flügelaltar in der Schloßkirche. Eigenthümlich waren viele Verbindlichkeiten der Vasallen von Pürglitz; so z. B. mußte Einer, so oft der König ins Schloß zog, nach ihm eine Wurst von einer Armbrust abschießen, ein Andrer mußte, wenn die Königin hier in den Wochen lag, alle Nachtigallen aus der Umgegend vor die Burg zusammentreiben ꝛc. — 1685 überging Schloß und Herrschaft Pürglitz von der Krone an die Waldsteine und von diesen 1731 an die Fürstenberge, welche das Dominium durch Ankauf angränzender Herrschaften und Güter dermaßen vergrößerten, daß es gegenwärtig einen Flächenraum von $10\frac{1}{?}$ □ Meilen hat, wovon die herrlichen Waldungen $5\frac{1}{3}$ □ Meilen einnehmen. — Unter Pürglitz im Dorfe Bud ein ziemlich gutes Gasthaus. Auf dem waldigen Höhenzuge östlich von Pürglitz schöne Spazieranlagen mit herrlichen Aussichten in das vielgewundene Beraunthal. Besuchenswerthe Punkte in der Umgegend: Schloß Nischburg, in sehr hübscher Lage; westlich von Pürglitz an der Beraun schöne Felspartien (Teufelsfelsen) bei Nezabuditz, und die Burgruine Tyřow am Ausgang des herrlichen Aupořer Grundes; etwa 1 Stunde davon unterm Dorfe Slap ein Wasserfall des gleichnamigen Baches. Oestlich von Pürglitz das Kličawathal mit der Burgruine Hiwna und viele andere Thäler, nordöstlich das Schloß Lahna, und Thiergärten mit 700 Stück Hirschen und 70 Stück Schwarzwild. Die großartigen Eisenwerke der Herrschaft (in Althütten, Neuhütten, Rostok und Neujoachimsthal, in welch' letzterem das bei Arbesau stehende Monument des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Kolloredo gegossen wurde) verschmelzen jährlich über 170000 Ctr. Eisenerz, von dem ein großer Theil aus dem Berge Kruschná hora (über Neujoachimsthal) kömmt.

²) Romantische, von malerischen Sandsteinfelsen begränzte Thäler, die mehre Stunden weit theils parallel laufen, theils einander durchkreuzen. Bei ihrem Besuche thut man am besten, folgende Tour zu befolgen. Von Liboch aus (1 Stunde

von Melnik, an der Elbe, mit einem schönen Schlosse des Herrn Veith, Anlagen und einer im Werden begriffenen Ruhmeshalle (Slawin) slawischer Helden, deren Statuen in Schwanthalers Atelier in München gefertigt werden) fährt man durch den weniger schönen Theil der Libocher Gründe bis Sakschen, geht von da über Eichberg und Podlitz, fortwährend die herrlichste Gebirgslandschaft vor Augen, nach Habichtstein (Burgruine auf einem eigenthümlich geformten, einem Schiffswrack ähnlichen Sandsteinfelsen, über dem ausgedehnten Neuschloßer Teich), und von hier an dem Hirschberger Teich vorbei durch das Städtchen Hirschberg auf den Pösig, dessen ruinengekrönter Gipfel die Mühe des Ersteigens mit einer der schönsten und weitesten Aussichten lohnt. Nachdem man den Berg verlassen, nimmt man sich in Unter-Pösig einen Führer nach dem Schlosse Hauska, wo man abermals in die Libocher Gründe und zwar in deren schönsten Theil eintritt. Man kann nun entweder in dem Thale (das selbst in den Sandsteinthälern der sogenannten Sächsischen Schweiz seines Gleichen nicht findet) fortgehen bis Dul, oder aber, dasselbe bei Konradsthal verlassend, einen Abstecher nach dem fast noch schöneren Thale von Widim machen, und dann über Neuhof wieder in das Hauptthal einlenken, das man bei der Burg Kokořin betritt. Der letzte Theil dieses Thales, zwischen Kokořin und Dul, ist der schönste. Zu beiden Seiten die abenteuerlich gestalteten, starren Sandsteinfelsen, überwachsen von frischen Nadelholzwäldern, unten theils von den Felsen, theils von einem lieblichen Erlenwäldchen begränzt, ein stattlicher Teich. — Alles in diesem Landschaftsbilde vereint sich, dem Besucher den Abschied vom Thale zu erschweren. Von Dul kehrt man dann über Wysoka und Chlomek nach Melnik und Prag zurück. Die ganze Partie (deren mageres Geripp wir hier gaben) hat höchstens 3 Tage gewährt.

Anhang.

Wissenswerthe Notizen für Fremde.

Jeder Fremde, der in die österreichischen Staaten reisen will, muß mit einem vorschriftsmäßigen Paß versehen seyn. Diese Eigenschaft hat der Paß dann, wenn er entweder vom Ministerium oder von einer der k. k. Gesandtschaften an fremden Höfen, oder bei Unterthanen benachbarter Staaten von der ihnen am nächsten gelegenen k. k. Landesstelle oder endlich von der ausländischen Behörde des Fremden ausgestellt ist, sobald nur im letzteren Falle der im Auslande befindliche Gesandte die Vidirung zur Reise nach Oesterreich beigesetzt hat. Von dieser gesandtschaftlichen Legalisirung sind aber die von den Central- oder Provinzialbehörden ausgestellten Pässe preußischer und baierischer Unterthanen, so wie die Regierungspässe der Bewohner jener deutschen Staaten, wo keine österreichische Gesandtschaft ist, befreit, wenn sie nicht auf ihrer Reise nach Oesterreich eine Stadt passiren, in welcher eine österreichische Gesandtschaft ihren Sitz hat. Bei der Ankunft in Prag hat sich der Reisende blos am Thore mit dem Passe bei dem Polizei-Wachkommandanten auszuweisen, der ihn gegen Empfangschein übernimmt und an die k. k. Stadthauptmannschaft übergibt, von wo aus ihn der Fremde bei seiner Abreise vidirt und taxfrei zurückerhält. Will der Fremde einen Ausflug oder eine Reise nach einem andern der österreichischen Erbländer unternehmen, muß er sich deshalb bei der k. k. Stadthauptmannschaft melden.

Was die Reisegelegenheiten in Böhmen betrifft, so vermehren sich dieselben von Jahr zu Jahr. Nach Olmütz, Brünn, Wien und den Zwischenstationen gelangt man am schnellsten mittels der Eisenbahn, die im Frühjahre bereits nach Lobositz und später nach Dresden führen wird. In den Sommermonaten fahren nach Dresden täglich Dampfboote, die böhmischen von Obřistwj (3 Meil. von Prag) die sächsischen von Leitmeritz, nach welchen beiden Orten eigene Stellwägen führen. Außerdem

erleichtert die k. k. Posteinrichtung das Reisen ungemein, ebenso das Institut der Stellwägen, welche theils täglich, theils mehrmal der Woche nach allen wichtigern Städten Böhmens und der angränzenden österreichischen Provinzen gehen. Die Standorte, Preise und Abfahrtszeiten der Stellwägen erfährt man am besten in den Gasthäusern zu „drei Karpfen", zum „Erzherzog Stephan" zum „Kaiser von Oesterreich", zum „goldenen Engel" u. s. w. in welchen Gasthäusern man oft auch Lohnkutschen und andere, Extragelegenheiten findet. Die Postwagen-Expedition befindet sich in dem Hauptzollamtsgebäude (Neust. Hibernerplatz, Nr. 1037), die Briefpost im Urfus'schen Gebäude (Schillingsgasse, neben dem Hauptzollamte; doch können alle Briefe bis zu einer bestimmten Stunde in den bestehenden Filial-Briefsammlungen (Kleinseite: Filialpost im alten Oberpostamtgebäude und Briefsammlung im Gubernialgebäude; Neustadt, Brenntegasse Nr. 70; Judenstadt Breitegasse Nr. 93) aufgegeben werden. Auch ist eine Stadtpost eingerichtet.

Bei Fahrten in der Stadt selbst und zu Landpartien in die Umgebung bedient man sich der Fiaker, deren Standorte wir hier mittheilen: Altstadt: Altstädter großer und kleiner Ring, Ziegenplatz, lange Gasse, Josephsplatz, Zeltnergasse, Fleischmarkt, am Galliklester, Graben, am Platteyß, Bergstein, Bethlehemsplatz, Stephansplatz, Kreuzherrenplatz, Marienplatz; Neustadt: Graben, St. Josephsplatz, am Hauptzollamt, Reitergasse, Heinrichsgasse, Stephansgasse, Wassergasse, am Neustädter Rathhaus, Brenntegasse, an der Ursuliner-Kirche, Mariaschneeplatz; Kleinseite: Kleinseitner Ring, Wälscher Platz, Spornergasse, Karmelitergasse, 2ter Maltheserplatz, Kohlenplatz, Waldstein'scher Platz, Bruskaplatz. Eine allgemeine Fiakertaxe besteht nicht, doch zahlt man gewöhnlich 40 kr. C. M. pr. Stunde, und für einen Fiaker auf den ganzen Tag 4 fl., an Sonntagen 5—6 fl. M. C. Auch kann man zu Spazierfahrten bei Herrn Prokop Wurm (Neust. Stephansg. Nr. 613) jederzeit elegante Kutschen und Pferde erhalten. Droschken existiren in Prag noch immer nicht. Wer bei Ausflügen in die weitere Umgebung mehr auf Billigkeit als auf Eleganz des Fuhrwerks sieht, dem empfehlen wir die einspännigen Pritschken der sogenannten Wagelführer, welche ihren Standort

hinter der Teynkirche haben. Man zahlt für eine solche Fahrgelegenheit pr. Tag 2 bis 3 fl. C. M. Auch findet man solche Einspänner stets am Smichow beim Gasthause Nr. 1, von wo sie regelmäßige Fahrten nach dem Kuchelbad machen. — Zu kleineren Wasserpartien (nach Kuchelbad, Podol u. s. w.) findet man in Podskal und unterm Wysehrad, bei der sogenannten Töpferwache, jederzeit Kähne und geschickte Ruderer. Immer verabrede man aber vorher den Preis ganz genau.

Unter den Hôtels stehen die Gasthöfe zum »schwarzen Roß« (Neust. Kolowratstraße Nr. 861), zu »drei Linden« (ebendaselbst, Nr. 854), der »blaue Stern« (Neust. Hibernerg. Nr. 865), der »goldene Engel« (Altst. Zeltnerg. Nr. 598), »Hôtel de Saxe« (Neust. Hibernerg. Nr. 897) obenan. Neben diesen verdienen vorzüglich genannt zu werden: der »englische Hof« (Neust. Schillingsg. Nr. 1074), der »Erzherzog Stephan« (Neust. Roßmarkt Nr. 827), der »Kaiser von Oesterreich« (Neust. Schillingsg. Nr. 1076), der Gasthof zum »Bad« (Kleins. Badg. Nr. 286). Bei geringeren Ansprüchen findet man noch billige Unterkunft in der »Stadt Wien« (Neust. Hibernerg Nr. 999), »Platteyß« (Altst. Kohlmarkt, Nr. 416), »Stadt Karlsbad« (Altst. Fleischhauerplatz, Nr. 682), »drei Karpien« (Neust. Kolowratstraße Nr. 862), »goldene Gans« (Neust. Roßmarkt Nr. 839) und in mehren andern. Wer eine Wohnung in einem Privathause wünscht, kann diesfalls in der allgemeinen Privatgeschäftskanzlei (Altst. Bartholomäig. Nr. 306, 1 Stock), ferner bei Hrn. Jos. Lederer (Altst. im Dominikanerkloster), bei J. W. Ja auschek (Neust. Brennteg. Nr. 68), bei Hrn. Fr. Schrutek (Kleins Ring, Nr. 268) Auskunft erhalten, in welchen letztgenannten drei Lokalen der Fremde auch — bei etwaigem längeren Aufenthalte — brave Dienstboten erfragen kann. Sollte gerade keine möblirte Wohnung zu finden seyn, so ist diesem Uibelstande leicht abzuhelfen, da es in Prag sehr viele Möbelniederlagen (z. B. Pereles, Plattnerg. Nr. 99) gibt, welche Fremden gegen geringes Entgelt Möbel auf eine festzusetzende Zeit zum Gebrauche darleihen.

Die besuchtesten Kaffeehäuser Prags sind: Das Kaffeehaus zum Bahnhof (Neustadt Reitergasse Nro. 1029), Lorenz Kaffeehaus (Neust. Kolowratstraße, Nr. 835; die zwei genannten die elegan-

testen in Prag), das slawische Kaffeehaus (Altst. Postgasse Nr. 208), Böhm (Neustadt Obstgasse Nr. 770), Pasta (Altstadt Kohlmarkt, Nr. 962), Königsbad (Altst. Brückenmühlg. Nr. 195), Stickels Kaffeehaus (Altst. Allee Nr. 363), Kaffeehaus am Quai u. s. w. In allen diesen, so wie in einem großen Theile der unzähligen Kaffeehäuser minderer Kategorie, findet man Journale und Billards. Der an Conditoreien gewöhnte Norddeutsche wird diese in Prag sehr vermissen; denn in den Prager Zuckerbäckereien findet man entweder gar keine oder nur äußerst wenig Journale. Dagegen ist treffliches Gefrornes bei Köpf (Zeltnerg. Nr. 598) und bei Herrmann (Roßmarkt, Eck der Wassergasse).

Als Speisehäuser sind das »schwarze Roß«, die »drei Linden« (beide mit Table d'Hôte à 40 kr. C. M.), der »blaue Stern«, der »goldene Engel«, der »Tempel« (Altst. Zeltnergasse Nr. 589), die »blaue Traube« (Altst. Königsstraße Nr. 580), der »Erzherzog Stefan«, der »englische Hof«, die Restauration auf der Sophieninsel ꝛc. besonders empfehlenswerth. Außer den genannten existiren in Prag eine Menge anderer Gasthäuser, in denen man billiger speisen kann, und von denen wir beispielweise nur Binders Weinhaus (Altst. Ring Nr. 479) anführen.

Unter den Weinhäusern steht Chlumetzky (zum »Italiener« Altst. Eisengasse Nr. 548) oben an. Ferner Peterzjk (vorzüglich gute böhm. Weine, Altst. Bethlehemsplatz, Nr. 257), Wentzely (zum »Matrosen«, Altst. Obstmarkt, Nr. 574), A. B. Czarda (Altst. Jesuiteng. Nr. 175), Pilz (Neust. Roßmarkt, Nr. 782), Panatovics (Altst. Bergmannsg. Nr. 582), Müller (Altst. Brückel, Nr. 388), Martin und Riegl (zum »Kameel« Altst. Obstmarkt Nr. 563), Oesterreicher (Altst. Eiseng. Nr. 545), Fucker (Altst. Kohlmarkt, Nr. 424), Binder (Altst. Ring, Nr. 479), Binder jun (Altst. Liliengasse Nr. 246), Schnell (Kleins. Thomasg. Nr. 27) und andere. Es wird hier nicht am unrechten Platze sein, wenn wir auch einige der vorzüglichsten Bierhäuser anführen. Man unterscheidet in Prag Stadt- und Landbiere, je nachdem dieselben entweder in der Stadt oder auf dem Lande gebraut sind. Letztere sind unstreitig besser und gesünder als die ersteren, und besonders haben das Michler, Liebner, Trojer Bier u. a. einen ausgezeichneten Ruf. Unter die besten eigentlichen Bier-

häuser gehören z. B. Bily (Neust. Fleischhauergasse, Nr. 686), Hopfenstock (Neust. Wasserg. Nr. 674) und sehr viele andere, die Jeder bei längerem Aufenthalte in Prag erfrägt. In der Umgebung Prags findet man die besten Biere in Libušjn (unterm Wyšehrad), im Dorfe Wršowic, in der Kaisermühle ꝛc. Aechte bairische oder auf bairische Art gebraute Biere trinkt man in guter Qualität bei Czarda, Binder jun., Chlumetzky, Pilz, beim »Kameel« (s. diese Lokalitäten oben unter den Weinhäusern), beim Knobloch (Pilsner Bier, Altstadt Lilieng. Nr. 180), beim Brauer Wanka (Roßmarkt, Nr. 796) und auf dem Smichow im Schwarzenberg'schen Wirthshause.

Von öffentlichen Unterhaltungen haben wir das Theater bereits genannt. Daß in der Hauptstadt des gesangreichen Böhmens an musikalischen Unterhaltungen kein Mangel ist, ist auch bereits erwähnt worden. Concerte und musikalische Akademien drängen einander im Winter, in der heitern Jahreszeit schallt aus jedem Vergnügungsorte fröhliche Harmonie-Musik, die in Norddeutschland schon den Namen eines Concerts erhielte, dem Besucher entgegen. Die öffentlichen Carnevals-Vergnügungen sind Redouten und Gesellschaftsbälle; an ländlichen Bällen ist die schöne Jahreszeit sehr reich.

Die besuchtesten Vergnügungsorte zur Sommerszeit sind: in der Stadt die Sophien- und Schützeninsel, der Garten beim Bily; vor der Stadt: die Gartenwirthshäuser in Podol, Nusle, Wršowic, die Fliedermühle, die Tirolka, Kuchinka und Wlachowka jenseits des Dorfes Holešowic, Baumgarten, Kaisermühle, Stern, Kuchelbad, Felsenburg (am Eingang des Prokopithales), mehre Gartenwirthshäuser am Smichow u. v. a.

Die vorzüglichsten Volksfeste, welche in Prag gefeiert werden, sind: der Strohsack (Fest der Prager Schneider am Osterdienstag in Bubenč), die Fidlowačka (Fest der Prager Schusterzunft am Ostermittwoch im Nusler Thal), das Prokopifest (4 Juli, im St. Prokopsthale), das Margarethenfest (am Sonntage nach St. Margareth [13 Juli] im Stern. Kirchenfeste sind außer den zwei letztgenannten noch: Josephifest, (in der Octav von Josephi, am Josephsplatze), das Emausfest (Ostermontag, im Emauskloster), das Fest des heiligen Johann von Nepomuk (vom 16

Mai anzufangen die ganze Woche, vorzüglich in der Schloßkirche und auf der Brücke, gewöhnlich auch mit Feuerwerk und Illumination gefeiert), Fronleichnamsfest (wird am Fronleichnams-Donnerstage in der Metropolitankirche, wobei das k. k. Militär, und am darauf folgenden Sonntage in den 4 Hauptpfarrkirchen der Stadt, wobei die priv. Bürgercorps paradiren, gefeiert) und das St. Wenzeslaifest (vom 27 September beginnend die ganze Woche, auf dem Roßmarkte).

Die gebildeten Klassen besitzen Unterhaltungsvereine in der adeligen, der kaufmännischen, der Bürger-Ressource und dem deutschen Casino. Der Zweck aller ist gesellige Unterhaltung durch Gespräche, Journal- und Zeitung-Lekture, gesetzlich erlaubte Spiele und bei den beiden letztgenannten auch durch Gesang und Musik. Die adelige Ressource (Altst. Zeltnerg. Nr. 597) zählt zu Mitgliedern: Adelige, k. k. wirkl. Geheimräthe, Generale und Officiers des k. k. Militärs, k. k. Staatsbeamte, Ritter der kaiserlichen Orden, Geistliche, kaiserl. Räthe, Doctoren der Facultäten. Durchreisende oder sich nur kurze Zeit in Prag aufhaltende Fremde, deren Rang den angeführten Kategorien entspricht, können von jedem wirklichen Mitgliede in die Gesellschaft eingeführt und dem die Leitung führenden Ausschusse vorgestellt werden. Wenn jedoch die Zeit des Aufenthaltes diese Verzögerung gestattet, so ist hiezu stets die Zustimmung des Ausschusses vorläufig einzuholen. Durch vier Wochen werden Fremde als Gäste angesehen; nach Ablauf dieser Zeit haben sie, wenn sie die Ressource ferner besuchen wollen, sich den in den Statuten festgesetzten Aufnahmsbedingnissen mit gewissen Modificationen zu unterziehen. Einen öffentlichen Ruf genießende Gelehrte und ausgezeichnete Künstler können vom Ausschusse auch für längere Zeit als Gäste vorgeschlagen werden. — Die Mitglieder des kaufmännischen Vereins (Kolowratstraße Nr. 583) theilen sich in ordentliche und theilnehmende, als erstere können eintreten: jeder in Prag firmirte Großhändler, Fabrikant und Kaufmann gegen einen jährlichen Beitrag von 20 fl. C. M., zu theilnehmenden Mitgliedern sind geeignet Beamte, Gutsbesitzer, Gelehrte, Künstler, Kaufmanns- und Fabrikanten-Söhne, vorzügliche Comptoirgehilfen, diese haben blos

einen Subscriptionsbeitrag von 10 fl. C. M. zu erlegen. Jedes Mitglied kann auch für Fremde Eintrittskarten erhalten, welche, wenn sich der Fremde nur kurze Zeit in Prag aufhält, gratis ertheilt werden; wenn jedoch der Aufenthalt die Zeit von 8 Tagen überschreitet, hat der Fremde für einen Monat einen Betrag von 2 fl. C. M. zu entrichten. — Die Bürgerressource (Kolowratstraße, Nr. 835) besteht erst seit dem J. 1845 und theilt ihre Mitglieder in gründende, wirkende und beitragende. Nur Prager Bürger können gründende und wirkende Mitglieder seyn, von denen die ersten zur Errichtung des Institutes wenigstens 50 fl. C. M. beigetragen haben und außerdem die Jahreszahlung der wirkenden Mitg. (12 fl. C. M. jährlich) leisten müssen. Beitragendes Mitglied (mit einer jährl. Zahlung von 6 fl. C. M.) kann Jedermann weß' Standes immer seyn, den der Ausschuß in die Gesellschaft aufnimmt. Als Gäste können nur Fremde vom leitenden Ausschusse eine Woche hindurch den Zutritt in die Ressource erhalten. Auf längere Zeit gestattet den Zutritt der Ausschuß. Die Bürgerressource ist vorwaltend čechisch (Měšťanská beseda), ihre Devise: Rownost a Swornost (Gleichheit und Eintracht). — Vorwaltend oder ausschließend deutsch dagegen ist das deutsche Casino, welches aus einem früher rein politischen (»deutscher Verein«) sich in einen blos geselligen Verein umbildete und im Mai 1849 eröffnet wurde. Lokale Hibernergasse Nr. 998. Die Mitglieder, deren Aufnahme durch die Direktion mittelst Kugelung geschieht, haben alle gleiche Rechte. Der Jahresbeitrag ist 10 fl. C. M. Gäste können für eine Woche eingeführt werden, für eine längere Zeit ist eine Monatkarte gegen zwei Gulden C. M. zu lösen. — Ein Mittelglied zwischen einem politischen und geselligen Verein ist der juridisch-politische Leseverein — dem berühmt gewordenen gleichnamigen Vereine in Wien nachgebildet. Er wurde im Mai 1848 von mehren Mitgliedern der juridischen Facultät gegründet und hat sein Lokale Altstadt Nr. 563. Sein Zweck ist Lecture von Zeitungen, staats- und rechtswissenschaftlichen Journalen, Brochuren und Werken, Besprechung von Zeitfragen 2c. Der Jahresbeitrag ist 10 fl. C. M.

Freunde der Lecture finden in der Leihbibliothek von

Gottlieb Haase Söhne (Altst. Annahof, Nr. 211) eine sehr reiche Auswahl nicht nur der neuesten und interessantesten Romane, Theater u. a. belletristischen Schriften, sondern auch wissenschaftlicher Werke (vorzüglich Geschichts-, geographischer und Reisewerke und lat. und griech. Klassiker). Diese Leihbibliothek zählt über 20,000 Bände, darunter auch viele Werke in böhmischer, italienischer, französischer, englischer, magyarischer &c. Sprache. Wer jedesmal nur ein Werk verlangt, zahlt 2 fl. C. M. Einlage (welche nach Aufhebung des Abonnements wieder zurückgestellt wird) und 1 fl. C. M. monatliche Lesegebühr. Abonnirt man sich auf ein halbes Jahr, so zahlt man 5 fl. C. M., für ein ganzes Jahr 9 fl. C. M. Lesegebühr. Wer sich nur auf einen oder einige Tage abonnirt, zahlt für jeden Tag 3 kr. C M. Lesegebühr. —

Buchhandlungen hat Prag folgende: Credner und Kleinbub (Altst. Ring, Nr. 548), Borrosch und André (Altst. Ring, Nr. 460), Ehrlich (Altst. Kl. Ring, Nr 459), Calve (Altst. Kl. Ring, Nr. 458), Kronberger (Altst. Kl. Ring, Nr. 144), Kretzschmar (Jesuiteng., Nr. 143), Heß (Jesuiteng., Nr. 186), Mayeregg und Kopřiwa (Zeltnerg., Nr. 563), Riwnač (Kolowratstraße, Museum), Scheib (Kleinseite, Brückengasse Nr. 276).

Als Spazierorte dienen an schönen Wintertagen die geräumigsten Plätze der Stadt (Kolowratstraße, Roßmarkt, Neue Allee, der Franzensquai) und die Anlagen innerhalb der Stadt (neustädter Wallpromenaden, Volksgarten, die Anlage auf dem Laurenzberge), in der warmen Saison die Färberinsel, der Baumgarten und die andern nahen Umgebungen Prags.

Eben so sehr der Erholung als der Gesundheitspflege gewidmet sind die öffentlichen Bäder. Die vorzüglichsten Flußbadeanstalten sind die auf der Sophien-, auf der Schützeninsel, bei der Civilschwimmschule und nächst ihnen jene auf der Köpplischen Insel. Freunde des Schwimmens finden zwei trefflich eingerichtete Schwimmschulen, die Militärschwimmschule, zunächst der untern Moldauüberfuhr, und die elegante Civilschwimmschule unterhalb des Jesuitengartens, beide am linken Moldauufer, am nördlichen Ende der Kleinseite. Die Militärschwimmschule dient hauptsächlich für das Militär, nur zu gewissen Stunden ist sie auch für Civilpersonen eröffnet; die Civilschwimmschule,

mit einem höchst eleganten offenen Saale u. s. f., ist den ganzen Tag für alle Besucher offen. Letztere wurde erst 1840 erbaut, und ist das Eigenthum einer Gesellschaft Actionäre, welche 1841 auch den Grundbesitz an sich gebracht und 1843 eine eigene Damenschwimmschule und ein abgesondertes großes Bassin für badelustige Nichtschwimmer errichtet hat. Von den warmen Bädern nennen wir die Bäder auf der Sophien-Insel, im St. Wenzelsbad (Neust., Podskal Nr. 340), das der Sophieninsel gegenüber gelegene Badhaus Nr. 228, die Bäder im Königsbad (Altst. Brückenmühlgasse Nr. 195), die Bäder des Hrn. Schwarz (Roßmarkt Nr. 829) und außerhalb der Stadt vor dem Roßthore die Pstroß'sche Badeanstalt, vor dem Aujezder Thore das Kuchelbad, vor dem Sandthore die Krug'schen Bäder in Bubenč. Auf der Sophieninsel, im Wenzelsbad, in den Bädern des Hrn. Schwarz, sind zugleich Dampfbäder.

Wir wollen diesen Notizen noch einige Andeutungen über die in Oesterreich gangbaren Münzen beifügen. In der ganzen österreichischen Monarchie gilt der Zwanzig-Gulden-Fuß und so sind auch die Landmünzen überall (mit Ausnahme der Lombardie) dieselben.

Der Gulden wird in 20 Groschen (à 3 Kr.) oder in 60 Kreuzer eingetheilt. Der Währungen sind zwei, die Conventions- (oder Silber-) und die Wiener (oder Schein-) Währung. Erstere verhält sich zur zweiten, wie 2 zu 5, d. i. zwei Conventionsgulden gelten fünf Wiener Währungs- (oder Schein-) Gulden. Die österreichischen Münzen sind:

Goldmünzen. *

ganze Souverainsd'or . . . . 13 fl. 20 kr. C. M.
halbe » . . . . 6 » 40 » » »
kaiserl. und kremnitzer Dukaten . . . . 4 » 36 » » »

Silbermünzen.

Speciesthaler . . . . . . 2 fl. C. M.
Guldenstücke . . . . . 1 » » »
dann 30 Kr.-, 20 Kr.-, 10 Kr.-, 6 Kr.-, 5 Kr.- und 3 Kr.-Stücke. Die Conventionsmünz-Kreuzer sind aus Kupfer geprägt.

---

* Doch haben die Gold- und Silbermünzen seit 1848 ein bedeutendes Agio erhalten. Obiges ist nur der Normalwerth.

Die übrigen Kupfermünzen sind:

6 Kr. Wiener Währungsstücke	mit dem Nominalwerthe 30 Kr.	
3 » » »	» » » 15 »	
3 » » »	(nach dem Jahre 1811 geprägt, wo der Nominalwerth dem wahren Werthe ganz gleich ist.)	
2 » » »	mit Nomiminalwerth 3 Kr.	
1 » » »		

Der Kreuzer wird zwar in 4 Pfennige getheilt, doch ist die letztere Münze ganz außer Gebrauch gekommen.

Das österreichische Papiergeld besteht aus

1) Einlösungs- und Anticipationsscheinen (Wiener Währung) zu 100 fl., 20 fl., 10 fl., 5 fl., 2 fl. und 1 fl. Wiener Währung (der Nominalwerth derselben lautet auf Conv. Münze).
2) Banknoten der k. k. priv. österr. Nationalbank zu 1000 fl., 100 fl., 50 fl., 10 fl., 5 fl., 2 fl. und 1 fl. Conv. Mze.

Außerdem cirkuliren k. k. Münzscheine zu 10 kr. und 6 kr. C. Mze. und neben diesen — obwohl ungesetzlich — allerlei Privatnoten, worunter die des Prager Stadtverordnetencollegiums zu 20 kr. und 10 kr. C. M. in Prag die gangbarsten sind.

Mit Ausnahme der holländer Dukaten gelten alle fremden Goldmünzen blos als Waare; dasselbe gilt von allen Silbermünzen, die nicht nach dem Zwanzig-Guldenfuße geprägt sind. Die häufigst vorkommenden fremden Goldmünzen sind Luisd'or (à 7 fl. 50 kr. C. M.) und die preuß. Friedrichsdor (à 8 fl. 6 kr. C. M.)

Von fremden Silbermünzen gilt der Kronthaler 2 fl. 12 kr. C. M. oder 5 fl. 30 kr. W. W., das 5-Frankenstück 1 fl. 54 kr. C. M. oder 4 fl. 45 kr. W. W., der preuß. Thaler 1 fl. 26⅖ kr. C. M. oder 3 fl. 36 kr. W. W. Auch hier gilt unsere obige Bemerkung, daß dies nur der Normalwerth ist und daß der Preis durch das Agio bedeutend gesteigert wurde.

Die vorzüglichsten Geldwechsler in Prag sind F. J. Grund (Roßmarkt, Nr. 782) und Chr. Gruß (Altst. Michaelgasse, Nr. 430).

Inhalt.


NORD
SÜD
WEST
OST
Charte der Umgebung Prags
Maasstab von 1 deutschen Meile
Neuester
Situations-Plan
von
PRAG.
Altstadt
1 Teinkirche
2 Clementin Collegium
3 Kreuzherrn Stift
4 Universität
5 Theater
6 Rathhaus
7 Clam Gallasscher Pallast
8 Conservatorium der Musik
9 General Comando Gebäude
10 Barmherz. Brüder Hospital
11 Gewerbsverein
12 Filialbank
13 Carlsmonument
14 Schwedenmonument
15 Anlagen am Franzens quai mit Monument
Neustadt
a Hauptzollamt
b Rathhaus
c Allgemeines Krankenhaus
d Garnisons Spital
e Provinzial Strafhaus
f Irrenhaus
g KkPfand und Leihamt
h St Wenzelsbad
i Karlshof
k Elisabethinerinnen Hospital
l Nationalmuseum
m Taubstummeninstitut
Kleinseite
I Oberstburggräfliche Residenz und Gubernialgebäude
II St Nicolaus Kirche
III St Thomas Kirche
IV Waldsteinscher Pallast und Garten
V Lobkowitzscher Pallast
VI Nostizscher Pallast
VII Kk. Zeughaus
VIII Kk. Oberpostamt
IX Versorgungs Anstalt für Blinde
Hradschin
A Königl Burg
B Damenstift
C St. Veits Dom
D Erzbischöfliche Residenz
E Ständ. Gallerie
F Stift Strahof
G Zwang Arbeits und Besserungs-Anstalt
H Czerninsche Pallast
Wischehrad
a Peter und Paulskirche
b Zeughaus
Judenstadt
A Alter israelitischer Begräbnissplatz
B Alte Synagoge
C Tempel des reform. isr Gottesdienstes.
Maastab von 600 Wiener Klafter.
Prag
bei Gottlieb Haase Söhne.
Stahlstich v. W. Merklas, Prag.